

Mitteldeutsche Rundschau

Organ der Werkvereine
in Frankfurt a. M. u. Umgebung.

Die Mitteldeutsche Rundschau erscheint wöchentlich einmal und zwar Sonntags. Sie kostet, durch die Post bezogen, vierteljährlich 75 Pfg., einschließlich Postgebühren. Bei Sammelabonnements in Volkspaketen ab. 100. Bestenfalls ist entsprechende Freiermäßigung.

Geschäftsstelle: Bezirksverband der Werkvereine in Frankfurt a. M. u. Umgebung.
Bank-Konto: Deutsche Bank, Frankfurt a. M.
Briefadresse: Mitteldeutsche Rundschau, Frankfurt a. M., Westhofstraße 20.
Drehmaschinen: Mitteldeutsche Rundschau, Frankfurt/Main.

Anzeigenpreis: Zeitungs-6 Spalten 20 Pfg.; im Reklameteil 50 Pfg. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Die Inseratenannahme wird Mittwochs geschlossen.

Nr. 1/2.

Frankfurt a. M., Sonnabend, den 10. Januar 1914.

I. Jahrgang.

An die Leser.

Von Jahr zu Jahr hat in unserem deutschen Vaterlande die Werkvereinsbewegung festen Fuß gefaßt.

Ihre günstige Entwicklung wird gefördert einerseits durch die Erkenntnis der natürlichen Interessengemeinschaft zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer, andererseits durch das Empfinden des schädlichen Einflusses gewerkschaftlicher Zersplitterungen. Immer mehr schafft sich die Ueberzeugung Bahn, daß diese durch die Aufrechterhaltung des Kampfs gegen die Unternehmung unser ganzes gewerbliches Leben vergiften, und daß unbeachtet der nachteiligen Folgen ununterbrochen an dem Akt gefügt wird, auf dem auch die Anhänger gewerkschaftlich-sozialdemokratischer Ideen sitzen.

Nicht in willkürlicher Unterwerfung gegenüber den Arbeitgebern, auch nicht in der Schmähung der andersdenkenden Mitarbeiter erblickt die Werkvereinsbewegung ihre Aufgabe. Ihr Ziel ist ein höheres, und zwar die wirtschaftliche, geistige und soziale Förderung ihrer Mitglieder auf der einwandfreien Grundlage des gegenseitigen Vertrauens und der gegenseitigen Achtung zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer, eingebettet in die Achtung, daß Friede ernährt und Unfriede zehrt.

Auch in Frankfurt a. M. und dessen Umgebung hat es sich gezeigt, daß derartig gesunden Bestrebungen die Zukunft gehört; auch hier bekennen sich schon jetzt tausende denkender Arbeiter zu diesen Prinzipien. Aber noch fehlt zur Vertretung ihrer Interessen ein eigenes Organ, noch bleiben unausgeklärt die einseitigen Departheien von gewerkschaftlich-sozialdemokratischer Seite, die einzig und allein die Angst vor dem unausbleiblichen Niedergang der Zahl deren Anhänger diktiert.

Nach reiflichen Erwägungen erachten infolgedessen die erwähnten Vertreter der Werkvereinsbewegung in Frankfurt a. M. und Umgebung den Zeitpunkt für gekommen, ein eigenes Blatt herauszugeben, welches unter dem obigen Titel regelmäßig wöchentlich einmal und zwar Sonntags erscheinen wird.

Technische Schwierigkeiten verzögerten das rechtzeitige Erscheinen der ersten Ausgabe, die infolgedessen ausnahmsweise als Doppelnummer erschienen ist.

Auch die Einteilung der Aufsätze und deren Ausdehnung auf Tagesfragen, sowie auch die Berichterstattung über verschiedene Punkte des Wissens, insbesondere über Natur und Technik, konnte bisher noch nicht so durchgeführt werden, wie es für die ferneren Nummern in Aussicht genommen ist.

Wir bitten deshalb unsere verehrten Leser zunächst um freundliche Rücksicht, gleichzeitig aber auch um eifrige Mitarbeit an unserer guten Sache. Jede fördernde Anregung wird von der Redaktion dankbar entgegengenommen.

In völliger Freiheit und Neutralität auf politischem Gebiete wird das Blatt in seinen Aufsätzen, in der Berichterstattung und auch in dem, was der Unterhaltung dient, stets bestreben sein, das Beste zu bieten. Auf das Bewußtsein der Leser wird es die gekennzeichneten Richtlinien hochhalten: Zur Förderung des Einzelnen, zur wirtschaftlichen Stärkung unserer deutschen Industrie und zur Ausdehnung ihrer Bedeutung auf dem Weltmarkt.

Frankfurt a. M., im Januar 1914.

Redaktion und Geschäftsstelle
der
Mitteldeutschen Rundschau.

Zum neuen Jahre.

Ein neues Jahr tat seine Pforten auf!
Bedenkst Du recht, was Dir damit gegeben?
Ein neuer Weg, ein neues Streben auch.
Ein neues Ziel — ein ganzes neues Leben!
Doch weißt Du nicht, ob es in seiner Hand
Für Dich des Erdenasels End' will tragen.
Doch lächelnd heut es Dir die Hoffnung heut
Auf eine lange Reih' von Segenstag.

Und diese Hoffnung sei Dein goldner Stab,
Sie sei Dein Licht in allen Dunkelheiten.
Sie sei Dein Licht, wenn auf des Lebens Pfad
Des Leidens Schatten wollen Dich umbreiten.
Und wenn Dein Fuß am Abgrund zaudern bebt,
Du nimmst glaubst das ferne Ziel zu schauen.
Zur Hoffnung greife — und die Hoffnung wird
Dir Brücken über diese Tiefen bauen.

Vergiß das nicht, schreie mutig nur voran,
Gedauert den Blick und nimmst ichau zur Seiten.
Das halt' Dich auf, das bringt Dich ab vom Weg.
Das macht Dich krauchen, macht den Fuß Dir gleiten.
Du hast auf Deinem Weg genug zu tun,
Da liegen tausend Klein' und große Pflichten.
Du hast nicht Zeit, Dich müßig umzuschauen,
Willst Du Dein Erdenwerk getreu verrichten.

Cu', was Du kannst, und tu' es gern und froh.
Und hab' ein lächeln in der trübsten Stunde —
Ein neues Jahr, ein neues Hoffen auch.
Das heilt mit sanfter Hand gar manche Wunde.
Und Freude trug' durchs Leben, Glanz und Licht.
Und streu' das Gute aus auf Deinen Wegen.
Beh' durch das Jahr, das Dir gegeben ward,
Voll Dankbarkeit, dann wird es Dir zum Segen.

Zur Einführung in die wirtschaftsfriedliche nationale Arbeiterbewegung.

Jeder Mensch hat die sittliche Pflicht, vorwärts zu streben; vorwärts zu streben in dem Rahmen der Möglichkeiten, die unsere in vielhundertjähriger Entwicklung entstandene Staats- und Wirtschaftsordnung bietet. Andererseits hat auch ein jeder die sittliche Pflicht, dem Nächsten bei seinem Vorwärtstreben zu helfen, soweit seine eigenen berechtigten Interessen darunter nicht leiden.

Das sicherste Mittel, vorwärts zu kommen, ist und bleibt Fleiß, Gewissenhaftigkeit und Sparsamkeit. Dies Mittel führt meist zum Ziel und ist auch sittlich am höchsten zu bewerten. Das unsicherste Mittel ist und bleibt gewalttätiges Vordrängen; zu dauerndem Erfolg führt es nie, weil die bei dem gewaltsamen Vordringen in ihren Interessen Beeinträchtigten über kurz oder lang doch wieder den Ausgleich herbeiführen.

In unserer Zeit kann das Streben des einzelnen meist eine wirksame Ergänzung finden dadurch, daß er sich mit denjenigen zusammenschließt, die mit ihm gleiche oder ähnliche Interessen haben. Durch einen solchen Zusammenschluß ist die gegenseitige Hilfeleistung praktischer und erfolgreicher durchzuführen. So haben wir denn heute alle möglichen Interessengruppen. Auch die Arbeiter haben diesen Zeitverhältnissen Rechnung getragen und sich zu Gewerkschaften zusammengeschlossen.

Seider hat nun der an sich richtige und nützliche Gewerkschaftsgedanke durch die politische Sozialdemokratie von vornherein eine Beeinträchtigung erfahren, die ihm unheilvoll geworden ist. Die Sozialdemokratie hat das Vordrängen des einzelnen durch eigenen Fleiß, Gewissenhaftigkeit und Sparsamkeit zurückgedrängt und damit das Selbstverantwortlichkeitsgefühl des einzelnen für die Gestaltung seines Geschicks beeinträchtigt. Unter dem Einfluß der

Sozialdemokratie sind die Arbeiter in ungeheurer Zahl zu dem Glauben gekommen, daß die Koalition alles bedeute und alles schaffen müsse, während sie in Wirklichkeit eben nur eine Ergänzung für die Selbsthilfe des einzelnen sein kann. Durch die Lehren der Sozialdemokratie sind die Arbeiter auch in den Glauben verführt worden, daß zwischen dem Arbeitgeber und dem Arbeiter insofern ein natürlicher Interessengegensatz bestünde, als das Interesse des Arbeitgebers im Gegensatz zu dem Interesse des Arbeiters dahin ginge, dem Arbeiter möglichst wenig von den Erträgen der gemeinsamen Arbeit zukommen zu lassen, um möglichst viel für sich behalten zu können. Da das Verhalten mancher kurzfristigen Arbeitgeber diese Theorie unterstützte, so wurde sie allgemein für richtig hingenommen. Dabei wurde dann auch vollständig vergessen, daß das Interesse aller, die aus einer Quelle schöpfen müssen, ungeachtet legendeweltlicher Nebenumstände immer in erster Linie dahin geht, daß die Quelle dauernd weiter fließt und brauchbar bleibt.

So ist es dahin gekommen, daß der Gewerkschaftsgedanke, der auf eine Kulturförderung gerichtet sein muß, zu einer reinen Machtfrage entartet ist. Die Gewerkschaften — und zwar nicht nur die sozialdemokratischen, sondern auch die christlichen und die Strich-Dunder'schen — sind Einrichtungen für einen ständigen Kampf gegen die Arbeitgeber geworden, und ein böser Geist der Zwietracht vergiftet unser ganzes gewerbliches Leben.

Die Ursache dieser schlimmen Entgleisung ist, wie gesagt, die Sozialdemokratie mit ihren teilweise geradezu zu einem Gemeingut gewordenen Lehren. Die Kampf-gewerkschaften hätten aber doch nie diesen Umfang annehmen und solche Bedeutung gewinnen können, wenn die Arbeitgeber den meist unzulänglich unterrichteten Arbeiter nicht völlig den falschen Gewerkschaftsaposteln und ihrem verlodenden Gaukelspiel überlassen hätten. Die Arbeitgeber haben sich fast allgemein das Vertrauen der Arbeiter mit schwebenden Augen von den Gewerkschaftsführern wegnehmen lassen, ohne das nötige zur Aufklärung der Arbeiter zu tun.

Die natürlichen Gesetze sind aber auf die Dauer stets stärker, als alle Mächenschaften der Menschen. Das hat sich auch in diesem Falle wieder gezeigt. Nachdem die falschen Lehren lange genug Schaden angerichtet hatten, nachdem man gesehen hatte, daß der Kampf an der Quelle zum Schaden aller das Wasser trübte und manchmal schon spärlicher fließen ließ, entstand unter den Arbeitern die Gegenbewegung, welche getragen wird von dem natürlichen Gesetz der Interessengemeinschaft zwischen dem Arbeitgeber und den Arbeitern.

Diese Gegenströmung ist die wirtschaftsfriedliche nationale Arbeiterbewegung. Sie gliedert sich mit Rücksicht auf die Verschiedenartigkeit der Verhältnisse äußerlich in verschiedene Verbände, deren größter der im Oktober 1910 gegründete Bund deutscher Werkvereine ist. Die verschiedenen Verbände sind in dem ebenfalls Ende 1910 gegründeten Hauptausschuß nationaler Arbeiter und Berufsverbände zusammengeschlossen.

Was sind und was wollen die Werkvereine?

Seit dem Jahre 1905 besteht unter den Arbeitern der gewerblichen Großbetriebe eine neue Arbeiter-Organisation, das sind die Werkvereine. Diese Vereine sind von Arbeitern gegründet worden, welche weder von der Sozialdemokratie, noch von den auf dem Streikprinzip beruhenden gewerkschaftlichen Arbeiter-Organisationen etwas wissen wollen. Die Vereine haben den Zweck, den nationalen Gedanken zu fördern, ihre Mitglieder in geistiger, wirtschaftlicher und sozialer Hinsicht zu heben und das gute Einvernehmen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer zu pflegen.

Der Organisation der Werkvereine liegt ein anderes Prinzip zugrunde, als der Organisation der alten Gewerkschaften. Während letztere alle derselben Berufsart angehörenden Arbeiter ohne Rücksicht auf den Ort ihrer Tätigkeit und die Person ihres Arbeitgebers zusammenzufassen suchen, verfolgen die Werkvereine den umgekehrten Weg. Sie gehen aus von der Tatsache, daß jeder Arbeiter nicht Arbeiter schlechthin, sondern Arbeiter in einem bestimmten Betrieb ist. Sie legen deshalb in der Organisation

nicht die berufliche Klassifizierung, sondern die Zugehörigkeit zu dem Betriebe zugrunde, in dem sie tätig sind. Das Organisationsprinzip der Werkvereine ist also Anschluß an die Unternehmung, mit welcher der Arbeiter es allein zu tun hat, und einträchtiges Zusammenarbeiten mit dem betr. Unternehmer zum Besten beider Teile.

Die freien Gewerkschaften, die christlichen Gewerkschaften und die Hirsch-Duncker'schen Gewerkschaften sind vollkommen unabhängig von einzelnen politischen Parteien. Im Gegensatz hierzu halten sich die Werkvereine durchaus fern von einseitiger Parteipolitik. Die Werkvereiner verteilen sich wohl auf alle bürgerlichen Parteien; schon deshalb ist eine einseitige Parteinahe der Werkvereinsbewegung für eine bestimmte politische Partei ganz ausgeschlossen.

Auch religiöse Erörterungen sind in unseren konfessionell gemischten Vereinen grundsätzlich ausgeschlossen. Dadurch, daß in den Vereinen Männer der verschiedenen Konfessionen friedlich nebeneinander arbeiten, tragen sie auch dazu bei, den konfessionellen Gegensätzen die Schärfe zu nehmen.

Eine besondere Aufgabe sehen die Werkvereine darin, den für unser Vaterland so schädlichen Klassenkämpfen entgegen zu wirken und auf den sozialen Frieden hinzuwirken, der uns so not tut.

Die Werkvereine wollen ihre Mitglieder vorwärts entwickeln, ein Ziel das die übrigen Arbeiterorganisationen ja auch zu erstreben versuchen. Was die Werkvereine indes von den übrigen Organisationen unüberbrückbar trennt, ist der Weg zur Erreichung dieses Zieles. Die alten gewerkschaftlichen Organisationen sind alle in erster Linie Kampfsorganisationen. Sie gehen davon aus, daß die Interessen der Arbeitgeber und der Arbeiter überwiegend gegensätzlicher Natur seien und glauben deshalb, die Interessen ihrer Mitglieder in der Weise wahren zu müssen, daß sie den Unternehmern in ausgesprochener Kampfesstellung gegenüberstehen. Kampf gegen die Unternehmung, das ist der rote Faden, der sich durch alle gewerkschaftlichen Gedankengänge hindurchzieht, und Vorbereitung zu diesem Kampf und Rüstung zu dem Hauptkampfmittel, zum Streik, das ist der erste und wesentlichste Zweck der alten gewerkschaftlichen Organisationen.

Was die Streiks anbelangt, so hat sich gezeigt, daß die stete Beunruhigung des gewerblichen Lebens durch immer neue Ausstände aus den geringfügigsten und oft nichtigsten Ursachen ein Grundfehler der deutschen Arbeiterbewegung gewesen ist. Wie in anderen Ländern, so hat sich auch bei uns gezeigt, daß eine dauernde Verbesserung der Lage der Arbeiter mit Hilfe der Streikmethode unmöglich ist. Die vielen, bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit angezeigten Streiks haben schließlich auch Arbeitgeber-Organisationen von solcher Stärke zusammengeballt, daß die Arbeitgeber in den größeren Industriezweigen heute fast jedem Streik mit Erfolg begegnen können. Das ist bei allen größeren Streiks in den letzten Jahren zu beobachten gewesen. Die ruhig und vernünftig denkende Arbeiterschaft hat hieraus ihre Konsequenzen gezogen und neue Wege gesucht.

Wir haben aber auch erkannt, daß die erwähnte, von unzähligen Arbeitern und anderen Leuten gedanklos für richtig hingenommene Grundidee der Kampfsorganisationen falsch ist. Es ist nicht richtig, daß die Interessen der Arbeitgeber und der Arbeiter überwiegend gegensätzlich sind. Sie sind vielmehr in der Hauptsache gleichlaufend bzw. identisch. Das Interesse der Unternehmer geht dahin, daß ihre Betriebe dauernd gut und nützlich arbeiten. Genau dasselbe Interesse haben aber auch die Arbeiter der betreffenden Betriebe; denn nur ein dauernd gut und nützlich arbeitendes Unternehmen ist in der Lage, seinen Arbeitern dauernd gute Arbeitsbedingungen zu bieten. Da es aber auch feststeht, daß ein Unternehmen nur dann dauernd in Blüte bleiben kann, wenn eine in jeder Beziehung vorwärtstreibende, tüchtige und arbeitstüchtige Arbeiterschaft darin mitwirkt, so muß es das Bestreben eines jeden Unternehmers sein, sich eine solche Arbeiterschaft zu schaffen und zu erhalten. Das kann er aber wiederum nur, wenn er den berechtigten Ansprüchen seiner Arbeiterschaft Genüge leistet. Mit anderen Worten: Das Interesse des Unternehmers weist diesen darauf hin, den nach den allgemeinen Verhältnissen berechtigten Ansprüchen der Arbeiterschaft seines Betriebes Rechnung zu tragen. Und umgekehrt dienen die Arbeiter ihrem eigenen Interesse, wenn sie durch treue und fleißige Mitarbeit helfen, die Unternehmung zur Blüte zu bringen. Diese unumstößlichen wirtschaftlichen Tatsachen bilden die Hauptgrundlage für die Werkvereinsbewegung. Sie werfen auch die Behauptung über den Haufen, daß die Interessengemeinschaft lediglich betriebswirtschaftlicher, aber nicht sozialwirtschaftlicher Natur sei.

Haben die Beteiligten die große Bedeutung ihres gemeinsamen Interesses erst erkannt, so wird jeder Teil seine Wünsche in den verständigen und berechtigten Grenzen halten. Bei gelegentlichen Meinungsverschiedenheiten, die immer einmal auftreten können, wird sich dann auch unschwer eine friedliche Verständigung auf der Grundlage gegenseitiger Achtung und gegenseitigen Vertrauens erzielen lassen; denn niemand schneidet sich gern ins eigene Fleisch. Eine gewalttätige Auseinandersetzung zwischen Werkverein und Arbeitgeber hat sich denn auch bisher noch nirgends als notwendig erwiesen. — Im übrigen besteht das geistlich gewährleistete Streikrecht ja auch für die in den Werkvereinen zusammengeschlossenen Arbeiter. Um der leisen Möglichkeit willen, einmal streiken zu müssen, sammeln die Werkvereine aber keine Streikfonds an. Die Werkvereiner suchen sich vielmehr gegen diese und all die anderen Möglichkeiten zu gerieren, durch Ansammlung von Ersparnissen zu schützen. „Durch Sparsamkeit zu Eigentum und Unabhängigkeit!“ Das ist einer der Hauptleitsätze für die Werkvereiner! Das Geld, das andere Arbeiter an die Streikgewerkschaften, an Fonds für „Arbeitslose“ etc. abführen, wollen wir auf die eigene Tasche tragen.

Es ist ohne weiteres verständlich, daß die Werkvereine, die Werkvereine seien vom Unter-

nehmer abhängig, nicht zutrifft. Wie wir nachgewiesen haben, gebietet die Klugheit beiden Teilen, sich gegenseitig zu fördern. Völlig unabhängig ist dabei keiner von beiden Teilen. Der Werkverein ist aber in seinen Entschlüssen nicht abhängig vom Arbeitgeber oder umgekehrt der Arbeitgeber vom Werkverein; sondern beide sind nur abhängig von den gemeinsamen Interessen, deren Pflege natürlich beiderseits gewisse Rücksichtnahmen bedingt. Von diesen gemeinsamen Interessen sind übrigens auch die Streikgewerkschaften abhängig; denn eine wirtschaftliche Tatsache, wie das gemeinsame Interesse zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer, läßt sich nicht mit gewerkschaftlichen Phrasen und Aktionen aus der Welt schaffen. Der Unterschied ist nur der, daß die Werkvereine das gemeinsame Interesse mit dem Erfolg beiderseitigen Gewinnes pflegen, während die Streikgewerkschaften es in ihrer Kurzsichtigkeit zum beiderseitigen Schaden unter die Räder treten. Einseitig das Interesse des anderen zu fördern, dazu gibt sich selbstverständlich weder der Werkverein, noch der Arbeitgeber her. Es gibt überhaupt keinen Arbeiter, der so unklug ist, unter Verletzung seiner eigenen Interessen die Interessen seines Arbeitgebers zu verfolgen; und umgekehrt ist es genau so. Ein solch törichtes Verhalten verbietet ja schon der in jedem normalen Menschen wohnende gesunde Egoismus.

Die Gegner sagen auch, daß die Werkvereine durch gelegentliche oder laufende Zuwendungen der Arbeitgeber unfrei würden. Nun ist aber schon ganz selbstverständlich, daß sich kein Werkvereiner in seiner Bewegungsfreiheit irgendwie beeinträchtigen lassen wird durch eine Zuwendung des Arbeitgebers an den Werkverein, die vielleicht auf das einzelne Mitglied gerechnet einige Mark ausmacht. Unsere Gegner übersehen auch, daß diese Zuwendungen keine Geschenke, sondern Beiträge sind, die sich von selbst ergeben aus dem engen Zusammenarbeiten beider Teile und aus den Vorteilen, welche auch dem Arbeitgeber durch den Werkverein erwachsen. Es kommen auch hier die Erwägungen mit in Betracht, die dazu geführt haben, die Arbeitgeber zu den Kosten der reichsweiten Arbeiterversicherung mit heranzuziehen. Eine moralische Fessel kann durch die Beiträge der Arbeitgeber für die Werkvereine nicht entstehen. Die Vereine beschließen vielmehr über die zur Erreichung ihrer Ziele zu unternehmenden Schritte vollkommen frei und unabhängig. Werkvereine, denen der Arbeitgeber die Selbstständigkeit und Bewegungsfreiheit einräumen wollte, würden unfehlbar von selbst dem Untergang verfallen müssen.

Hier ist dann auch weiter zu berücksichtigen, daß der soziale Gedanke bei den deutschen Unternehmern im allgemeinen endgültig Wurzel gefaßt hat. Zahllose Unternehmer haben auch ein warmes Herz für die Arbeiter und helfen ihnen gern nach Kräften. Und das ist es doch, schon rein menschlich betrachtet, zweifellos richtig, daß die Arbeiter diese Unternehmer grundsätzlich als Freunde, und nicht grundsätzlich als Feinde betrachten. Wenn man weiter erwägt, daß auch ein sonst entgegenkommender Mensch in kriegerische Stimmung gerät, wenn sich ihm ein Feind naht, der den Dolch nur halbverhüllt im Gewande trägt, so kommt man von selbst zu der Erkenntnis, daß die Arbeiter besser daran tun, sich in Werkvereinen zusammenzuschließen und nicht in Kampfsorganisationen, denen gegenüber die Unternehmer viel eher geneigt sind, den sogenannten Herren-im-Daufer-Standpunkt einzunehmen!

Die anderen Organisationen nehmen den bei ihnen angeschlossenen Arbeitern hohe Beiträge ab und leisten ihnen dafür herzlich wenig. Die Führer schädigen die Arbeiter auch insofern außerordentlich an ihren wertvollsten geistigen Gütern, als sie die Arbeiter immer mehr verheizen und ohne Not unzufrieden machen. Die Werkvereine dagegen haben das Bestreben, ihre Mitglieder über das wahre Wesen der Dinge im Wirtschaftsleben aufzuklären und außerdem Einrichtungen zu schaffen, die den Mitgliedern über schwierige Lagen leichter hinweghelfen und geeignet sind, ihnen das Leben angenehmer zu gestalten. Dank der Werkvereine hat in dieser Beziehung — auch dank der verständnisvollen Hilfeleistung des Arbeitgeberers — hervorragende Leistungen aufzuweisen, welche die Leistungen der Gewerkschaften, von denen man sagen kann, daß sie wirklich den Arbeitern zugute kommen, weit übersteigen.

Ein detailliertes Programm haben die Werkvereine nicht. Sie nehmen von Fall zu Fall zu den einschlägigen Fragen anhand der vorstehend entwickelten allgemeinen Richtlinien Stellung und prüfen, welche Schritte zu tun sind.

Seit Gründung der Werkvereine haben viele Tausende von Arbeitern, welche die ständige Pöbelelei und den ewigen nutzlosen Hader leid sind, sich schon zu Werkvereinen zusammengeschlossen. Immerzu entstehen neue Vereine, ein erfreulicher Beweis dafür, daß zunehmende Einsicht die Arbeiter mehr und mehr von der unglücklichen Theorie des unverständlichen Gegensatzes zwischen Arbeitgeber und Arbeiter abbringt, und immer mehr Arbeiter zu der Erkenntnis der alten Wahrheit kommen, daß Friede ernährt und Ansehen vergrößert!

Z. 54/2192

Rückblick auf 1913.

Kein Krieg nach außen, wie ihn die Verhältnisse im Laufe des nun vergangenen Jahres bisweilen leise befürchten ließen, keine Revolution im Innern, wie sie in der Form des General-Ausstandes, wenn vielleicht auch nicht ernsthaft gemeint, so doch zu Agitationszwecken im Lager der Sozialdemokratie erwogen und als Schreckgespenst an die Wand gemalt wurde — und doch, ein Jahr mit so vielen eindringlichen Ereignissen und Mahnungen für jeden, der sein deutsches Vaterland lieb hat, daß man schon weit in der Geschichte unseres Volkes zurückgehen muß, um in irgend einem Friedensjahre eine ähnliche Häufung lehrreicher und die Volksseele tief aufsprühender Ereignisse zu finden, wie sie uns 1913 geboten hat.

Der Grundfehler unserer politischen Freiheit und unserer wirtschaftlichen Lebenshaltung von heute ist unsere

starke Wehrmacht zu Wasser und zu Lande. Freilich, wer heute lieber als morgen das Deutsche Reich in Trümmern sehen sieht, wer der von gewisser Seite so oft geduldeten Meinung ist, daß es dem größten Teil unseres Volkes so schlecht geht, daß er nichts zu verlieren hat, wer, wie der Vogel Strauß absichtlich vor allen uns von außen drohenden Gefahren, so deutlich und unverkennbar sie auch dem Aufmerksamen sind, die Augen schließt, alle diese — und daß es nicht wenige im lieben deutschen Vaterlande sind, ist mit einer unserer größten Gefahren — werden die Wahrheit dieses Satzes nicht anerkennen wollen. Aber uns anderen ist unser Heer sogar noch mehr, als die unentbehrliche Grundlage aller geordneten Verhältnisse, es ist zugleich unser großer Erzieher, dem wir bei aller „Schimpferei“ in den Einzelfällen des oft harten Soldatenlebens innerlich für seine Arbeit an uns doch dankbar sind, ja noch mehr, er ist auch Gegenstand unserer Freude und unseres Stolzes. Ein Angriff auf unseren Glauben an unser Heer ist darum zugleich ein Angriff auf unsere „persönliche“ Selbstsicherheit und das Fundament unserer staatlichen Existenz.

Und gegen die Grundlagen dieses unseres felsenfesten Vertrauens auf den guten soldatischen Geist bei Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften, auf den von keinem Heere und keiner Flotte übertrommenen, höchstens der militärischen Ausbildung, auf die äußerste Zuverlässigkeit und Rechlichkeit unserer militärischen Verwaltung und auf die lückenlose Bereitschaft der besten Waffen und Ausrüstungsstücke jeder Art, stürzte es im abgelaufenen Jahre nicht weniger als viermal in gefährlichen Versuchungen an.

Ungemein gefährlich aber sind solche Stöße gegen unseren zuverlässigen Glauben an die Tüchtigkeit unserer Wehrkräfte und die Güte unserer Wehreinrichtungen deshalb, weil dieser Glaube an sie selbst wieder die wichtigste Voraussetzung für die Erhaltung des alten bewährten Kriegesgeistes in unserer Volksarmee ist, ohne den der Wert von Heer und Flotte erheblich sinkt, ohne den diese beiden möglicher Weise nicht stark genug sein möchten, ihre Aufgaben im Ernstfalle mit Erfolg zu lösen.

Dieser Ansturm richtete sich bei den sozialdemokratischen Angriffen gegen die Kruppische Verwaltung und die Militärbeamten auf die Untergrabung des Glaubens an Ordnung und Rechlichkeit in unserer Militärverwaltung, und an die Zuverlässigkeit unseres wichtigsten Waffenzustellanten. Er sollte denn im vielbesprochenen Zaberner Fall das Vertrauen auf den guten Geist in unserem Offizierskorps erschüttern. Und gerade als ob das Jahr 1913 auch nicht in einem Punkte unsere Zuversicht auf die Güte unserer Wehrmacht ungeprüft und unverletzt lassen wollte, stellte es uns an Hand der kriegerischen Ereignisse auf dem Balkan und ihrer Folgen vor die Gewissensfrage, ob unsere schwachen Friedensbataillone, Schwadronen und Batterien die notwendige vorzüglichste militärische Ausbildung unserer Truppen wirklich gewährleistet haben und weiter gewährleisten können. Ja, nach mehr! Selbst die Elemente griffen rauh in unser Volkstreiben ein, um uns, wenn möglich, wanken zu machen in dem Übermaßgefühl der Überlegenheit unserer Kampfmittel und Waffen, als sie durch ihr Wüten erst auf dem russischen Felde die Geheimnisse unserer Zeppelinschiffe den Sachverständigen unseres Erbfeindes auslieferten und dann in zweifacher Katastrophe unsere stolzen Luftfahrzeuge wie Strohhalm vernichteten.

Also alles wurde in Zweifel gezogen, was die Tüchtigkeit unserer Wehrmacht bedingt, die Unberührbarkeit unseres Militär-Beamtentums, der gute Geist unserer Offiziere, der Wert unserer militärischen Ausbildung und die Brauchbarkeit gerade desjenigen unserer Rüstungsgegenstände, auf den wir mit besonderer Zuversicht und mit besonderem Stolz zu blicken uns gewöhnt hatten.

Und alle diese Proben auf den guten Geist des deutschen Volks gerade im Jahre 1913, dem Jahre der Erinnerung an die schwerste, aber auch größte Zeit, die je das deutsche Volk durchzumachen gehabt hat! Ein außerordentlich merkwürdiges Zusammentreffen, gerade als ob die Wiederbelebung, die der starke Glaube unserer Väter an unser Volk und ihr unbeugsamer Wille zu opfervoller Tat bei uns zum mindesten in der Erinnerung fand, uns stark machen sollte, allen Anfechtungen zu trotzen und auch unsererseits opferbereit und unerschrocken durch schwächliche Zweifel an der sittlichen Kraft des Herzens unseres Volkes den Weg, den uns mutige Wahrheitsliebe als den richtigen zeigen würde, wie bisher weiter zu beschreiten. Und — das darf wohl mit erleichtertem Herzen gesagt werden — wir haben wirklich allen Versuchungen erfolgreich widerstanden. Die Ergebnisse der Kruppprozesse haben unsere Unsicherheit wieder beseitigt, unsere neuen Luftschiffe werden die Fehler der alten vermeiden, unsere riesige Heeresvermehrung gibt die Mittel zu weiterer Verbesserung unserer Truppenausbildung und der Glaube an den guten Geist unserer Offiziere wird, wenn er wirklich ernstlich durch die Zaberner Begebenheit erschüttert gewesen sein sollte, bald wieder gestützt dastehen, greift jetzt doch weiter und weiter die Einsicht um sich, daß hier zwar Ungeheuerlichkeiten und Ungeheuerlichkeiten vorgekommen sind, aber daß es sich, erstens eigentlich doch nur um künstlich stark aufgebaute verhältnismäßige Kleinigkeiten handelt, und daß zweitens die erheblicheren unter ihnen noch dazu durch das aufreizende Verhalten gewisser Bevölkerungskreise überhaupt erst hervorgerufen worden sind.

Der durch die Milliardenfrage besser gestellten Teile unseres Volkes bekundete frische Wille zur Selbstbehauptung wird uns das Jahr 1913 wenigstens nicht als unwürdig der Erinnerung an 1813 erscheinen lassen. Ja, vielleicht kommt sogar noch die Zeit, die ihn dieselbe folgenreichere Wichtigkeit für die Geschichte unseres Volkes zuschreibt, wie wir heute das Jahr 1860 mit seiner Heeresreform, die sich später als die Grundlage für Preußens Aufstieg und für die Gründung des Reiches ausgewiesen hat. Damals mußte die notwendige Erneuerung gegen das preußische Abgeordnetenhaus durchgeführt werden, diesmal ist sie der gemeinsamen Entscheidung der Reichsregierung und der großen Mehrheit der deutschen Volksvertretung zu ver-

denken. Ein beachtenswerter Fortschritt, der uns als Zeichen fortschreitender Erkenntnis politischer Notwendigkeiten in unserem Volke wertvoll sein soll.

An diese erfreulichen Endergebnisse der erwähnten aufregenden Ereignisse des Jahres schließen sich die durchweg erhebenden Vorläufe der großen Erinnerungsfeiern, die gelegentlich des kaiserlichen Regierungsjubiläums durch die Begehung würdiger Festlichkeiten, gelegentlich der Annahme des Wehrbeitrages durch Überbringung oft größerer freiwilliger Geldbeiträge bezeugte Reichstreue der Auslandsdeutschen ermutigend an. Freilich mangelte es auch nicht an starken Eindrücken unterfreudlicher Art, die uns nicht minder zu denken und entsprechend zu handeln mahnen müssen.

In den Reichslanden, in den Ostmarken und in Schleswig ein weiteres Anwachsen der reichsfeindlichen Bestrebungen, in Hannover ein sonatistisches Aufflammen der welfischen Gegnerschaft gegen den preussischen Staat, der hundertundfeste Sozialdemokrat im deutschen Reichstage, eine weitere Spannung der Gegensätze auf dem volkswirtschaftlichen, dem Sozialpolitischen und dem religiösen Gebiete, und dabei kein Anzeichen dafür, daß wenigstens der Hader zwischen den staatsstreuen politischen Parteien an Schärfe abzunehmen begänne.

So hat das alte Jahr uns reichlich im Guten und Schlimmen Sensationen gebracht, aus denen wir die Lehren zu ziehen hatten. Sie können sich bei jedem klaren sehenden und ethischen Menschen nur dahin zusammenfassen, daß das Wohl des ganzen Volkes nur gefördert werden kann durch den, den Vorfahren von 1813 nachzulebenden, hingebenden Anschlag jedes einzelnen Deutschen an das Vaterland, an Kaiser und Reich. Auch 1913 bestätigt eben nur wieder die Richtigkeit des alten Dichterswortes: „Ans Vaterland, ans teure, schließ dich an, das halte fest mit deinem ganzen Herzen; hier sind die starken Wurzeln deiner Kraft.“



BERICHTE AUS Werkvereinen

Die Vorstände der Werkvereine, auch diejenigen, die nicht dem Bezirksverband der Werkvereine in Frankfurt a. M. und Umgegend angehören, werden gebeten, Berichte aus ihren Werkvereinen der Redaktion zur Verfügung zu stellen, damit eine lückenlose Berichterstattung möglich ist. Zuschriften an die Geschäftsstelle der Mitteldeutschen Rundschau, Frankfurt a. M., West 13, Postfach 20 erbeten.

Versammlungsanzeiger der Werkvereine

Es ist wünschenswert, daß sämtliche Mitteilungen über Zusammenkünfte, Ausflüge, Besichtigungen und Ver-

eins-Festlichkeiten hierunter zur Veröffentlichung kommen. Die Aufnahme erfolgt kostenlos. Diesbezügliche Mitteilungen zu richten an den ersten Vorsitzenden der Presse-Kommission, Herrn Jakob Ditzinger, Griesheim a. M., Beunestraße 3.

Rechtsauskunft

Die Beantwortung von Rechtsfragen ist einem Juristen übertragen und erfolgt unter dieser Rubrik, soweit es im Rahmen des verfügbaren Raumes möglich ist, kostenlos. Zuschriften an die Geschäftsstelle der Mitteldeutschen Rundschau Frankfurt a. M., West 13, Postfach 20 erbeten.

Verschiedenes

— — — Die von Ihnen vertretene Überzeugung, daß die Interessen der Arbeiter und Arbeitgeber, der Industrie und der Landwirtschaft, nicht feindliche, sondern gemeinsame sind, hat mich bei meiner Arbeit für den sozialen Frieden und für den Schutz der Nationalen Arbeit geleitet. Möge es unser Volk immer mehr durchdringen, damit es auch seinen gefährlichen Erbfeind, den Parteihader überwinde.
Fritz Hilow.

Eine beherrschende Mahnung. Insbesondere an unsere Frauen, die nicht eindringlich genug zu Gemüte geführt werden kann, enthalten die folgenden 14 Gebote, die der Verband der deutschen gemeinnützigen und unparteiischen Rechtsauskunftsstellen herausgibt:

Kaufe und bestelle nichts was du nicht nötig hast.
Sag Dich von keinem Reisenden betören, etwas zu bestellen, was du vorher nicht entbehrt hast.

Bestelle nicht bei Reisenden, was du am Ort im Laden kaufen kannst. Du kaufst beim Reisenden nicht billiger. Er muß die Prozente, von denen er lebt, auf die Ware draufschlagen. Im Laden hast du die Auswahl und siehst was du bekommst: beim Reisenden kaufst du die Rage im Sack.

Unterschreibe keinen Bestellschein, den du nicht ganz gelesen und ganz verstanden hast.

Unterschreibe nie, ehe der Bestellschein nicht ganz ausgefüllt und unzutreffendes durchgestrichen ist.

Sieh zu, ob die Zahlen und Preise stimmen.

Vies auch die kleingedruckten Stellen, sie sind manchmal die wichtigsten.

Versteht du etwas nicht, so laß dich auf keine Erklärungen ein, sondern verlange, daß es gestrichen wird. Unterschreibe nicht, wenn man nicht streichen will.

Es gilt nur was im Bestellschein steht. Verlaß dich nicht auf mündliche Versicherungen. Unterschreibe nicht

eher, als bis alles im Bestellschein steht, was man Dir versprochen hat.

Mit Reisenden fremder Firmen verhandle nur vor Zeugen.

Verlange Kopie vom Bestellschein und laß die Kopie vom Reisenden unterschreiben. Prüfe ob Kopie und Bestellschein übereinstimmen.

Unterschreibe keinen Bestellschein, wenn etwas vom Erfüllungsort oder Gerichtsstand darin steht. Verlange, daß der Satz gestrichen wird, sonst unterschreibe nicht. Du wirst sonst auswärts, meist in Berlin verklagt und durch Versäumnisurteil verurteilt, wenn Du Dir nicht dort einen Anwalt nehmen kannst.

Hüte Dich vor Ratenzahlungen, sie sehen billig aus, aber sie kommen teurer.

Kannst Du nicht regelmäßig zahlen, so nimmst Du die Ware wieder ab und von Deinen Anzahlungen bekommst Du nichts wieder.

Sei vorsichtig mit allen Deinen Unterschriften. Erscheint Dir eine Sache im geringsten bedenklich, so befrage zuvor einen sachverständigen Freund oder eine Beratungsstelle.

Sinnsprüche

Der Mann sei klug und vorsichtig und bedenke wohl, wem er Vertrauen schenkt: oft muß teuer bezahlt werden, was man anderen vertraute. Vertrau dich einem, aber nicht dem andern: Was dreie wissen, weiß die Welt.



Bücherschau

Ein lieber alter Freund der Kinderwelt, der vom Berliner Tiergärtnerverein herausgegebene Tiergärtnerkalender, ist soeben für das Jahr 1914 erschienen. Auch diesmal 48 Seiten stark, mit einem hübschen bunten Umschlag verziert, stellt er sich schon äußerlich dem farbenfrohen Auge des Kindes als willkommene Gabe dar. Gemütvoll kleine, teils lustige, teils ernste Geschichten, deren Wirkung noch durch 21 Illustrationen erhöht wird, wechseln mit Gedichten und Rätseln ab. Selbst ein in Musik gesetztes Liedchen findet sich vor. Das Büchlein wirkt, sichtlich befruchtend und anregend auf das Kinderherz, es erweitert und vertieft die Liebe zur Natur. Auch für Erwachsene ist manches gesagt. Sentimentalität haftet diesem Kalender nicht an. Sein billiger Preis ist nur durch die Massenausgabe von 180000 Stück möglich. Das einzelne Heft kostet im Deutsch-Oesterreichischen Postgebiet, vom Verlag, Berlin SW. 48, Wilhelmstraße 28, zugestellt, einschließlich Porto 10 Pfg., 5 Stück kosten 35 Pfg., 10 Stück = 70 Pfg., 20 Stück = 1.30 Mk., 50 Stück = 3 Mk., 100 Stück nur 5 Mk., alles einschließlich Porto. Auf je 10 Stück gibt es noch 1 Kalender zu.

Pflichterfüllung und Disziplin.

Es hat von jeher zu den wichtigsten Aufgaben einer jeden Erziehungsarbeit gehört, der Jugend das nötige Verständnis für den Begriff der Autorität und der Disziplin beizubringen. Von den ersten Lebensjahren eines Kindes wird seit altersher in jedem ordentlichen Elternhause darauf hingewirkt, daß die Kinder entsprechend dem göttlichen Gebote nicht nur Liebe, sondern auch Achtung und Gehorsam ihren Eltern zu erweisen haben. Die Eltern haben seit Bestehen des Menschengeschlechts mit Recht beansprucht, daß sie auf Grund ihrer größeren Lebenserfahrungen und auf Grund aller der Opfer, die sie für ihre Kinder freiwillig und notgedrungen gebracht haben, von ihren Kindern als Autorität anerkannt und gewürdigt werden.

Die Sozialdemokratie hat erkannt, daß diese gottgewollte elterliche Autorität dazu angetan ist, in die Herzen der Jugend Gefühle zu senken, die den sozialdemokratischen Ideen im Wege stehen. Denn ein Kind, das im Geiste echter Demut und Unterwerfung unter den elterlichen Willen heranwächst, wird auch Autoritäten, die das Gesetz oder das wirtschaftliche Leben geschaffen haben, leichter zu achten wissen, als ein Kind, dem die Tugenden des Gehorsams gegen die Eltern unbefangt geblieben ist. Und deswegen legt die Sozialdemokratie die Art an den Baum des deutschen Familienlebens. Sie versucht, die alten und geheiligten Begriffe, die uns den Wert und den Zusammenhalt unserer Familie verbürgen, fortzusetzen und an deren Stelle Anschauungen zu setzen, die der überlieferten guten Moral glatt ins Gesicht schlagen. Sozialdemokratische „Jugendberater“ scheuen deshalb nicht davor zurück, in die Seelen der Jugend den giftigen Samen der Auflehnung gegen die elterliche Gewalt hineinzusäen, den heranwachsenden jungen Leuten das unbedingte Bewußtsein einzupflanzen, als ob sie vollkommen aus eigener Entschliebung heraus tun und lassen könnten was sie wollen, ohne daß den gut gemeinten Ratschlägen der Eltern Folge zu leisten sei. So läuft die Sozialdemokratie Sturm gegen alles, was irgendwie den Autoritätsgedanken verfortpflanzern könnte.

Das deutsche Volk, auf das jeder echte Deutsche mit Recht so stolz ist, ist deshalb der Sozialdemokratie nichts anderes, als eine lästige Zwangsanstalt, die ausgemergelt werden muß. Gewiß, es hat für den Jüngling nicht immer nur angenehmen Geschmack, wenn er bei Ableistung seiner Militärdienstpflicht sich daran gewöhnen muß, unbedingt den Anordnungen seiner Vorgesetzten zu gehorchen. Es mag mancher mitunter bittere Empfindungen hegen, wenn er seinen eignen Willen so bedingungslos dem Willen eines anderen zu unterwerfen hat. Und doch ist die soldatische Disziplin mit ihren strengen Anforderungen

an den Gehorsam für alle Soldaten eine nützliche und für das spätere Leben nicht hoch genug anzuschlagende Schule. Es ist mehrfach von klugen Männern ausgesprochen worden, daß nur der Mann einmal berufen ist zu herrschen, der gelernt hat, zu gehorchen. Die Unterordnung unter einen fremden Willen ist der beste Weg zur freiwilligen Beherrschung seines eignen Willens. An sich selber und aus freien Stücken Disziplin zu üben, ist eine Kunst, die gelernt sein will, die aber unbedingt erforderlich ist, wenn man wirtschaftlich und kulturell vorwärts kommen will. Die Geschichte lehrt uns, daß die Völker der Erde so lange Erfolg und Fortschritt zu verzeichnen hatten, wie sie in allen ihren Kreisen echte Mannesjucht zu halten wußten. Eine Bewußtsein der Anschauungen über Selbstjucht und Autorität aber hat immer, wenn sie im Volke um sich griff, den nationalen Verfall im Gefolge gehabt.

Und wie könnte in entscheidenden Kämpfen, in einer männermordenden Schlacht, deren Ausgang das Schicksal des ganzen Vaterlandes besiegeln kann, auch nur mit Aussicht auf Erfolg gekämpft werden, wenn nicht die gewaltigen Massen des Heereskörper bedingungslos sich einem höheren Willen unterwerfen bereit wären? Der einzelne Soldat kann bei einem Kampf, der sich über Quadratmeilen Landes hinzieht, gar nicht selbständig entscheiden, was nun zur Erreichung des Erfolges notwendig ist. Er ist nur ein Glied in der Kette, und er würde den Erfolg eines Kampfes auf das Spiel setzen, wenn er auf eigene Faust und nach eignen Plänen vorginge. Unbedingter Gehorsam ist daher gerade im Kriegshandwerk die wichtigste Bedingung für den Erfolg. Deshalb können wir, die wir unser Vaterland lieben haben, und es gut mit seiner Zukunft meinen, unter keinen Umständen zugeben, daß die militärische Disziplin gelockert und untergraben wird. Wer die Notwendigkeit dieser Disziplin aus wahrer väterländischer Empfinden heraus erkannt hat, der wird nie und nimmer in dieser Disziplin eine Fessel, sondern im Gegenteil nur ein begrüßenswertes Mittel zum Zwecke der Erhaltung unser väterländischen Freiheit und Selbstständigkeit erblicken.

Aber auch im Privatleben können wir den Autoritätsgedanken und strenge Disziplin nicht entbehren. Wenn in einer Fabrik jeder Arbeiter nach eigenem Willen schalten und walten wollte, so würde das Unternehmen nie und nimmer erfolgreich bestehen können. Der Faale würde nach Belieben faulenzeln, und der Fleißige würde sehr bald die Lust verlieren, für den Faulen mit zu schaffen. Und wie sollte der einzelne Arbeiter wissen, wie er ganz bestimmte Aufträge der allerwichtigsten Art in ihren komplizierten Einzelheiten erledigen sollte, wenn nicht eine zielbewußte und geschäftstüchtige Werkleitung vorhanden wäre, die mit kluger Ueberlegung die beste und vorteil-

hafteste Arbeitsmethode anzugeben, und die Arbeit in ihrer Gesamtheit zu übersehen vermöchte. Es stimmt auch nicht, wenn es von sozialdemokratischer Seite so hingestellt wird, als wenn die Weiter industrieller Unternehmungen selber aller Pflichten ledig wären, und nur ein praeratives Herrenleben führten. Wer die Dinge nicht durch die Brille sozialdemokratischer Voreingenommenheit, sondern mit scharfen und klaren Augen betrachtet, der erkennt sehr bald, daß auch die Weiter geschäftlicher Unternehmungen jeder Art im Banne eines Pflichtkreises stehen, dem sie sich willig unterzuordnen haben, wenn sie nicht ihre Existenz auf das Spiel setzen wollen. Tagesliebe und Nichtstuer gibt es in allen Schichten unseres Volkes. Wer es aber ernst nimmt mit den Aufgaben, die uns das Leben stellt, der fängt sich willig in den staatlichen und wirtschaftlichen Organismus ein, und der lernt, sich einem Pflichtkreise unterzuordnen und zu gehorchen, sei er nun Arbeiter, Beamter oder Unternehmer.

Bei den Völkern des klassischen Altertums zählte man Gehorsam und treue Pflichterfüllung zu den vornehmsten Tugenden des Mannes. Auch heute noch sind diese beiden Begriffe in der Auffassung des anständigen und auf sein und seines Volkes Wohl bedachten Mannes als Tugenden hoch aufgestellt. In unsere Jugendarbeit sollen und dürfen auch wir den Autoritätsgedanken und den Begriff treuer Pflichterfüllung nicht achtlos beiseite lassen. Der jetzt lebenden Arbeit der Sozialdemokratie, die aus freudig und willig ihre Pflicht erfüllenden, und in der Pflichterfüllung ihre Befriedigung findenden jungen Deutschen stetig unzufriedene, nörgelnde und mit der Welt zerfallene Vaterlandsfeinde machen will, müssen alle auf nationalem Boden stehenden Jugendorganisationen die aufbauende, und nach den Anschauungen des Christentums sowohl wie der praktischen Vernunft allein berechnete Arbeit der Erziehung zum Gehorsam und zur freudigen Pflichterfüllung entgegenstellen.

Selbstverständlich wird niemand wollen, daß man sich in ein unwürdiges Sklavensverhältnis begeben soll. Bei aller unserer Jugendarbeit wollen wir von der Erkenntnis getragen sein, daß wir alle gleichberechtigte und in unseren Entschlieungen selbständige Glieder unseres Volkes sind. Die Freiheit der Person und der Ueberzeugung soll und muß dem deutschen Staatsbürger erhalten bleiben und soll auch der Jugend in gebührendem Maße zuerkannt werden. Aber gerade die Tatsache, daß wir uns als freie Menschen aus der richtigen Erkenntnis der Notwendigkeiten des praktischen Lebens heraus freiwillig den übernommenen Pflichten unterwerfen, gibt uns zugleich die stolze Freude an der Arbeit und verbürgt uns ganz von selbst die tiefe Befriedigung, die in jedes wahrhaft deutschen Mannes Herz das Bewußtsein treuer Pflichterfüllung auslösen muß.

Mein
Grosser Inventur-Ausverkauf
 in
Herren-, Jünglings- und Knaben-Bekleidung

20%
 Extra Rabatt

In Anbetracht meiner grossen Lagerbestände gewähre ich dieses Jahr
20% Rabatt
 auf mein gesamtes Warenlager.

Königsberger

10 Neue Kräme 10.

Am Montag, den 12. Januar
 beginnt mein

Inventur - Ausverkauf

Auf Oberhemden, Kragen und
 Manschetten **10%**
 Auf Tisch-, Bett-, Damenwäsche
 Unterzeuge und alle anderen
 Artikel **15%** Rabatt

Theodor Pott Nachf.

Bielefelder Wäschegeschäft
15 Bleidenstrasse 15.

Stets vermehren sich
 die Anhänger,
 denn gut rein u. bekömmlich
 sind die
Flaschenbiere
 der
Brauerei



Binding
 Frankfurt a. M.

Arbeits-Nachweis

Dieses größeres Werk sucht
 zum sofort. Eintritt mehrere
 tüchtige

Dreher und Bohrer

Gefl. Angebote unter A 101
 an die Exped. d. Bl.

Gesucht tüchtiger

Härter

melcher Erfahrungen in Guß-
 stahl, als auch Einlag-Härtung
 hat, als Vorarbeiter oder
 Meister einer gut eingericht.
 Härtereif. Präzisions-Werkst.
 Artikel. Gefl. Angebote unt.
 A 102 an die Exp. d. Bl.

Süddeutsche Gießerei sucht
 zum sofortigen Eintritt einige
 tüchtige

**Lehmformer und
 Kernmacher.**

Gefl. Angebote unter A 103
 an die Exped. d. Bl.

Für Dampf- und Wasser-
 Armaturen werden tüchtige

Metalldreher

gesucht.

Ludwig Becker,
 Armaturenfabrik,
 Offenbach a. M.,
 Ludwigsstr. 42.

Leute 15-33 Jahre, m.
 Diener in f. u. f.,
 grüßl. und hochfeinen Häusern
 sowie bei Gesellschaften werd.
 wollen, sofort gesucht von der
 erstklassigen

Frankfurter Blowerfachschule
 und Seilerlehreanstalt,
 Frankfurt a. M.,
 Dornedweg 42.
 Prospekt 7 gratis.
 Garantie für Stellung.

Gesucht ein besseres, sauberes
 durchaus zuverlässiges

Mädchen

in gut bürgerliches Einfami-
 lienhaus. Kochen nicht un-
 bedingt erforderlich, wird ange-
 lernt. Vorzuzieh. nur Mon-
 tag 12. u. Dienstag 13. Jan.
 Vormittag. Hoffmann,
 Eschersheim, Langhennweg 8.

Gerling's Zahnpraxis.

— 15jährige Fachtätigkeit. —

Perfekt. ohne
 schmerz. Geissen
 Behandl. Platte

Keine Angst mehr!
 Quälen Sie sich nicht Tag und Nacht

mit Ihren kranken Zähnen, denn
 Sie schädigen Ihre Gesundheit.

Passen Sie Mut! Kommen Sie zu mir!

Reine Angst mehr vor dem Zahnziehen und Plom-
 bieren, denn dieses wird fast schmerzlos ausge-
 führt, deshalb ist mein jahrelang erprobtes Mittel
 besonders für Künftliche und Nervöse.

— Achten Sie genau auf den Namen und No. 5. —

Hochstrasse No. 5. am Eisen-
 bahnh. Tor.

Frankfurt am Main. Telefon Amt I, 18706.

**Billige Nahrungs-Mittel
 Beste Qualitäten.**

	Pfd. Pfg.		Pfd. Pfg.
Erbsen	22, 18 Pf.	Reis	32, 28, 24, 16
Linsen	35, 30, 25	Gerste	30, 25, 22
Bohnen	22, 18	Gries	28, 24, 22
Mischobst	45, 35	Pflaumen	50, 40, 30
Eier-Nudeln		Eier-Gries	60, 40
gar. farbfr. 60, 50, 40		Maccaroni	50, 40
Hafengrütze	25	Gebr. Malz- Gerste	25
"Hokken	25		
Dampflüpfel	Pfd. 60 Pfg.		
Schmalz	Pfg. 72 Pfg.		
Pst. gebr. Kaffee	1.60, 1.40, 1.30		
Beste Mischungen			

Carl Christ Sohn

große Friedbergerstraße 6

Tel. Hansa 2148 Prompt. Versand.



Ihre künstlichen Zähne
Apollopulver
 aromatisches Gesch. 3160
 Normal in geschlossenen Blechdosen a-50 Pfg.
 Geo. Dölzer Frankfurt a. M.

Eine rasche Wirkung
 erzielt ich durch Anwendung von Obermeyer's
 Med.-Herba-Seife bei meinem lästigen und
 quälenden

Hautjucken

Frau Gramer in Ringelsbuch
 Herba-Seife à Stck. 50 Pfg., 30% verflücht.
 Präparat M. 1.—, zur Nachbehandl. Herba-
 Creme à Tube 75 Pfg., Glasdose M. 1.50

Georg Rahn & Co.

Elbestr. 21, Ecke Kaiserstr.
 Leistungsfähigstes
Photo-Spezialhaus

Apparate in allen Preislagen
 von Mk. 5.50 an.

Ponimoni Cigaretten

Spezialität
 Feinste Handarbeit
 Cigarettenfabrik
Ponimoni G.m.b.H.
 Frankfurt a. M.
 Zu haben in den Zigarren
 Spezial-Geschäften
 H. u. 320.



**Das Ideal der Hausfrau
 in eine
 Singer-Nähmaschine.**

Zu haben in sämtlichen Läden
 mit nebenliegendem „S“-Schild
 a oder durch unsere Agenten a

Singer Co. Nähmaschinen Act. Ges.

Frankfurt a. M.: Steinweg 12. Zell 85. Leipzigerstraße 36 Bergerstraße 154
 Brückenstraße 36.

Mitteldeutsche Rundschau

Organ der Werkvereine
in Frankfurt a. M. u. Umgebung.

Die Mitteldeutsche Rundschau erscheint wöchentlich einmal und zwar Sonnabends. Sie kostet, durch die Post bezogen, vierteljährlich 75 Pfg. einschließlich Bestellgeld. Bei Sammelabonnements in Postpaketen od. dgl. werden geteilt entsprechende Preisermäßigungen.

Geschäftsstelle: Bezirksverband der Werkvereine in Frankfurt a. M. u. Umgebung.
Bank-Konto: Deutsche Bank, Frankfurt a. M.
Brief-Adresse: Mitteldeutsche Rundschau, Frankfurt a. M., Westend, Postfach No. 20.
Druck-Adresse: Mitteldeutsche Rundschau, Frankfurt a. M.

Anzeigenpreis: Petitzeile 6 spaltig 20 Pfg. im Reklameteil 50 Pfg. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Die Inseratannahme wird Mittwoch geschlossen.

Nr. 3

Frankfurt a. M., Sonnabend, den 17. Januar 1914.

I. Jahrgang.

Wochenbericht

bis zum 14. Januar.

8. Jan. — Der preussische Landtag wurde vom Ministerpräsidenten mit Verlesung einer Thronrede eröffnet.

9. Jan. — Der Staatsminister Hartwig ist in Braunschweig gestorben.

— In Breslau ist der Friedensschluß zwischen Kassen und Ärzten bis jetzt mißlungen.

— Der frühere Schreiber Rhein in Kassel wurde wegen Verbens für die Fremdenlegion zu sieben Monaten Gefängnis verurteilt.

— Finanzminister Dr. Venzke hielt im Abgeordnetenhaus seine Staatsrede.

— Der Ausschuss für Prüfung der Rüstungsleistungen hielt eine Sitzung ab, in der Staatssekretär Dr. Delbrück eine längere Erklärung abgab.

— Nach einer Mitteilung des Oberbürgermeisters Dr. Bentner sind die Dresdener Universitätspläne angesichts der ablehnenden Haltung der Regierung als gescheitert zu betrachten.

— Der Internationale Kongress für öffentliche Fürsorge für Geisteskrankte wurde in Moskau eröffnet.

— Ismail Kemal erklärt jede Nachricht von einer Beziehung zwischen ihm und Asmet Pascha für falsch. Er trete für den von den Großmächten aussersehen europäischen Fürsten ein.

10. Jan. — Im Prozeß Reuter wurden Oberst v. Reuter und Leutnant Schad freigesprochen.

— Leutnant v. Forstner ist von dem Oberkriegsgericht freigesprochen worden.

— Im Herrenhaus hielt der Ministerpräsident v. Bethmann-Hollweg eine ausführliche Rede über die Stellung Preußens im Reich.

— Die Lage des Eisenbahnerausstandes in Südafrika hat sich weiter verschärft.

— Der deutsch-südwestafrikanische Landwirtschaftsrat ist auf den 2. März nach Windhof einberufen worden.

— Zwischen der bulgarischen Regierung und der Botschaft schweben Verhandlungen über den Abschluß eines bulgarisch-türkischen Schutz- und Trugsbündnisses.

11. Jan. — In den letzten Tagen haben an der japanischen Küste schwere Stürme stattgefunden.

— In Swakopmund wurde das Prinzessin-Kuppel-Heim eingeweiht.

— Die neue Hochflut an der Ostseeküste hat wiederum beträchtlichen Schaden angerichtet; das kleine Fischerdorf Damkerort wurde vollständig weggespült.

12. Jan. — In einem Rundschreiben an ihre Vertreter im Auslande protestierte die Botschaft gegen die Ueberweisung von Ghios und Antileas an Griechenland.

— Der türkische Botschafter in Berlin, Mahmud Rukhat Pascha, ist in den Ruhestand versetzt worden.

13. Jan. — Der Dampfer „Pretoria“ der Hamburg-Amerika-Linie mit dem Ablosungsstransport nach Kantschou ist von Kuxhaven nach Tsingtau in See gegangen.

14. Jan. — Der Reichstag hat seine Verhandlungen wieder aufgenommen.

— Im Abgeordnetenhaus wurde das bisherige Präsidium, Dr. Graf von Schwerin-Poelwitz als Präsident, Dr. Forch als 1. Vizepräsident und Dr. von Krause als 2. Vizepräsident, durch Jurius wiedergewählt.

— Der englische Premierminister Asquith reist heute nach Frankreich, um in Paris Verhandlungen über die beiderseitigen nächsten Marinebudgets zu treffen.

Unsere Lösung.

Der Hammer dröhnt, das Eisen klingt.
Im Schwung die Räder rauschen;
Dem liede, das die Arbeit singt,
Dem liede müßt ihr lauschen!

Es singt von unsrer Arme Kraft,
Von Kampf und Ueberwinden;
Von einer neuen Ritterschaft
Will es der Erde künden!

Gleich wie der Hirt der Creue war,
Das Rittersium der Alten,
So wollen auch wir immerdar
Du unserer Fahne halten!

Wir wanken nicht, sind sonder Scheu,
Drü'n auch der Feinde viele!
Mit unsrer Lösung: „Treu um Treu“,
Gehn sicher wir zum Ziele!

Groß ist das Ziel, des Kampfes wert!
Uns wird dadurch beschieden,
Die Treu' an unserm Arbeitsherd,
Die Ruh' und inn'rer Frieden!

Die Werkvereine voran!

Unter dieser Überschrift veröffentlichte die Rhein. Westf. Zeitung vor etwa 8 Tagen einen Aufsatz über die Werkvereine, in der sie feststellt, daß sich die Gesamtzahl der hierin zusammengeschlossenen, auf dem Boden der friedlichen Verständigung stehenden Arbeiter auf rund 160 000 beläuft. Der Zuwachs beträgt innerhalb Jahresfrist ca. 50 000 Personen = 45 Prozent. Neben dem Ruhrrevier sind in diesem Jahre am Wachstum besonders die Wasserlande, Hannover und Mitteldeutschland beteiligt. Im eigentlichen Ruhrrevier sind im vergangenen Jahre im Gegensatz zum Vorjahre verhältnismäßig wenig Neugründungen vorgenommen worden, dagegen haben die älteren Vereine dieses wichtigen Bezirkes fast durchweg starke Mitgliederzunahmen zu verzeichnen.

Besondere Sorgfalt wurde im letzten Jahre auf die Gewinnung der jungen Arbeiter verwandt. Während zu Beginn des Jahres die Jugendabteilungen der Werkvereine überhaupt nur 1600 bis 1800 Mitglieder zählten, besitzt die inzwischen gegründete „Nationale Arbeiterjugend“, das Organ der Jugendabteilungen, jetzt zur Zeit bereits rund 4000 junge Leute. Ingesamt dürften die Jugendabteilungen der deutschen Werkvereine zur Zeit etwa 7000 jugendliche Arbeiter umfassen. Das innere Leben der Werkvereine hat durch die Bildung verschiedener Landes- und Bezirksorganisationen, sowie durch die Gründung neuer, auf wirtschaftsfriedlichem Boden stehender Wochenblätter ebenfalls eine Kräftigung erfahren.

Die Werkvereine in Frankfurt am Main und Umgebung haben, da deren ständige Fortentwicklung den Zusammenschluß wünschenswert erscheinen ließ, einen Bezirksverband gegründet.

Die Fortschritte der wirtschaftsfriedlichen Arbeiterbewegung sind angesichts des offenkundigen Stillstandes der sozialdemokratischen Gewerkschaften doppelt erfreulich.

Das „Korrespondenzblatt der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands“ stellt sogar ein Rückgang der Mitgliederzahl dieser Gewerkschaften im Jahre 1913 fest. Von 49 Verbänden, deren Mitgliederzahlen bis zum Ende des 3. Quartals 1913 vorlägen, hätten 19 einen Rückgang von Mitgliedern zu beklagen. Der Rückgang betrage bis dahin im ganzen 19 676 Mitglieder oder 0,75 Prozent des Gesamtbestandes. Es sei nicht anzunehmen, daß das 4. Viertel des letzten Jahres günstigere Verhältnisse in der Abrechnung aufweise.

Die Bedeutung des „Taylor-System“ für die Arbeiterchaft.

Die Tätigkeit des modernen Menschen ist darauf gerichtet, die von der Natur dargebotenen Kräfte und Güter möglichst vollkommen, ohne Einbuße, ohne wirtschaftliche Verluste, beim Herstellungsprozeß auszunutzen. Theoretisch wie praktisch wurde für diesen Zweck gearbeitet. Die Vervollkommenung der Technik, komplizierte Maschinen, sind das Ergebnis der Bemühungen. Aber fast ausschließlich auf die Steigerung der technischen, mechanischen Leistung blieben sie beschränkt, während zu einer stärkeren Ausnutzung der menschlichen Arbeitskraft, geistiger und körperlicher, wenig oder nichts versucht wurde. Ausschaltung der Körperleistung des Menschen war das Ziel der Technik, die überlebenden Kräfte, Handkraft u. Geisteskraft, wurden systematisch zu einer stärkeren Intensität der Arbeit, zur Vermeidung von Verlusten nur wenig oder nicht verwendet. Die Methoden technischen Fortschritts erstreckten sich nicht auf die menschliche Arbeitskraft, auf eine Steigerung der körperlichen Leistungsfähigkeit — ohne Verlust an Körperkraft —, auf die Ausgestaltung der Lohnformen, abgesehen von einigen Experimenten, Zeitlohn und Stücklohn durch ein oft zweifelhaftes Prämienystem zu ersetzen.

Von Amerika gehen Versuche aus, das Augenmerk der industriellen Welt auf diese Frage zu lenken. Ein Ingenieur J. B. Taylor (bekannt, durch die Erfindung des Taylor-White-Stahls, Schnelldrehstahls 1900, der in keinem Betriebe der Metallindustrie zur Bearbeitung mehr fehlt) hat in einem vor kurzem in deutscher Übersetzung erschienenen Buche „Die Grundzüge wissenschaftlicher Betriebsführung“ (Verlag H. Oldenbourg, Berlin 1913) ein System festgelegt zu bedeutend stärkerer Ausnutzung der menschlichen Kraft im Arbeitsprozeß. Zahlreiche praktische und theoretische Versuche erhärten die Nützlichkeit seiner Grundzüge. Der Zweck seiner Abhandlung ist, wie er in der Einleitung selbst sagt, folgender:

1. An der Hand einer Reihe von einfachen Beispielen zu zeigen, welche einen gewaltigen Verlust unser ganzes Land bei fast allen unseren alltäglichen Handlungen durch das Mißverhältnis zwischen aufgewandeter Arbeit und erzielter Resultat (dem geringen Nutzeffekt, der „efficiency“ wie es die englische Sprache kurz und treffend nennt) erleidet.

2. Den Leser womöglich davon zu überzeugen, daß das Heilmittel gegen dies Mißverhältnis in einem systematischen Betrieb zu suchen ist, und nicht in einem ungewöhnlichen oder außerordentlichen Manne.

3. Zu beweisen, daß die beste Leistung und Verwaltung (Betriebsführung, management) eine wirkliche Wissenschaft darstellt, basiert auf klar definierten Gesetzen, Regeln und Grundzügen.

Es leuchtet jedem ein, daß die Ueberlieferung von Jahrzehnten und Jahrhunderten z. B. für eine bestimmte Arbeit Handgriffe herausgebildet hat, die oft je nach Erd- und Landesstellen ganz verschieden sind. Von allen diesen ist der leichteste und schnellste herauszufinden oder durch Versuch ein neuerer, noch besserer zu ermitteln. Die individuelle Befähigung für eine Arbeit muß unter allen Umständen berücksichtigt werden. Dies als Beispiel für die Art, wie sich der Verfasser seine wissenschaftliche Betriebsführung denkt. Sie beruht im ganzen auf einer Trennung von Verwaltung und Aufsicht einerseits, und ausführender Arbeitsleistung andererseits, auf Vermeidung aller Umstände, die Ermüdung des Arbeiters herbeiführen, wie z. B. überflüssige Handgriffe, auf einer weitgehenden Arbeitsteilung, auf Übernahme eines beträchtlichen Teiles der Verantwortung am Arbeitsort durch die Betriebsleitung, auf besserer, vornehmlich geistiger Ausbildung des einzelnen Arbeiters usw.

Auf die Theorie kann im allgemeinen nicht weiter eingegangen werden. Wichtiger scheinen uns die praktischen Versuche, die in dem Buche geschildert sind und die einen großen Erfolg als Bestätigung der Theorie brachten. So gelang es z. B. im Maurerberufe durch die Errichtung eines praktischen, billigen Hilfsgerätes, die dem Arbeiter die Möglichkeit der aufrechten Haltung in jedem Augenblick der Arbeit gestattete, durch Auslese der brauchbaren Steine, kürzeste Beförderung des Materials zur Arbeits-

stelle, Vermeidung unnötiger Handgriffe die Arbeitsleistung von 120 vermauerten Steinen auf 350 zu steigern. Beim Robbensenverladen konnten unter Anwendung des Systems 47 Tonnen verladen werden gegen 12 1/2 vorher. Beim Sortieren von Stahlkugeln lieferten 35 Arbeiterinnen bei einer Arbeitszeit von 8 1/2 Stunden daselbe wie sonst 120 in 10 1/2 Stunden, und noch dazu mit 1/2 mal größerer Genauigkeit. Es ist nicht verwunderlich, wenn in Amerika sofort in der gewerblichen Praxis Versuche mit dem System angestellt wurden und schon mehr als 50 000 Arbeiter danach arbeiten. Hauptsache ist eine bis ins Kleinste organisierte Betriebsverwaltung, Aufsicht und Teilung der Arbeit.

Für Deutschland handelt es sich darum, ob auch hier das Arbeitssystem Eingang findet, ob es vor allen Dingen für die Arbeiterschaft nicht einen großen Kräfteverbrauch mit sich bringt, ob nicht der Arbeiter zur Maschine wird, ob nicht durch die Intensität der Arbeit Arbeitskräfte frei und Arbeiter brotlos werden, ob nicht zugleich ein Überangebot an Arbeitskräften und Sinken der Löhne eintreten wird, ob schließlich auch unter den obwaltenden Organisationsverhältnissen innerhalb der Arbeiterschaft ein Versuch überhaupt durchführbar ist. Auf fast alle diese Fragen und auf noch mehr hat Taylor selbst die Antwort gegeben. Obgleich sie überzeugend ist, lehnen doch die freien Gewerkschaften und die auf ihrem Boden stehenden Sozialpolitiker jeden Versuch von vornherein ab — wahrscheinlich aus rein tatsächlichen Gründen.

Voraussetzung der Verwirklichung der Taylorschen Gedanken ist nämlich der wirtschaftliche Friede. „Das Hauptaugenmerk einer Verwaltung sollte darauf gerichtet sein, gleichzeitig die größte Prosperität des Arbeitgebers und des Arbeitnehmers herbeizuführen und so beider Interessen zu vereinen.“ „Einer auf wissenschaftlicher Grundlage aufgebauten Verwaltung liegt als Fundament zu Grunde die unumstößliche Überzeugung, daß die wahren Interessen beider Parteien ganz in derselben Richtung liegen, daß Prosperität des Arbeitgebers auf lange Jahre hinaus nur bei gleichzeitiger Prosperität des Arbeitnehmers bestehen kann und umgekehrt.“ Das ganze System von Taylor läuft darauf hinaus, nicht eine körperliche Überanstrengung, eine Ausnutzung der Arbeiter herbeizuführen, sondern im Gegenteil durch Ausschaltung aller ermüdenden Bewegungen Verkürzung der Arbeitszeit usw. trotz Erhöhung der Arbeitsleistung, die Körperkraft zu schonen. Es liegt im System, daß nicht Arbeitskraft nutzlos vergeudet wird; denn jede Überanstrengung machte alle Vorteile zu nichts. Weiter erscheint es völlig ausgeschlossen, daß der Mensch als Arbeiter etwas zur Maschine wird. Im Gegenteil, es wird von ihm wie von jedem anderen Betriebsangehörigen verlangt, mit dem Geiste zu arbeiten, mit offenen Augen zu sehen und am Erfolge zu lernen, immer von neuem. Die Arbeitsteilung bis ins Kleinste gestattet für jeden Einzelnen die ihn individuell befriedigende Arbeit, sie gestattet einen Wechsel in der Arbeit, der im heutigen System kaum möglich ist. Ein wesentliches Moment im ganzen Aufbau des Taylorschen Systems ist das dauernde Lehren, Lernen und Streben.

Am wichtigsten für die Arbeiterschaft dürfte die Lohnfrage sein. Mehrleistung erfordert Mehrlohn, und er ist in der praktischen Anwendung der Taylorschen Methode wirklich gezahlt worden. 60 Prozent sollen bei guter Anwendung des Systems die Löhne höher sein als jetzt. Selbst wenn man dies noch nicht als Nachweis gelten läßt, so dürfte die einfache Überlegung überzeugen, daß, da die ganze Methode auf einem gegenseitigen Vertrauensverhältnis von Arbeitgeber und Arbeitnehmer aufgebaut ist, der Unternehmer den Anteil der Arbeiter am Mehrertrag auch zahlen wird, will er nicht selbst dabei verlieren. Wesentlich fällt dabei ins Gewicht, daß auch infolgedessen eine Lohnerhöhung folgen muß, als das bisherige System bewußter oder unbewußter Lohncampolitik, Zurückhaltung der Arbeitskraft, Schindereien, ausgeschlossen ist. Jedenfalls ist dies eine notwendige Voraussetzung zu erfolgreicher Anwendung des Taylorsystems. Und auch ein Freiwerden von Arbeitskräften ist nicht zu befürchten, da trotz der intensiveren Arbeitsleistung Leitung und Verwaltung einen erhöhten Menschenapparat beanspruchen, da eine Verbilligung der erzeugten Waren durch Herabsetzung der Herstellungslohn einen größeren Verbrauch herbeiführen muß. Selbst das Korrespondenzblatt der Generalkommission sieht hierin keine Gefahr. Das Wesentlichste in der ganzen Frage, soweit sie den Lohn betrifft, ist ohne Zweifel der Punkt, daß das Prinzip der Leistung als Grundlage des Lohnes, Stücklohn, strikt durchgeführt würde, daß die Intelligenz unter der Arbeiterschaft eine bessere Entlohnung erhielte, daß die Möglichkeit für wirtschaftlichen Aufschwung vergrößert würde. Wie für den Arbeiter eine Bürgschaft für gerechte Entschädigung nach der Leistung gegeben ist, so für den Unternehmer die Basis beim Herstellungsprozess, die Herstellungslohn richtig abzuschätzen. Selbstverständlich ist es nicht möglich, unseren Arbeitsprozess plötzlich zu wandeln und auf eine ganz andere Grundlage zu stellen. Nur allmählich, wenn verschiedene Mängel des Systems, die sich vielleicht zeigen werden, beseitigt sind, kann es sich durchsetzen. Mögen jetzt auch noch verschiedene Grundfälle des Versagens als undurchführbare Zukunftsmusik tönen, mögen auch die Streikgewerkschaften behaupten, es müßte erst ein anderer Schlag Menschen auf der Erde sein, um solche Utopieen zu verwirklichen, das System ist natürlich, der Natur entnommen, und wird sich durchsetzen, zumal das Bestreben, vor allem der Arbeiterschaft, nicht nach Verwirklichung der sozialistischen und freilichgewerkschaftlichen Ideen geht, sondern anders gerichtet ist, wie es der bekannte Leipziger Kulturhistoriker Lamprecht auf der Tagung des Vereins der deutschen Ingenieure in Abereinstimmung mit Taylor ausgesprochen hat:

Betrifft die Technik diesen Weg, den ihr ihre innere Entwicklung vorschreibt, in steter Energie und in klarer Erkenntnis des neuen Zieles, so wird sie zugleich die sogenannte soziale Frage lösen. Die volle Einrangierung der neuen Schicht der arbeitenden Klassen in die

vorhandene soziale Schichtung kann niemals auf dem Wege irgendwelcher staatlicher oder gar nur charitativer Fürsorge oder durch sonst rein mechanisch von außen herangebrachte Mittel, sondern nur aus der inneren Fortbildung der Berufstätigkeit des neuen Standes selbst heraus, in der Entwicklung wirklicher Persönlichkeitsleistungen der ihm Angehörigen, erfolgen.“

Arbeitslosenversicherung.

In außerordentlich treffender Weise wird in den „Bereinigten Tabak-Zeitungen“ vom 10. Dezember 1913 über die Frage der Arbeitslosenversicherung geschrieben:

Raum hat sich in der wirtschaftlichen Gesamtlage eine Abschwächung des Auftragsbestandes gezeigt, da erhebt sich aus professoralen Studierräumen, wie aus gewerkschaftlichen Agitationswinkeln der Ruf nach einer öffentlichen Arbeitslosenversicherung. Als ob eine vernichtende Krisis bevorstände und höchste Staatsgefahr im Verzuge läge. Eine Generation lang daran gewöhnt, immer mehr die Allgemeinheit für den einzelnen sorgen und zahlen zu lassen, hat man das einst so stolze und beherrschende Wort „Selbsthilfe“ in diesen Kreisen in bequeme Vergessenheit gebracht. Alles soll jetzt „sozial“ sein, und damit die Abwehr nicht fehlt, stehen verschiedene Färbungen zur Verfügung. Am lauteiten wird der Ruf nach der Staatshilfe natürlich da erhoben, wo man von diesem Staat sonst gar nichts wissen will, ihn vielmehr auf Schritt und Tritt bekämpft, ihn lieber heute als morgen auflösen möchte. Man ist dann nicht verlegen, den im übrigen so verhassten Unternehmer in einen gelegentlichen Wohltäter zu verwandeln. Mit der einen Hand schlägt man nach ihm, mit der anderen Hand erheischt man von ihm Fürsorge: all das nennt man „sozial“. Statt Maßnahmen zu unternehmen, die den Wirtschaftsorganismus derart kräftigen, daß er sich voll entfalten kann und von Erkrankungen verschont bleibt, fordert man Mittel und Wege, die durch ihre Belastung die Produktion niederdrücken und gerade erst Arbeitslosigkeit schaffen werden. Diese unsinnige Logik geißelt kein anderer, als der Gewerkschaftler Calwer, wenn er von den „sozialpolitischen Medizimännern“ spricht, die, sobald sich am Gesellschaftsorganismus ein Schaden zeigt, mit einem Pflaster zur Stelle sind, mit dem sie die unschöne Wunde zudecken. Das ist die Praxis der „sozialpolitischen Medizimänner“. Die Praxis der wirklichen Ärzte geht aber auf die Bekämpfung der Ursachen, nicht der Wirkungen. Die Ursachen der Arbeitslosigkeit müssen bekämpft werden durch Beseitigung der Arbeitslosigkeit, durch Förderung der Produktion, durch richtige Verteilung der Arbeitskräfte unter Ausbildung der Arbeitsnachweise, durch Hemmung der Landflucht der Arbeiter, durch Eindämmung des gewerkschaftlichen Streik-Terrorismus. — Noch eins: Wer schlägt den Gewerbetreibenden, den Fabrikanten, den Handwerker, den Landwirt, den Händler, gegen die Folgen der wechselnden Konjunktur? „Selbst ist der Mann“, dies Wort möge in den Kreisen, die Deutschland zu einer allgemeinen Fürsorgeanstalt gestalten wollen, endlich reifliche Beachtung finden.

Zur Warnung!

Der „Hauptauschuss nationaler Arbeiter- und Berufsverbände“ hat auf seiner Hamburger Tagung eine Entschließung gefaßt, durch die er „insbesondere an die Arbeitgeber die dringende Bitte richtet, die gemeinsamen Interessen dadurch fördern zu helfen, daß sie, bevor sie mit Gründen von Arbeiter- und Berufsvereinen, oder mit solchen Vereinen in Verbindung treten oder dieselben unterstützen, zuerst vom Vorstand des Hauptauschusses Auskunft einholen möchten.“ Diese Bitte wurde u. a. damit begründet, daß damit erreicht werden solle, gegen gewerkschaftliche Abenteuer vorgehen zu können, die auf eine Unterminierung der Arbeitgeber spekulierend, überall kleine Vereinchen gründen, von den durch Brandstiftung der Arbeitgeber aufgetragenen Geldern leben, um dann nach ihrer Enttarnung zu verschwinden. Durch solche Vorfälle werde die wirtschaftliche nationale Arbeiterbewegung schwer geschädigt, da ohne ihr Zutun ihr jene Schwindler an die Hochsäge gehängt würden.

Der Hauptauschuss hat die Resolution mit einem Adressen-Verzeichnis seiner Organisationen weit verbreitet, und gerade in Hamburg ist diese Rundgebung des Hauptauschusses fast jedem größeren Gewerbetreibenden und der gesamten maßgebenden Presse zugestellt worden.

Die „Arbeiterbewegung“ hatte bereits in Nr. 45 vom 12. 11. 13. eine Warnung vor dem „Verband nationaler Handwerksgehilfen und Arbeiter in Hamburg“ erlassen, der freiwillige Gaben für eine Weihnachtsfeier seiner arbeitslosen Kollegen durch räuberische Bettelbriefe sammelte. Auch diese Warnung ist in maßgebenden Kreisen Hamburgs verbreitet worden.

Trotzdem müssen wir es erleben, daß das Hamburger Echo in der Weihnachtswoche drei Aufsätze unter dem Titel: „Selbe Weihnachten“, „Aus dem gelben Sumpf“ und „Unsaubere Geschäfte“ veröffentlicht, die eine skandalöse Mißwirtschaft in dem genannten Verbands enttellen und die Namen zahlreichen Spender mit Angabe ihres Beitrags veröffentlichen, die aller Warnung ungeachtet namhafte Beiträge für jene Weihnachtsfeier gezahlt haben. Selbstverständlich sind diese Vorgänge der gesamten roten Presse, die eifrig bemüht ist, jene Abenteuerer und Schwindler als angeblich „Selbe“ der wirtschaftsfriedlichen nationalen Arbeiterbewegung anzuhängen, nicht unwillkommen. Unsere Bewegung lehnt die Bezeichnung „Selb“, die in Frankreich für eine ganz andere geartete Arbeiterbewegung entstanden ist, rundweg ab. Unsere Arbeiterbewegung ist unwichtig aus der deutschen Arbeiterbewegung heraus entstanden, als ein Freiheitskampf gegen die rote Zwangsherrschaft. Sie ist bis ins Mark national und kann mit Farben treffend nur als schwarz-weiß-rot bezeichnet werden.

Es ist aufs tiefste zu beklagen, daß unsere national so wichtige Bewegung geschädigt werden kann, weil die

erwähnte Entschließung und die spätere Warnung nicht die gehörige Beachtung gefunden haben. Nur dadurch war es jenen Dunkelmännern möglich, unter Ausbeutung der Weihnachtsstimmung wohlwollender Unternehmer durch so dreisten Betrug namhafte Geldbeiträge zu erhalten. Da uns andere Mittel, nicht zur Verfügung stehen, um solchen schändlichen Mißbrauch zu verhindern, richten wir nochmals an alle Interessenten die dringendste Bitte, sich stets bei den beruflichen Organen des Hauptauschusses nationaler Arbeiter- und Berufsverbände darüber zu erkundigen, ob Personen oder Vereine, die mit irgendwelchen Anliegen an sie herantreten, auch wirklich zu unserer wirtschaftsfriedlichen nationalen Arbeiterbewegung gehören, auch wenn sie sich „national“, „vaterländisch“ oder so ähnlich bezeichnen. Andernfalls müssen die Geschädigten sich selbst die Schuld an ihrem Schaden beimeßen und sich nicht wundern, wenn sie außer dem Schaden noch den Spott der roten Presse über sich ergehen lassen müssen.

Eingabe des Bezirks-Verbandes der Werkvereine in Frankfurt a. M. u. Umgebung an den Herrn Oberbürgermeister der Stadt Frankfurt a. M.

Der Tagespresse entnehmen wir, daß in der letzten Sitzung des Stadtverordneten-Kollegiums gelegentlich der Interpellation der Sozialdemokratischen Fraktion die Verweigerung der Theaterkarten wiederum mit der Behauptung begründet worden ist, die Werkvereine verfolgten keine Bildungszwecke. Abgesehen davon, daß die Werkvereine erst seit kurzer Zeit bestehen, haben sie schon durch ihre Satzungen die geistige Hebung der Mitglieder ins Auge gefaßt und bereits durch die Tat bewiesen, daß sie diese Aufgabe weitestgehend zu erfüllen suchen. Als ein Beispiel gestatten wir uns, das Winterprogramm des Bildungsausschusses der Chemischen Fabrik Griesheim-Elektron beizufügen, woraus erhellen werden mag, daß dieser Ausschuss auf den verschiedensten Gebieten der geistigen Bildung und Aufklärung tätig ist. Dem 21 gliedrigen Ausschuss gehören neben Chemikern, Ingenieuren und Kaufleuten auch 8 Arbeiter an. Von diesen 8 Arbeitern sind 6 Mitglieder des Griesheimer Werkvereins und zwei offizielle Vertreter desselben. Es könnte vielleicht der Einwand erhoben werden, daß es sich nicht um einen Frankfurter Werkverein handle, wir bemerken aber, daß der Griesheimer Werkverein Mitglied unseres Bezirksverbandes ist, und daß er einer Firma angehört, die ihren Hauptsitz in der Stadt Frankfurt a. M. hat und dort ihre Steuern bezahlt.

Wir begrüßen es auf das Lebhafteste und sind Ihnen, hochverehrter Herr Oberbürgermeister, von ganzem Herzen dankbar, daß Sie in so entschiedener Weise den Grundgedanken der parteilichen Behandlung gegenüber einer intoleranten, gehässig gestimmten Gegenseite vertreten haben. Wir möchten auch noch auf das unlogische Benehmen der Vertreter hinweisen, das darin liegt, daß sie in dem Augenblick gegen die Werkvereine den Vorwurf der Bildungsfeindschaft erheben, in dem diese sich aufschneiden, an den aus allgemeinen Mitteln unterstützten Bildungsbestrebungen der Stadt Frankfurt a. M. teilzunehmen.

Wir haben das Vertrauen zu dem unparteilichen Urteil des Frankfurter Stadtoberhauptes, daß sich auch in dieser Angelegenheit der Grundgedanke bestätigen werde: „Recht muß Recht bleiben.“

Der Erfolg.

Die ersten Theateraufführungen, zu denen nach mehrfachen Schwierigkeiten von gewerkschaftlich-sozialdemokratischer Seite, durch das Eintreten gerecht denkender Persönlichkeiten insbesondere auch des Herrn Stadtoberhauptes erstmalig die Kartenausgabe an die Mitglieder der Werkvereine erfolgte, haben am Freitag den 9. ds. M. (Die बात von Meßina) sowie am Montag den 12. ds. M. (Der Wildschütz) stattgefunden.

Weiter konnte infolge der großen Nachfrage nach Theaterkarten aus den Kreisen der Werkvereinsmitglieder nur ein verschwindend geringer Teil derselben bei der Kartenausgabe Berücksichtigung finden und es sind deshalb bereits Verhandlungen mit der neuen Theater-Aktiengesellschaft angebahnt worden, um Sonderaufführungen, speziell für die Mitglieder der Werkvereine, stattfinden zu lassen. Näheres hierüber wird in Kürze bekannt gegeben.

Berichte aus den Werkvereinen.

Werkverein der Chemischen Fabrik Griesheim-Elektron. Zwecks Aufstellung der Tagesordnung für die Jahreshauptversammlung hat der Vorsitzende, J. A. Vöninger, am Montag, den 12. ds. M. eine Vorstands-Sitzung einberufen.

Zunächst wurden 7 Mitglieder neu aufgenommen. Sodann wurden an verschiedene Mitglieder zweifache Darlehen in der Gesamthöhe von Mk. 315.— gewährt.

Nach Festlegung der Tagesordnung wurden die ausscheidenden Vorstands-Mitglieder ausgelost, sowie Satzungsänderungen durchberaten.

Zum Schluß machte der Vorsitzende noch bekannt, daß der Bericht über die Jahreshauptversammlung in unserem Vereinsorgan erscheinen soll.

Werkverein der Fa. J. E. Fries Sohn, Frankfurt a. M.-Süd. Am 1. Januar ds. J. ist unser Mitglied Herr F. Schlesinger I in den Ruhestand getreten. Die Firma hat in anerkennender Weise dem jetzt 67 Jahre alten Veteran der Arbeit eine Pension ausgesetzt, die es ihm ermöglicht, sorgenfrei seinen Lebensabend zu verbringen. Wir wünschen Herrn Schlesinger, daß er sich der verdienten Ruhe noch recht lange erfreuen möge. Es gereicht uns aber zur besonderen Befriedigung, daß die Firma in so schöner Weise für Herrn Schlesinger gesorgt und hierbei die stets wiederkehrende Behauptung unserer Gegner, die Industriellen hätten für ihre Arbeiter nichts übrig, widerlegt hat.

Werkverein der Maschinenfabrik Moenus & Co., Frankfurt a. M.-West. Die Bibliothek unseres Werkvereins umfasst jetzt ca. 500 Bände, die zur Ausgabe gelangen, sobald das Zeichnen und Anfertigen der Listen erfolgt ist. Näheres hierüber wird durch Aushang bekannt gegeben. Denen, die diese Bibliothek gestiftet, insbesondere auch den Mitgliedern des Werkvereins, die durch Vergabe von wertvollen Büchern teils in größerer Anzahl, zu deren Bereicherung beigetragen haben, sagen wir an dieser Stelle unseren besten Dank.

Am 7. d. Mts. hielt der Werkverein der Firma Bante & Kemmler seine erste Jahresversammlung ab. Der 1. Vorsitzende eröffnete die Sitzung und brachte den zahlreichen erschienenen Mitgliedern zunächst herzlichste Glückwünsche zum stattgehabten Jahreswechsel dar mit der Bitte, auch weiterhin treu zu dem Werkverein halten zu wollen.

Hierauf schloß sich ein Vortrag des Generalsekretärs Herrn Jörg aus Berlin, der einen ausführlichen Bericht über die Bedeutungen und Ziele der Werkvereine gab und es verstand, die Zuhörer an sich zu fesseln. Im Auftrag der Anwesenden sprach der 1. Vorsitzende dem Redner den herzlichsten Dank aus. Leider war es dem ebenfalls erschienenen Bevollmächtigten des Bundes, Herrn Reimann, wegen Dürrezeit nicht möglich, den angekündigten Vortrag halten zu können.

Von den anwesenden Mitgliedern wurde dem Vorstand das vollste Vertrauen ausgesprochen, worauf der 1. Vorsitzende die Sitzung schloß mit den Bemerkungen, stets für die Mitglieder einzutreten.

Veranstaltungsanzeiger der Werkvereine.

Werkverein der Chemischen Fabrik Griesheim-Elektron, Griesheim a. M. Dienstag den 20. ds. M., abends 6 Uhr Jahreshauptversammlung im großen Saal der Wohlfahrtsbauten (Biebigstraße).

Werkverein der Firma J. S. Fries Sohn, Frankfurt a. M.-Süd. Montag den 19. ds. M., abends 7 Uhr Sitzung des Vorstandes und der Vertrauensleute im Vereinslokal Restaurant Burger, Ecke Schifferstraße und Darmstädterlandstraße.

Werkverein der Firma Maschinenfabrik Moenus & Co., Frankfurt a. M.-West. Montag den 19. ds. M. Schluß der Arbeitszeit um 5 Uhr Jahresversammlung in den Räumen der Arbeiterkantine. Es ist Pflicht eines jeden Mitgliedes zu erscheinen. Die außerordentlichen Mitglieder sind zur Sitzung ebenfalls eingeladen.

Vertrauen.

Eines erfordert vor allem das Zusammenarbeiten der Menschen im wirtschaftlichen Leben: Vertrauen. Ohne gegenseitiges Vertrauen kann die Arbeit, die Grundlage alles Wohlstandes, nirgends recht gedeihen. Mißtrauen und Zwietracht vermindern den Erfolg gemeinsamer Wirksamkeit. Es sollte deshalb von allen Seiten fortgesetzt darauf hingearbeitet werden, das gegenseitige Vertrauen und Vertrauen mit allen zu Gebote stehenden Mitteln zu fördern. Ziels sollte man danach streben, Verhältnisse zu schaffen, die für vertrauensvolles Zusammenarbeiten sichere Gewähr bieten. Unsere heutige Wirtschaftsarbeit hat aber gerade in dieser Hinsicht schwere Mängel. Einmal ist das Vertrauen weniger geworden mit der Ausdehnung der Betriebe, die eine Entzerrung zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer mit sich gebracht hat, und dann wurde das Vertrauen gewalttätig zerstört durch die Sozialdemokratie, die in den ausgeprochenen Haß verfolgte, Mißtrauen und Zwietracht zu stiften, wo sie nur kann, die den Klassenhaß predigt, vorgehend, so den Interessen des Arbeiters zu dienen. Aber noch niemals ist aus Haß und Zwietracht, aus Mißtrauen und Verleumdung Gutes entstanden! Aus dem zerstörten Boden des Massenhaßes können deshalb für die Arbeiterschaft keine gesunden Früchte wachsen.

Aber Vertrauen kann nur erhalten bleiben, wenn zwischen den Angehörigen einer Arbeitsgemeinschaft Vertrauens- und Verständigungsbündnisse bestehen, die es ermöglichen, Beobachtungen, Sorgen, Beschwerden, Wünsche stets zur Sprache zu bringen. Die Eigenart unserer heutigen Wirtschaft, die Großunternehmung, bedingt wirtschaftliche Standesorganisation. Die neuzeitlichen Größen und Massenverhältnisse in der volkswirtschaftlichen Arbeit haben zur Folge, daß die Einzelnen oft so weit auseinanderdriften, daß sie sich fremd werden; auch der Arbeitgeber kann den Arbeitnehmer und seine soziale und wirtschaftliche Lage nicht immer in jeder Hinsicht genau übersehen und beurteilen. Deshalb können beispielsweise vernünftige aufgebauete Organisationen der Arbeiter nur langsam sich auf Arbeitgeber und Arbeitnehmer wirken; durch sie, nur durch sie, kann heute noch das Vertrauensverhältnis hergestellt und gesichert werden. In der Zeit einfacher patriarchalischer Wirtschaftsformen war das Vertrauen in ganz von selbst vorhanden und gewährleistet.

Es ist nicht allein die Schuld der Arbeiterschaft, wenn ihre Organisationen so oft in ein der Arbeitgeberseits feindliches Bahawasser geraten sind, wo sie nicht den Zweck verfolgen, Vertrauen zu wecken und zu sichern, sondern wo sie dazu wirken, Vertrauen zu vernichten. Die Arbeiterschaft hätte bei der Ausdehnung der Betriebe rechtzeitig für Einrichtungen sorgen müssen, die den Vertrauensleiter und den Unternehmer mit den Betriebsarbeitern menschlich und sozial verbinden könnten, die auch auf der Grundlage offenen Vertrauens die freie Aussprache über die auftretenden Berufsfragen sicherten. Solche Ein-

Vorgänge in den Werkvereinen. Wünschenswert ist es, daß sämtliche Mitteilungen über Zusammenkünfte, Ausflüge, Besichtigungen und Vereins-Festlichkeiten zur Veröffentlichung kommen. Diesbezügliche Mitteilungen sind zu richten an den 1. Vorsitzenden der Presse-Kommission, Herrn Jakob Eisinger, Griesheim a. M., Beunestraße 3.

Eingefandt.

(Ohne Verantwortung der Redaktion).

Ein Wink für die Zukunft. Ein Arbeiter, der 10 Jahre lang der Gewerkschaft angehört, wurde vor einiger Zeit krank. Als er das Krankengeld erheben wollte, kündigte man ihm statt des Krankengeldes einen anonymen Brief aus, der die Mitteilung enthielt, daß er einem Werkverein beigetreten sei. Obwohl er seinen Beitrag regelmäßig an die Gewerkschaft abgeführt hatte, bekam er nichts. Anonym heißt nun, ohne die Angelegenheit zu untersuchen, gar nichts, jedenfalls hätte der Verband dem Familienvater den Beitrag nicht mehr abnehmen dürfen, dann hätte die Familie doch etwas gehabt.

So schließt also der Verband die Familienmitglieder vor Elend.

Mögen sich doch alle Interessierten diese Handlungsweise der Gewerkschaft merken und bald zur Einsicht kommen, wozu sie ihr sauer verdientes Geld bezahlen, und wer das Geld erhält.

Ein Werkvereiner.

Verschiedenes

Die Arbeiterwelt hat recht, ihre Interessen zu vertreten, Anteil zu nehmen und zu fordern an den materiellen und kulturellen Fortschritten, — aber sie hat sich dabei auch stets bewußt zu bleiben, daß auch der Arbeiter ein Glied des nationalen und geeinten Ganzen ist, des Ganzen, dessen Wohl und Wehe auch seines ist.

Professor Adolf Wagner.

Ein amerikanischer Ingenieur über die westdeutsche Industrie. Fred R. Vow, einer der Teilnehmer an dem jüngsten Studienbesuch amerikanischer Ingenieure in Deutschland, hat sich über seine Eindrücke ebenso sachlich wie anerkennend geäußert. Zunächst bemerkte er, daß ihm besonders die deutschen Leistungen im Bau von Großmaschinen aufgefallen wären. Dieses Gebiet sei in Amerika vernachlässigt worden. Sodann sprach sich Herr Vow mit Anerkennung über die deutschen Arbeiter aus; die Intelligenz und Mäßigkeit besonders der Lehrlinge habe ihn überrascht. Deutschland verfüge in der Fertigungsindustrie und den Maschinenfabriken über einen guten Arbeitsstamm, während man sich in Amerika viel mit Tschachen und Kroaten behelfen müsse. Des weiteren rühmte Vow die Sauberkeit innerhalb und außerhalb der Werke. Soviel Schmutz, Rauch und Lärm wie in Pittsburg habe man weder in

Essen, Mülheim, noch in Düsseldorf angetroffen. Der Deutsche habe eine eigene Art, die Betriebe ordentlich und nett anzulegen. Die Duisburg-Ruhrorter Häfen haben die besondere Aufmerksamkeit des Besuchers erregt. Solche gigantischen Binnenhäfen kenne man in Amerika nicht, da die amerikanischen Ströme einen viel zu schwankenden Wasserstand haben. Aufgefallen sei ihm, wie Eisenbahn und Schifffahrt Hand in Hand arbeiten. In Amerika biete sich häufig das Schauspiel scharfer Konkurrenz zwischen den Eisenbahnen und den Schifffahrtsgesellschaften. Einen günstigen Eindruck hat Vow auch von der wirtschaftlichen Lage der Arbeiter gewonnen. Wenn die Löhne in Amerika auch höher seien als in Deutschland, so sei die Lebenshaltung der Arbeiter in den Vereinigten Staaten wesentlich teurer. Armenviertel wie in den Industriestädten Amerikas, wie Whitechapel in London, kenne man in Deutschland gar nicht. Leute ohne Schuhe mit zerfetzten Kleidern seien im rheinisch-westfälischen Industriegebiet nicht zu sehen. Er meint, daß die Arbeiter in Deutschland längst nicht so arm seien, als die Armen in Amerika. Gefällig und sauber seien die Arbeiterhäuser in Deutschland angelegt.

Sei zufrieden mit deinem Los! Wie oft wohl hört man die Menschen klagen: Ach, wenn ich doch das hätte, oder wenn ich doch dieses nicht zu entbehren brauchte, oder hätte ich doch diesen oder jenen Beruf! Dann wollte ich schon vorankommen. Leider bedenkt man nicht, daß es nichts Vollkommenes gibt, alles hat auch sein Unangenehmes. Gewiß hat manch einer seinen Beruf verfehlt, sei es durch Versehen oder durch irgend etwas anderes, doch würde es nichts nützen, deshalb ewig ein Klageklavier anzuschlagen. Alle Menschen müssen Entbehrungen und Enttäuschungen auf sich nehmen, niemand bleibt davon verschont. Man bedenke stets: „Genieße, was dir Gott beschieden, — Entbedre gern, was du nicht hast. — Ein jeder Stand hat seinen Frieden, — Ein jeder Stand hat seine Last.“

Sinnprüche.

Wer vorankommen will, stehe zeitig auf; der ruhende Wolf erbeutet schließlich einen guten Hasen; der schlafende Krieger gewinnt keinen Sieg.

Vielfach sah ich den Reichen seinen Kindern gefüllte Trüben hinterlassen; nun gehen sie am Bettelstab. Reichtum ist ein flüchtiger Freund.

Beiliegend illustriertes Sonntags-Blatt

und

Illustrierte Jugend-Beilage.

richtungen haben nur wenige aus freien Stücken geschaffen; die Mehrheit glaubte noch lange an die Möglichkeit der Aufrechterhaltung der patriarchalischen Verteilungsformen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer. Das hat sich geändert. Ganz falsche Wirtschaftstheorien wurden von fanatischen Menschen der uniliter gewordenen Arbeiterschaft vorgetragen und fanden dort um so leichter Gehör, als tatsächlich manche Missetände den Arbeiter drückten, und er keine Möglichkeit sah, ihre Abstellung zu erreichen, überhaupt keine Ansichten und Wünsche wirkungsvoll vorzutragen. Die sozialistischen Weltverbesserungstheorien aber klangen so schön, so lockend! Ihnen sind ja auch so viel Männer zum Opfer gefallen, die nach Bildung und Lebensstellung ein bedeutend reiferes und eigenes Urteil besitzen mußten, als die meisten Arbeiter. Wie sollte da die Masse der Arbeiter widerstehen? Besonders aber klangen und klingen noch heute die vielfach mit Feuer vorgetragenen sozialistischen Weltanschauungen der noch kritiklosen Jugend ins Ohr. Und die durch Deutschlands wirtschaftliche Entwicklung so schnell wachsenden Massen der Arbeiter waren seinerzeit in der großen Mehrheit noch jung und unerfahren. Das erleichterte den sozialdemokratischen Agitatoren ihre Erfolge. Wären schon damals zeitgemäße und richtig arbeitende Organisationen vorhanden gewesen, so hätte die Sozialdemokratie sich niemals so leicht die Arbeiter erobern können, als sie es tatsächlich gekonnt hat. Es fehlte eben die richtige Verbindung, die Brücke zwischen den Arbeitern und den Unternehmern, die wir nun reichlich spät in den wirtschaftsfriedlichen Vereinen geschaffen haben. In diesen Organisationen wären schon damals die verlockenden Theorien der Sozialisten gründlich nachgeprüft worden, und es hätte gar nicht fehlen können, daß die Unrichtigkeit ihrer Voraussetzungen und die Unmöglichkeit ihrer Verwirklichung schon damals erkannt und der Arbeiterschaft klar geworden wäre.

Das, was damals leicht gewesen wäre, ist jetzt sehr schwer geworden. Es ist leichter, Vertrauen zu halten, als Vertrauen neu zu wecken. Besonders dann, wenn mit einem wahren Fanatismus der Anbahnung des Vertrauens entgegengewirkt wird und wenn so wenig die Möglichkeit vorhanden ist, die einmal irreführenden Massen in Ruhe durch sachlich wahre Erörterungen über die Tatsachen des wirtschaftlichen und sozialen Lebens aufzuklären. Bekanntlich macht sich jeder Mensch gerne Illusionen und damit haben die Sozialdemokraten und die Führer der sozialistischen Gewerkschaftsbewegung immer gerechnet. Unsere wirtschaftsfriedliche Arbeiterbewegung aber bleibt auf dem Boden der Tatsachen, wenn sie die Möglichkeiten der Aufwärtsentwicklung der Verhältnisse des Arbeiters erwägt. Muß sie deshalb auch damit rechnen, sich stellenweise langwierig durchzusetzen, so ist es ihr doch klar, daß auf die Dauer nicht Utopien die Arbeiter zusammenhalten können, und daß nicht Zwietracht und Feindseligkeit zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer der Arbeiterschaft nützen kann. Die Tatsachen

werden immer deutlicher zu den Arbeitern reden und die trügerischen Illusionen verdrängen.

Die wirtschaftlichen Lebensverhältnisse aber sagen, daß Eintracht Vertrauen, Interesse die Arbeit fördert, und den Arbeitsgewinn erhöht. Da nun alle volkswirtschaftlichen Werte aus der Arbeit stammen, so kann auch der Arbeiter nur durch Förderung der Arbeit seinen Lebensstand verbessern. Er hat also das gleiche Interesse wie der Arbeitgeber, und es muß deshalb sein Bestreben sein, mit diesem auf der Grundlage des Vertrauens und des Friedens zusammenzuarbeiten, auf dieser Grundlage dann auch in vernünftiger Weise ohne Schädigung der Werte schaffenden Arbeit seine Einkünfte und seine ganzen Verhältnisse zu verbessern. Die Streiks, namentlich die größeren, schädigen das gesamte Wirtschaftsleben bedeutend; es unterbleibt nicht nur die Wahrung volkswirtschaftlicher Werte durch Arbeit, sondern es entstehen auch bedeutende Verluste an Material, im Geldumlauf, durch erhöhte Preise für die unentbehrlichen Dinge und nicht zuletzt durch vorübergehenden oder dauernden Verlust der Handelsbeziehungen und Absatzmöglichkeiten. Wenn der Arbeiter solche Schädigungen heraufbeschwört, dann ist das sehr kurzfristig von ihm; denn er jagt an dem Ast, auf dem er sitzt. Ein starker Ast bricht ja nicht gleich; aber ganz sicher ist, daß er durch solche unvernünftige Behandlung nicht stärker und kräftiger, sondern immer schwächer wird. Wenn die wirtschaftsfriedlichen Arbeiterorganisationen im letzten Jahre viele neue Mitglieder gewonnen haben, dann sieht man doch, daß eine vernünftige-kühnere Denkmäße in der Arbeiterschaft das unvernünftige Urteilen verdrängt. Der Haß auf die wirtschaftsfriedlichen Organisationen auf der Seite der Sozialgewerkschaften ist deshalb ganz verständlich. Man fühlt sich nicht so sicher, als man nach außen hin vorgibt; man fühlt, daß die Illusionen in der Arbeiterschaft nicht mehr recht vorhalten, und man fühlt auch, daß dem Arbeiter bei all dem Haß nicht mehr wohl ist. Uns aber erwacht aus diesem Nachlassen der zerstörenden Kräfte in der Arbeiterschaft die Gewißheit, daß wir in beständiger ruhiger Arbeit weiter kommen, und das zerstörte Vertrauen wiederherstellen und lebenskräftig erhalten werden.

Die Kraft des Lebens.

Verkehrt, den Keim nach unten liegt im Beel
Ein Samenkorn, das sich beginnt zu regen:
Nach unten wächst der Keim, bald aber dreht
Er aufwärts sich und strebt dem Licht entgegen.

So läßt lebend'ge Kraft sich irren nicht,
Nicht sich durch finst're Mächte binden,
Was tief im Innern Sehnsucht trägt zum Licht,
Weiss auch den Weg zum Licht zu finden.

Eine gute Uhr ist ein Geschenk fürs ganze Leben

Kaufen Sie daher das Beste und Vorteilhafteste durch die Verkaufsstellen der Alliance Horlogère-Uhren-Industrie-Gesellschaft Biel—Genf.

Alleinverkauf in Frankfurt a. M.

W. A. CHRIST, Weißadlergasse 26
Am Salzhaus.

Alleinvertreter der Alliance Horlogère Biel—Genf.

Bitte verlangen Sie umgeh. illustrierte Broschüre über „Taschenuhren von heute“ gratis und franko.

Uhren, Juwelen und Goldwaren.

Grosse Auswahl in Armbanduhren in Gold, Tula, Silber, Stahl.



Haar-Arbeiten

sowie Zöpfe, Unterlagen, Scheiteln, Frisets,

Transformationen u. allen mod. Haarsatz

finden Sie in allen Farben und in grosser Auswahl zu mässigen Preisen vorrätig bei

Thiemann & Müller, Zeil 80
neben Fuhrländer.



Stets vermehren sich die Anhänger, denn gut rein u. bekömmlich sind die Flaschenbiere der Brauerei

Binding
Frankfurt a. M.

Werkverein der chemischen Fabrik
Griesheim-Elektron
in Griesheim.

Jahreshauptversammlung

Dienstag, den 20. ds. M. abds. 6 Uhr,
im grossen Saale der Wohlfahrtsbauten
(Liebigstrasse)

Tagesordnung:

1. Vorlesung des Protokolls der Generalversammlung.
2. Gründungs- u. Geschäftsbericht.
3. Kassenbericht.
4. Bericht der Revisoren.
5. Ersatzwahl des Vorstandes.
6. Wahl der Revisoren.
7. Satzungsänderungen.
8. Verschiedenes.

Wir bitten unsere Mitglieder pünktlich zu erscheinen.

Der Vorstand.

Ponimoni Cigaretten

Trüffrei



Spezialität:
Feinste Handarbeit
Cigarettenfabrik
Ponimoni G.m.b.H.
Frankfurt a. M.
Zu haben in den Zigarren
Spezial-Geschäften



Laxin-Konfekt

Das ideale Abführmittel

für dauernden Gebrauch! Unentbehrlich zur Verhütung von Fettansatz und Hämorrhoidal-Leidende.

Aeratisch empfohlen.

Dose Mk. 1.20

Arbeits-Nachweis

Dieses grössere Werk sucht zum sofort. Eintritt mehrere tüchtige

Dreher und Bohrer

Gefl. Angebote unter A 101 an die Expd. d. Bl.

Leute 15—33 Jahre, w. Diener in färsil., gröss. und hochfeinen Häusern sowie bei Gefandtschaften werd. wollen, sofort gesucht von der erstklassigen

Frankfurter Dienerschaftschule

und Servierlehreinstitut,

Frankfurt a. M.,

Hermesweg 42.

Prospekt 7 gratis.

Garantie für Stellung.

Gesucht tüchtiger

Härter

welder Erfahrungen in Gussstahl, als auch Einlag-Härtung hat, als Vorarbeiter oder Meister einer gut eingericht. Härterei f. Präzisions-Waffen-Artikel. Gefl. Angebote unt. A 102 an die Exp. d. Bl.

Alte Wollsaachen werden zu neuen Kleidungsstücken verarbeitet. Muster und Preislisten gratis. **Stieglitz & Co., Weberstr. 10, Berlin.**

Drexel-Kunst-Lichtspiele Olympia-

am Constabler

am Schauspielhaus

„ATLANTIS“

Gewaltigstes u. teuerstes Filmwerk der Welt von Gerhard Hauptmann.

8¹/₂, 6, 8¹/₂ Uhr.

8¹/₂, 6¹/₂, 9 Uhr.

Am Samstag, den 24. Januar
Schluß meines

Inventur - Ausverkauf

Auf Oberhemden, Kragen und
Manschetten 10%.

Auf Tisch-, Bett-, Damenwäsche
Unterzeuge und alle anderen
Artikel 15% Rabatt

Theodor Pott Nachf.

Bielefelder Wäschegeschäft

15 Bielefelderstrasse 15.

Unser

Ausverkauf

wegen Geschäftsverlegung bietet die

Günstigste Kaufgelegenheit

Grosse Preismässigung auf
alle Waren.

E. Huth & Co.

Bockenheim, Leipzigerstr. No. 38.

2 Jahre litt ich

an aufgesprungenen,

rissigen Händen.

Ich gebrauchte Ihre Obermeyer's Medizinal-Herba-Selle, in kurzer Zeit waren meine Hände von den Rissen befreit und die Haut war glatt. A. Schwerfeger, Göttingen. Herba-Selle à Stück 50 Pfg. 30%, verstärktes Präparat Mk. 1.50. Zur Nachbehandlung Herba-Creme à Tube 75 Pfg. Glasdose Mk. 1.—, Zu haben in allen Apotheken, Drogerien und Parfumerien.

Gutbürgerl.

Privat Mittag- u.

Abend-Tisch.

Schillerstr. 44 III.

Bei allen Hoffmannscheiden wird günstiger Grundbesitz
winken Sie nach Angabe des Bezugs 30 Tage lang
je 1 Stupfe Holzpflocken Louisenins brünnen.



Mitteldeutsche Rundschau

Organ der Werkvereine
in Frankfurt a. M. u. Umgebung.

Die Mitteldeutsche Rundschau erscheint wöchentlich einmal und zwar Sonnabends. Sie kostet, durch die Post bezogen, vierteljährlich 75 Pfg., einschließlich Bestellgeld. Bei Sammelabonnements in Postpaketen od. dch. Boten geliefert entsprechende Preisermäßigung.

Geschäftsstelle: Bezirksverband der Werkvereine in Frankfurt a. M. u. Umgebung.
Bank-Konto: Deutsche Bank, Frankfurt a. M.
Brief-Adresse: Mitteldeutsche Rundschau, Frankfurt a. M., Westhofstr. No. 20.
Telegraphische Nachrichten: Mitteldeutsche Rundschau, Frankfurt/Main.

Anzeigenpreis: Zeitungs-6 spaltig 20 Pfg. im Reklameteil 50 Pfg. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Die Inseratenannahme wird Mittwoch geschlossen.

Nr. 4.

Frankfurt a. M., Sonnabend, den 24. Januar 1914.

I. Jahrgang

19.

Wochenbericht

bis zum 21. Januar.

14. Jan. — Die ordentliche Tagung des französischen Parlaments ist eröffnet worden.

— Der König von Norwegen eröffnete gestern die Tagung des Storting mit einer Thronrede.

— Der finnische Landtag ist auf den 2. Februar einberufen worden.

— Im Reichstag erklärte der Präsident Kaempf gegenüber der Rede des Grafen v. Helldorf, daß die Behauptung, der Reichstag habe die nationale Gefühlsregung vernachlässigt, eine Beleidigung des Reichstags sei.

— Der japanische Admiral Graf Ito ist gestorben.

15. Jan. — Der Reichstag erledigte in seiner gestrigen Sitzung einige Petitionen über weitere Schutzbestimmungen für die Arbeiter in der Schwerindustrie sowie eine gesetzliche Regelung der Arbeitszeit.

— In der gestrigen Sitzung der sächsischen Ersten Kammer gab der Finanzminister v. Seydewitz wichtige Erklärungen über die finanziellen Beziehungen zwischen Reich und Einzelstaaten ab.

— Kronprinz Georg von Sachsen vollendet sein 21. Lebensjahr und wird damit großjährig.

16. Jan. — Der Kaiser empfing heute die Präsidien der beiden Häuser des Landtags.

— Heute traf Herzog Ernst August von Braunschweig zum Amtsintritt in Berlin ein.

— Der Haushaltsausschuß des Reichstags faßte heute Beschlüsse über die Propagandagelder für Kall, unter anderem über 500.000 M. für Ausstellungsgewerke in San Francisco.

— Generaldirektor Ballin hat mit dem österreichischen Handelsministerium über die Schifffahrt und das Auswanderungswesen ein Übereinkommen abgeschlossen.

— In Albanien haben die Kontrollkommission und die holländischen Gendarmerieorganisations Aufrufe erlassen, die der bevorstehenden Räumung Südalbaniens durch die Griechen gälten.

— Die Internationale Kontrollkommission soll bis zur Ankunft des Prinzen von Wied die Verwaltung Albaniens in die Hände nehmen.

17. Jan. — Bei der gestrigen Festtafel im kgl. Schloß wechselten der Kaiser und Herzog Ernst August von Braunschweig herzliche Trinksprüche.

— Der Reichstag setzte in seiner gestrigen Sitzung die erste Beratung des Gesetzes über die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe fort.

— In Stockholm ist der schwedische Reichstag gestern zu seiner ordentlichen Tagung zusammengetreten.

— Das englische Unterseeboot „A 7“ ist gestern bei Plymouth gesunken.

— In Berlin fand das Fest des hohen Ordens vom Schwarzen Adler statt.

20. Jan. Der Reichstag setzte in seiner gestrigen Sitzung die Beratung des Etats für das Reichsamt des Innern fort.

21. Jan. — Im kgl. Schloß hielt gestern abend das Kaiserpaar die übliche große Defiliercours ab.

— Präsident Wilson verließ gestern im Kongreß eine Botschaft über die Gesetzgebung mit Rücksicht auf die Trübsal.

Sam 27. Januar.

Auf, Alldeutsche! treue Söhne,
Singt den Vaterländischen Sang.
Daß der wieder frohe Löhne
Kauschen in der Salten Klang!
Dankt dem Schicksal, das erkoren
Für des schönsten Landes Thron.
Eines großen Wilhelm Enkel,
Eines edlen Friedrichs Sohn!

Böhnenjollersinn vertrauen
Wir des Vaterlands Geduld,
Daß erblüh' in allen Gauen
Eines holden Friedens Glück:
Dann kann Arbeit uns auch legen
Um das Haupt den Lorbeerzweig;
Dann ist Arbeit lust und Segen,
Dann das reichste Reich erst reich.

Doch ruft uns zu heil'gem Streite
Unsers Kaisers Aufgebot,
Siegen wir an seiner Seite,
Oder sterben Heldentod.
Hebt zum Schwur die Arbeitstrobe,
Hebt die kräftigste Hand:
Creu dem Kaiser, unfrem Kaiser,
Creu dem deutschen Vaterland!

Ein Rückblick und Ausblick.

Der Geburtstag unseres Kaisers ist denen, die ihr Vaterland lieb haben, ein willkommener Anlaß zu einem Rückblick und Ausblick.

Es ist nicht zu leugnen, daß in unserem Volke vielfach Unzufriedenheit und Mißstimmung Platz gegriffen hat. Besonders seit der Reichsfinanzreform scheint es, als ob sich zwischen den bürgerlichen Parteien eine große Kluft gebildet hätte. Durch die aufreizende Tätigkeit der Sozialdemokratie hat sich unser Volk auch in anderer Richtung in zwei feindliche Lager gespalten; da ein großer Teil unserer Arbeiterschaft, durch die jahrelange, entsetzliche Tätigkeit der sozialdemokratischen Presse und durch die Brandreden ihrer Agitatoren Staat, Königtum und Vaterland zu hassen gelernt hat.

Eine übermäßig scharfe Kritik hat in weiten Kreisen der Öffentlichkeit das Gefühl erzeugt, daß unsere innere Verwaltung vielfach auf falschem Wege sei, sodaß man ihr Altersschwäche und Mangel an Leistungskraft zuschreibt. Unsere äußere Politik hat seit dem Ausscheiden Bismarcks in unserem Volke fast nirgends befriedigt. Die Regierung soll zu schwach gewesen sein und nirgends Widerstand gezeigt haben, was man ihr besonders in der Marokkoangelegenheit vorwirft. Das einzige, dem wir noch unbedingtes Vertrauen schenken, ist unsere altbewährte Armee und unsere Marine. Aber auch hier haben sich unzulässige Kritiken gefunden.

Obgleich wir alle überzeugt sind, daß unser Kaiser eine starke Persönlichkeit ist, scheint es doch, als ob manche Kreise für ihn fast kein Verständnis haben. Ein Teil der Presse hat es für einen besonderen Beweis der Mannhaftigkeit gehalten, fortwährend mit überschärfer Kritik an die Regierung und ihren obersten Führern heranzutreten; sie haben unser Volk stellenweise aus Kritikern zu Würgern gemacht.

Der Geburtstag unseres Kaisers sollte uns ein Anlaß sein, einmal ernst über diese Fragen nachzudenken, uns klarzumachen, ob diese Unzufriedenheit berechtigt ist, und wie sie entsteht.

Zunächst müssen wir feststellen, daß unsere wirtschaftliche Lage zu dieser Unzufriedenheit nicht den geringsten Anlaß geben dürfte. Unser Volk hat in den letzten Jahren, hauptsächlich unter der Regierung unseres Kaisers, eine Entwicklung genommen, die in der Geschichte europäischer Völker nicht ihresgleichen hat.

Während das deutsche Volk im Jahre 1850 17 Millionen Einwohner zählte, während es zur Zeit des Krieges 1870 den Franzosen eine gleiche Volkszahl gegenüberstellen konnte, sind wir heute mit 65 Millionen auf 65 Millionen Einwohner gewachsen. An Menschenzahl. Am deutschen können wir vorragende Entwicklung im Rheinisch-Westfälischen Industriegebiet verfolgen. Die neue Entwicklung hat Städte hervorgezaubert, wie Düsseldorf, Elberfeld und Essen, die um 1820 kaum 10—20.000 hatten, und heute zu Kleinstädten mit 200 Einwohnern geworden sind. Zu dieser Vermehrung steht im Verhältnis eine Steigerung der Leistung aller Kreise unseres Volkes. Ferner sind die Löhne im deutschen Reich von 1871 bis zum Jahre 1875, auf 145,47 Millionen Jahre 1908 gestiegen, also um 678 Prozent. Beweis für die Besserung der wirtschaftlichen Lage ist unser Volk kaum noch eine Auswanderung, sondern eine Einwanderung in großem Maße.

Auch scheint es unbedeutend, daß die Misserfolge unserer Äußerer zu dürfen. In der Marokkoaffäre hat sich vor dem festen Auftreten Deutsch-lands seinen fähigsten Minister seit Gambett Russland hat den Völkern Frieden in Europa als Deutschland mit starkem Schwert. Seit in der bosnischen Frage und wäl kriegerischen neben den österreichischen Bund.

Auch die unter den Arbeitern geheit ist nicht berechtigt. Wir werden beneidet um unsere sozialen Fürsor Arbeiterklassen vor der dringenden Alters, der Invalidität, und der Ar.

Nach 40 Jahre, eine für frü lange Friedenszeit, liegen hinter uns. Wir ermöglichen, in ungeörter wirtschaftlichen Aufschwung zu nehr lich aus jener Verehrung, die unserem aus fremden Ländern, sogar aus den Frankreich, gezollt wird, lernen, Derscher besitzen, der in der Re weiteres würdiges Glied bildet.

Woher nun also diese Unzufriedenheit? Wie ist die Mißstimmung entstanden? Mit den 40 Friedensjahren liegt hinter uns eine große Zahl von Ereignissen, die sich über das Niveau des Alltagslebens erheben, wie jene großen kriegerischen Taten eines Volkes, und die politische Einigung eines Völkers. Wohl freuen wir uns, daß wir in dem Schatten der Friedenspalme in Ruhe weiterarbeiten dürfen, aber es fehlen uns eben jene großen Taten, die erst das richtige Maß für die kleinen Dinge des Alltags abgeben. Wir sind wie ein Volk, das sich jahrelang auf eine Prüfung vorbereitet, und diesen schweren Tag, der erst eine Abspannung und eine Auslösung aller Nervenkraft bietet, noch vor sich liegen sieht. Dann dürfen wir nicht vergessen, daß wir uns in dem Fluß einer ungeheuren Entwicklung befinden, die uns täglich fast vor neue und unbekannte Verhältnisse stellt, und fortwährend neue Entschlüsse von uns verlangt. Fortwährend entstehen neue Industrien, neue Erwerbszweige, neue Städte, neue Verhältnisse, die fortwährend eine Fülle gesetzgeberischer Maßnahmen notwendig machen, dabei jedoch keinen der betroffenen Stände befriedigen. Alle Stände haben sich daran gewöhnt, in den beständigen Vanten zu schreien und mit maßlosen Forderungen, die weit über das Erreichbare hinausgehen, an die Regierung heranzutreten. An der Spitze fast jeder Bewegung stehen Agitatoren, die unser Volk nicht zur Ruhe kommen lassen. Daraus kommt, daß das Erwerbsleben die Anspannung aller Kräfte erfordert, daß wir oft arbeiten müssen bis zum Ermatten, damit nicht die nachdrängenden über uns zu jener Höhe wirtschaftlichen Wohlbefindens emporsteigen, die wir selbst erklommen wollen. Ein heftiger wirtschaftlicher Kampf hat sich entwickelt. Es ist offenbar, daß wir sehr materialistisch, man möchte sagen, daß wir zu amerikanisch geworden sind. Unser Volk hat stellenweise die Manieren eines Menschen angenommen,

zur 36 Zeit des ahl ent- andelnder egen und Millionen diese her- schen In- jat Kiesen- d, Varmen Einwohner — 400.000 jten Volks- Lebenshal- id die Spar- 19 Millionen en Markt im Ein weiterer n Lage ist der, andernung, viel- Maßgabe zu

von andauern- Politik sprechen Frankreich aus lands, Delcassé, a entlassen, und ja wahren müssen, ind großer Festig- rend des Balkan- esgenossen trat. jährte Unzufrieden- von allen Völkern gegeben, die unsere Not im Falle des mkeit schägen.

here Verhältnisse sehr und, die unfrem- lube einen ungeahnten en. Wir sollten eigent- en. großen Friedens-Kaiser a uns feindlich gesinnten daß wir in ihm einen he der Hohenzollern ein

zufriedenheit? Wie ist die den 40 Friedensjahren a von Ereignissen, die sich über das Niveau des All- großen kriegerischen Taten he Einigung eines Völk- , daß wir in dem Schatten der Friedenspalme in Ruhe weiterarbeiten dürfen, aber es fehlen uns eben jene gro- gen Taten, die erst das richtige Maß für die kleinen Ding- e des Alltags abgeben. Wir sind wie ein Volk, das sich jahrelang auf eine Prüfung vorbereitet, und diesen sch- weren Tag, der erst eine Ab- spannung und eine Auslö- sung aller Nervenkraft bietet, noch vor sich liegen sieht. Dann dürfen wir nicht ver- gessen, daß wir uns in dem Fluß einer ungeheuren Ent- wicklung befinden, die uns täglich fast vor neue und un- bekannte Verhältnisse stellt, und fortwährend neue Entschlüsse von uns verlangt. Fortwährend entstehen neue Industrien, neue Erwerbszweige, neue Städte, neue Verhältnisse, die fortwährend eine Fülle gesetzgeberischer Maßnahmen not- wendig machen, dabei jedoch keinen der betroffenen Stände befriedigen. Alle Stände haben sich daran gewöhnt, in den beständigen Vanten zu schreien und mit maßlosen Forderungen, die weit über das Erreichbare hinausgehen, an die Regierung heranzutreten. An der Spitze fast jeder Bewegung stehen Agitatoren, die unser Volk nicht zur Ruhe kommen lassen. Daraus kommt, daß das Erwerbs- leben die Anspannung aller Kräfte erfordert, daß wir oft arbeiten müssen bis zum Ermatten, damit nicht die nach- drängenden über uns zu jener Höhe wirtschaftlichen Wohl- befindens emporsteigen, die wir selbst erklommen wollen. Ein heftiger wirtschaftlicher Kampf hat sich entwickelt. Es ist offenbar, daß wir sehr materialistisch, man möchte sagen, daß wir zu amerikanisch geworden sind. Unser Volk hat stellenweise die Manieren eines Menschen angenommen,

der zu schnell reich geworden ist. All die Unruhe, das Gassen, die Unzufriedenheit, die Mißstimmung, die Genußsucht, der Mangel an Idealismus, fast alles ist der Fluch des Geldes, der unser Volk reich, aber nicht glücklicher gemacht hat.

Was muß unsere Aufgabe unter solchen Umständen sein? Wir müssen uns unseren Idealismus zu bewahren suchen; wir müssen das mit gleichen und edel denkenden Menschen zusammenschließen, wir dürfen nicht die Ruhe in all dem Hasten verlieren und müssen mit klarem, objektiven Auge an die einzelnen Dinge herantreten. Leiden wir doch schwer darunter, daß wir als Mitlebende von dem großen historischen Gemälde nur ein kleines Stück der geschichtlichen Entwicklung überschauen können, weil wir zu nahe vor dem Gemälde stehen.

Der Geburtstag unseres Kaisers verlangt das besonnene Anschauen seiner Persönlichkeit, auf die wir wohl Grund haben, stolz zu sein. In welcher Weise ist er an der wirtschaftlichen Entwicklung unseres Volkes beteiligt? Als er zur Regierung kam, fürchteten manche Kreise, daß es ihn zu kriegerischen Taten drängen würde, „weil einen Sieg der junge Feldherr braucht.“ Wir haben das Gegenteil davon erlebt, eine Ära des Friedens und des Aufschwunges hat sich entwickelt, die kaum ihresgleichen hat. Gerade seit 1888, dem Regierungsanfang, ist die Entwicklung eine gewaltige gewesen. Die Einwohnerzahl von Düsseldorf ist von 176 000 im Jahre 1895 auf 367 000 im Jahre 1910 gestiegen, in Essen in dem gleichen Zeitraum von 96 000 auf 293 000. Aber auch der Kaiser selbst hat mit eigener Hand in diese wirtschaftliche Entwicklung eingegriffen. Wir dürfen wohl sagen, daß wir die blühende Entwicklung unserer Schiffbauindustrie in erster Linie ihm verdanken. Anfang der 80er Jahre bewog er deutsche Rhedereien, deutschen Werften zum ersten Mal den Bau von Schnelldampfern zu übertragen. Die Vulkan-Werft in Stettin verfertigte sich an den ersten sechs Dampfern um 1,5 Millionen Mark. Aber es war doch viel gewonnen; denn der Damm war gebrochen und seitdem hat sich unsere Schiffbauindustrie in einer Weise entwickelt, daß sie den Reiz jener Länder erregt, die früher an erster Stelle marschierten. Unter der Regierung Kaiser Wilhelms ist die Armee weiterhin bis in die feinsten Einzelheiten ausgebildet worden, unter seiner Regierung ist die deutsche Flotte entstanden, und, während wir über die Schwäche unserer auswärtigen Politik zürnen, wirft man unserer Regierung eine maßlose Ausnutzung ihrer materiellen Überlegenheit gegenüber anderen Staaten vor.

Wohl ist unser Kaiser nach alter preussischer Ueberlieferung ein Soldatenkaiser. Und das ist recht; denn ein vielbeneidetes Volk muß seine schimmernde Wehr blank erhalten. Aber auch den anderen Ständen hat er stets sein lebhaftes Interesse gezeigt. Besonders der Arbeiterstand kennt genug Augenblicke aus dem Leben des Kaisers, in denen er einen klaren Blick und ein warmes Herz für die Noth der Arbeiter bewies. Gleich zu Anfang der Regierung des Kaisers entstand im Rheinisch-Westfälischen Kohlengebiet der Bergarbeiterstreik des Jahres 1889. Damals empfing der Kaiser im königlichen Schloß zu Berlin drei Arbeiterdelegierte, er hat auch mit den Vertretern der Arbeitgeber gesprochen und beiden Seiten den Wert der friedlichen Verständigung klar gelegt. Im Jahre 1897 ist der Kaiser mit seiner ganzen Persönlichkeit gegen den Terrorismus der Kampfvereinigungen aufgetreten. Am 17. Juni 1897 forderte er auf dem Spartenberge bei Bielefeld: „rücksichtslose Niederwerfung jedes Unsturzes und die schwerste Strafe dem, der sich untersteht, einen Nebenmenschen, der arbeiten will, am freiwilligen Arbeiten zu hindern.“ Im September 1898 hielt er die bekannte Deunhauser Rede, in der er dem deutschen Volke ein Gesetz versprach, „worin jeder — er möge sein, wer er will, und heißen, wie er will — der einen deutschen Arbeiter, der willig ist, seine Arbeit zu vollführen, daran zu hindern versucht, oder gar zu einem Streik anreizt, mit Zuchthaus bestraft werden soll.“ Diese Gesetzesvorlage wurde vom Parlament abgelehnt. Im Jahre 1907 sprach der Kaiser in Münster sein soziales Bekenntnis aus. Er erklärte in Bezug auf die Arbeiter: „Die Sorge für sie, ihren Wohlstand und ihre Wohlfahrt habe ich als treues Erbe von meinem in Gott ruhenden Großvater übernommen, und es ist mein Wunsch und Wille, daß wir auf dem Gebiete der sozialen Fürsorge festhalten an den Grundsätzen, die in der unvergänglichen Botschaft Kaiser Wilhelms des Großen niedergelegt sind.“

Daß der Kaiser während der Festlichkeiten anläßlich der Jahrhundertfeier des Hauses Krupp auf die Nachricht von dem schrecklichen Grubenunglück auf Jede Vorbringen bei Bochum von Essen nach dort eilte und die Hinterbliebenen tröstete, hat ihm eine dankbare Erinnerung auch bei denen verschafft, die durch sozialdemokratische Verhörung monarchischen Gefühlen entfremdet sind. Die Eindrücke, die der Kaiser aus Jede Vorbringen mitgenommen, veranlaßten ihn, die Wissenschaft in vernünftiger Weise zur Mithilfe bei der Bekämpfung solcher Grubenunfälle heranzuziehen: Die Erfindung der Schlagwetterpfeife ist das Ergebnis.

Der bessere Teil unserer Arbeiterschaft, der noch religiös zu empfinden vermag, besonders die Werkvereinskreise, fühlen sich mit dem Kaiser sicherlich eins, wenn er zur Lösung der großen Fragen unserer Zeit die christliche Grundlage als notwendig ansieht. Er erklärte 1902 in Aachen: „Wollen wir nach jeder Richtung unseren großen Aufgaben gerecht werden, dann dürfen wir nicht vergeffen, daß der Urgrund, aus dem dies Reich entstanden ist, wurzelt in der Einfachheit, Gottesfurcht und den hohen sittlichen Anschauungen unserer Vorfahren.“

Darum ist es verständlich, daß auch weite Kreise der Arbeiterschaft am Geburtstag des Kaisers dankbaren Verzessens gedenken. Sie fühlen sich eins mit den anderen Ständen in der Treue zum Vaterlande, in der Verehrung des Hauses Hohenzollern und in der Liebe zum Kaiser.

Der Rückblick auf das bisherige Wirken unseres Kaisers möge das rechte Verständnis hierfür in uns festigen, und der Ausblick in die Zukunft uns anspornen, an unserem Teil nach besten Kräften in besonnener und zielbewusster Weise mitzuwirken an einer Förderung der Interessen unseres Volkes und unseres deutschen Vaterlandes.

Lohnbildung, Streiks und Arbeiterverbände.

In Deutschland sind in den letzten 40 Jahren die Löhne ununterbrochen gestiegen, verhältnismäßig stärker in der zweiten Hälfte des Zeitraums. Die deutschen Streikgewerkschaften haben gleichfalls in dem Zeitraum von 40 Jahren ihren Aufschwung genommen derart, daß er seit 1890 bedeutend größer war als vorher. Es ist verständlich, wenn daher diesen Streikgewerkschaften nicht ganz zu Recht ein großer Teil des Verdienstes an der erfreulichen Besserung der wirtschaftlichen Lage der Arbeiterschaft zugeschrieben wird. England, Australien und Amerika, drei Länder, in denen die Arbeiterschaft mindestens so gut streikgewerkschaftlich organisiert ist wie in Deutschland, sind demgegenüber treffliche Beispiele dafür, daß unabhängig von den Lohnkämpfen die Arbeitsbedingungen sich gebildet, daß die Streiks eine Lohnverbesserung dort nicht bewirkt und auch Lohnverschlechterungen nicht verhindert haben. Wenn man auch daraus schließen kann, daß auch in Deutschland der Einfluß der Streikgewerkschaften auf die Gestaltung der Arbeitsbedingungen unerheblich oder ganz ohne Bedeutung ist, so verlangt die Erscheinung doch nach einer inneren Erklärung. Die wirtschaftliche Entwicklung kann plötzlich einen anderen Verlauf nehmen als bisher, dann scheitern die an Tatsachen früherer Zeiten aufgestellten wirtschaftlichen Grundzüge. Lie im sozialdemokratischen Programm niedergelegten wirtschaftlichen Entwicklungsstrebungen sind heute völlig gestirbt. Die Frage lautet dahin: Können die Streiks bessernd für die Arbeiterschaft auf die Arbeitsbedingungen einwirken? Es braucht wohl nicht ausdrücklich betont zu werden, daß der Erfolgswiderspruch des Streiks meistens ein untunliches Mittel ist, die Frage zu beantworten, da es sich einmal um Tatsachen handelt, die sehr leicht Änderungen unterworfen sind, zum andern um äußerst zweifelhafte und anfängliche Tatsachen (so kann zum Beispiel ein „erfolgreicher“ Streik sehr wohl einen Erfolg nach sich ziehen, als in Zukunft die betreffende Arbeitgebererschaft leichter Zugeständnisse macht, und ein „erfolgreicher“ Streik kann doch erfolglos sein, als über kurz und lang die erstreikten Erfolge ganz von selbst eintreten wären).

Um jedem Trugschluß aus dem Wege zu gehen, ist es unbedingt erforderlich, alle Schlüsse bis auf ihren Ursprung zurückzuführen, und nur die unzweifelhaft feststehenden Begriffe, die bei anderer Deutung auch zu keinem anderen Ergebnis führen können, als gegeben zu betrachten.

I.

Der Arbeitslohn ist ebenso wie Gehalt das Entgelt für die im Interesse eines anderen aufgewendete Arbeitskraft und für die dadurch erzielte Leistung. In dieser unanfechtbaren Form ähnelt der Begriff Arbeitslohn dem des Preises, der gleichfalls ein Äquivalent darstellt für den Erwerb eines Gutes. Vor allen Dingen tritt das zutage bei der Frage nach der Bildung des Preises und des Lohnes, nach den wirtschaftlichen Faktoren, die zusammenwirken, um die Höhe des Lohnes, des Preises zu bestimmen. Sind für eine zu leistende Arbeit reichlich Arbeitskräfte vorhanden, so wird der Lohn geringer sein, als wenn es an Arbeitskräften mangelt. Das Gesetz von Angebot und Nachfrage bestimmt also zu allererst die Höhe des Lohnes wie in anderen Fällen die Höhe des Preises einer Ware. Weshalb hat man sich mit dem Vergleich oder auch der Gleichstellung von Arbeitskraft und Ware nicht einverstanden erklärt. Auf die sentimentalischen Einwände, daß der Ausdruck „Ware“ für die mit der Person des Menschen eng verknüpfte Arbeitskraft nicht glücklich gewählt sei, kann bei einer wirtschaftlichen Betrachtung nicht Rücksicht genommen werden, wenigstens der Vergleich in anderer als wirtschaftlicher Beziehung irreführend sein kann. Auch der volkswirtschaftliche Einwand, daß Preis und Lohn insofern nicht vergleichbar seien, als bei jenem fortgesetzt eine Senkung erstrebt und erreicht wird, beim Lohn aber in den Kulturstaaten sich eine Hebung durchsetzen soll, greift hier nicht Platz. Es handelt sich bei uns um den Arbeitslohn lediglich vom Standpunkt des Verkäufers aus betrachtet. Und in beiden Fällen geht das Bestreben dahin, ihn möglichst hoch zu schrauben. Insofern sind Preis und Lohn nach ihrer Entstehung und in ihrer Wirkung gleich zu behandeln. Im entgegengesetzten Fall bezeichnet man den Arbeitslohn direkt als einen Unterbegriff des Preises.

Die verschiedensten wirtschaftlichen Umstände wirken nun auf das Angebot von Arbeitskräften und auf die Nachfrage ein, die Mächtigkeits- und Betriebsamkeit eines Volkes, der Volkswohlstand, die Lage der arbeitenden Klassen, staatliche Arbeiterbeschützungen usw. Je nachdem sie in einem Lande besser oder schlechter sind wird der aus Angebot und Nachfrage sich bildende Lohn höher oder niedriger sein. Insofern handelt es sich um allgemein volkswirtschaftliche Gesichtspunkte. Eine größere Rolle spielen bei unserer Frage „die Lohnsätze, die Streiks“ die besonderen von den Zeitverhältnissen abhängigen Momente als Aufschwung, Niedergang, Stagnation des gewerblichen Lebens, Sicherheitsverhältnisse des Handelsverkehrs, kurz die wirtschaftliche Konjunktur, und weiter als schon mehr spezielle Faktoren, die Befähigung, bestimmte Arbeiten auszuführen, Maschinenarbeit, Gefahrrenten usw. Näher darauf einzugehen, erübrigt sich, da wohl ohne Zweifel jedem die Beeinflussung des Lohnes durch die aufgeführten Umstände einleuchtet. Wesentlich ist ein anderer Punkt, der beantwortet werden muß. Wann kommt überhaupt ein Angebot zu Stande, welche unbedingten Voraussetzungen müssen da vorhanden sein? Ohne Zweifel erst dann, wenn

der Lohn das „Existenzminimum“ des seine Arbeitskraft anbietenden deckt, d. h. wenn er so hoch ist, daß die „Selbstkosten“ der Arbeit gedeckt sind, bestehend aus den notwendigen Kosten des Lebensunterhaltes und der Verzinsung des in dem Arbeitenden durch Schule, Lehre usw. angelegten Kapitals. Zu schlechteren Bedingungen wird niemals jemand seine Arbeitskraft verkaufen. Nur in wenigen die Regel bestätigenden Ausnahmefällen geht das Angebot unter diese Höhe herunter — z. B. Heimarbeit. Auch die Nachfrage ist abhängig und zwar vom „Verbrauchswert“ der Arbeitsleistung, von dem Werte den die genutzte Arbeitskraft jeweils hat. So kann er z. B. in einem Betriebe, wo gelernter Arbeiter gebraucht werden für Anfertigung feiner Arbeiten, die gut abgesetzt werden, sehr hoch sein; er kann umgekehrt bei schlechtem Geschäftsgang, niedrigen Warenpreisen sehr niedrig sein. Abhängig ist er auf alle Fälle einzig von der Gestaltung des Wirtschaftslebens, auf das der Arbeiter allein einen Einfluß nicht ausüben kann, nur in Gemeinschaft mit dem Unternehmer und zwar derart, daß er die gute Konjunktur nicht stört.

Durch die beiden Grundbegriffe Selbstkosten und Verbrauchswert wird Angebot und Nachfrage bestimmt, eine natürliche Bestimmung, die weder über den Verbrauchswert hinaus, noch unter die Selbstkosten, das Existenzminimum, hinabgehen kann. Jeder Versuch, es gewaltsam zu tun, muß scheitern und störend auf das Wirtschaftsleben einwirken. Eine Erhöhung über den Verbrauchswert verteuert die Produktionskosten, macht den Betrieb unrentabel, trifft den Unternehmer und weiter den Arbeiter. Ein Sinken unter das Existenzminimum ist unrentabel für den Arbeiter — er gibt die Arbeit auf und sucht andere. So sind Angebot und Nachfrage natürlich bestimmt, sie bestimmen weiter natürlich den Lohn. Ein Beispiel: Schlechte Konjunktur bringt mit sich verminderte Aufträge für die gewerbliche Arbeit, der Bedarf an Arbeitskräften ist nicht mehr so hoch als vorher zu Zeiten guter Konjunktur, die Nachfrage nach Arbeitskräften nimmt ab; Verschlechterungen der Arbeitsbedingungen, Arbeitslosigkeit muß die notwendige Folge sein. Bedingen irgendwelche Umstände der oben einzeln angeführten Faktoren nun gar ein Herabsinken des Lohnes unter das Existenzminimum, d. h. das Vorkommen, was unbedingt zur Festigung des Lebensunterhaltes des Arbeiters und seiner Familie erforderlich ist, so kann man als erste Erscheinung wahrnehmen Abwanderung in andere Berufe, oder die Auswanderung, eine Erscheinung, die wir seit 40 Jahren nicht mehr kennen, die aber noch heute in anderen Ländern, selbst in Nordamerika zu beobachten ist — ein günstiges Zeichen für unsere Volkswirtschaft und ein Glück für die Arbeiterschaft. So ist kurz dargestellt der natürliche Gang der Lohnbildung.

II.

Den Schicksalschlägen des wirtschaftlichen Lebens sollen die Arbeiterverbände entgegenwirken, sie sollen weiter darüber wachen, daß entsprechend den oben entwickelten Gesetzen von der Lohnbildung dem Arbeiter auch der gerechte Lohn zuteil wird — in der Höhe zuteil wird, wie ihn die natürliche Entwicklung mit sich bringt. Diese Aufgabe wollen unsere Streikgewerkschaften mit Hilfe der Arbeitseinstellungen, der künstlichen Einschränkung des Angebots an Arbeitskräften und künstlicher Erhöhung der Nachfrage auf Arbeitgeberseite erfüllen.

Prüfen wir nun an den möglichen Fällen einmal näher den Einfluß der Arbeitskämpfe auf die Lohnbedingungen nach, immer vorausgesetzt, daß sie nach Ansicht der streikenden Arbeiterschaft erfolgreich verlaufen.

1) Die Forderung der kämpfenden Arbeiter richtete sich auf Arbeitsbedingungen, die besser sind als die durch das natürliche Werden bedingten. Zwei Möglichkeiten der wirtschaftlichen Weiterentwicklung nach Einführung der angestrebten Bedingungen sind nur vorhanden. Entweder: die außerordentlich günstigen Arbeitsbedingungen ziehen aus anderen Betrieben und Berufen eine große Anzahl Arbeiter an, das Angebot steigt — die Nachfrage nach den überaus teuren Arbeitskräften natürlich nicht — die Löhne werden wieder, entweder mit oder ohne Kampf, auf ihre „natürliche“ Höhe herabgedrückt. Oder: Infolge der erhöhten Produktionskosten kann der Arbeitgeber seinen Betrieb nicht mehr rentabel gestalten. Er ist gezwungen, ihn vorläufig oder für immer einzuschränken oder aufzugeben.

Arbeitskräfte werden frei, die anderwärts Arbeit finden müssen, dort das Angebot steigert, die „Löhne drücken“. Der Erfolg ist so oder so in sein Gegenteil umgeschlagen.

2) Ähnlich sind natürlich die Folgen bei einem Streik, wo es sich darum handelt, das Existenzminimum aufrecht zu erhalten, damit der einzelne Arbeiter und seine Familie nicht Hunger und Not leiden. Da dieser Fall, wenn auch nicht für die gesamte deutsche Volkswirtschaft, so doch innerhalb für einzelne Berufe oder Berufsgruppen in einzelnen Gegenden möglich ist, so seien hier einige Einzelbeispiele zu den oben angegebenen verschiedenartigen Faktoren, die auf Angebot und Nachfrage wirken, angegeben.

Ungünstige Konjunktur, schlechte Preise der erzeugten Waren — der Betrieb ist für den Unternehmer unrentabel — die Löhne müssen fallen, selbst unter das Existenzminimum. Streiken die Arbeiter mit Erfolg, so erhöhen sich für den Arbeitgeber die Produktionskosten, er arbeitet schließlich mit Verlust — solange bis er gezwungen ist, den Betrieb einzustellen und die Arbeiter zu entlassen. Jede Besserung der Konjunktur, die in der Zwischenzeit eingetreten ist und dem Arbeiter die Weiterzahlung des erkämpften Lohnes verbürgt, ist nicht den Streikenden zuzurechnen, wie es vielfach fälschlicherweise geschieht, sondern der „natürlichen“ Entwicklung.

In einem Betriebe werden infolge technischer Erfindungen Maschinen eingeführt, die billiger arbeiten als Handwerker und die Löhne außerordentlich herabdrücken. Auch hier werden sich dieselben Folgerungen wie im vorigen Beispiel ergeben, entweder Arbeitslosigkeit oder die auf natürlichem Wege herbeigeführten schlechteren Löhne.

Die häufigste Ursache des Streiks sind nun nicht die in den beiden oben angeführten Fällen gegebenen Gründe. Sie ist vielmehr zu suchen in dem ständigen Steigen und Fallen der Löhne, in den Rückschlägen, welche auch heute noch Zeiten guter Löhne folgen. Und auch hier stellen sich analog dieselben Wirkungen bei Arbeitsverhältnissen ein. Ein sehr niedriger Lohn müßte natürlicherweise zu einer Abwanderung führen in andere Berufe, andere Gegenden, wodurch das Angebot vermindert würde, und der Lohn durch einen ganz natürlichen Vorgang steigen würde. Diese Form der Lohnregulierung mag in sehr vielen Beziehungen nicht gerade wünschenswert sein, sie ist aber eine häufig beobachtete Erscheinung und vor allem schädlich für die lange nicht in dem Maße die Arbeiterschaft und das Gemeinwohl wie jeder Ausstand, der sie künstlich verhindern will. Mag der Streik begründet werden wie er will, unter keinen Umständen ist er geeignet, bessernd auf die Lage der Arbeiterschaft zu wirken, auch nicht für den angenommenen Fall, daß in einem Lande die gesamte Arbeiterschaft nicht das erforderliche Auskommen für den notwendigen Lebensunterhalt hat. Dann bestehen Mängel in der volkswirtschaftlichen Organisation dieses Landes. Das erste Bestreben muß sein, sie richtig zu erkennen und danach Abhilfe zu schaffen, wobei der Streik — als Generalstreik — das verfehlteste Mittel wäre. (Fortsetzung folgt.)

Berichte aus den Werkvereinen.

Gründungs-Bericht des Werkvereins der Chemischen Fabrik Griesheim-Elektron.

Seit Jahren hat man die immer mehr zunehmende Benachteiligung der Arbeiter unseres Werkes durch die freien Gewerkschaften und den Einfluß, den diese Organisation, sowie deren einzelne Anhänger sich anmaßen, beobachten können. Durch Agitation, als auch durch den Terrorismus, der in verwerflichster Weise ausgeübt wurde, versuchten sie, den letzten Arbeiter in ihre Reihen hineinzudrängen. Diesem anmaßenden Zwang standen die unorganisierten, ruhigen und besonnenen Arbeiter oft hilflos gegenüber; infolgedessen reifte in unserem Heinrich Mahler der die Uebergriffe der freien Gewerkschaften schon lange erkannt hatte, der Entschluß, für die Arbeiter, die sich bisher keiner Streikgewerkschaft angeschlossen hatten oder sich in ihr nicht wohl fühlten, eine Vertretung ihrer Interessen auf neuer gewerkschaftlicher Grundlage zu schaffen. So entstand auf Veranlassung des Genannten die Gegenbewegung in unserem Werke, welche getragen wird von dem natürlichen Gefühl der Interessen-Gemeinschaft zwischen Arbeitgeber und den Arbeitern.

Diese Gegenströmung ist unsere wirtschaftsfriedliche nationale Arbeiterbewegung, die seit dem Jahre 1905 in ganz Deutschland besteht. Diese neue deutsche Arbeiterbewegung sind die Werkvereine.

Diese Vereine sind von Arbeitern gegründet worden, welche weder von der Sozialdemokratie noch von den auf dem Streikprinzip beruhenden gewerkschaftlichen Arbeiter-Organisationen etwas wissen wollten. Sie sollen ein vollständiger Ersatz für die bisherigen Gewerkschaften sein. Deshalb nehmen sie auch nur Mitglieder auf, die bei keiner anderen Gewerkschaft organisiert sind. Sie geben keineswegs ihre Streikrechte auf, wie man vielfach aus ihrem Kampfe gegen die Streikgewerkschaften gefolgert hat, sehen den Streik vielmehr immer noch als das letzte Mittel an, berechnete Ansprüche der Arbeiter durchzusetzen, erklären sich aber gegen die Ueberhöhung des Streikes als des einzigen oder besten Mittels zur Förderung der wirtschaftlichen Lage des Arbeiterstandes. Sie wenden sich auch gegen die Auffassung des Streikes als Klassenkampf, sind vielmehr der Ansicht, daß die Interessen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer durch die gemeinsame Abhängigkeit vom Gedeihen der Unternehmung überwiegend gleichlaufen sind, und daß auf dem Wege der friedlichen Verständigung zwischen beiden Organen der Unternehmung gelegentlich auftretende Gegensätze sehr wohl ausgeglichen werden können. Sie legen deshalb besonderen Wert darauf, mit den Arbeitgebern friedliche Verhältnisse anzubahnen, und das durch die verhängnisvolle Arbeit der Streikgewerkschaften verloren gegangene beiderseitige Vertrauen wieder herzustellen. Sie sind bestrebt, ihre, das Arbeitsverhältnis betreffenden Wünsche in vernünftigen Grenzen zu halten und in sachlicher Weise vorzutragen; der Erfolg hat gelehrt, daß in den meisten Fällen eine beide befriedigende Lösung möglich war.

Auf dieser Grundlage wurde unser Verein unter dem Namen „Werkverein der Chemischen Fabrik Griesheim-Elektron“ am 4. März 1913 mit 56 Mitgliedern gegründet. Nachdem der zum ersten Vorsitzenden gewählte Heinrich Mahler am folgenden Tage die Direktion von der Gründung des Werkvereins in Kenntnis gesetzt hatte, erklärte sie sich mit dieser Gründung einverstanden, und sagte zugleich ihr weitestgehendes Entgegenkommen sowie ihre Unterstützung zu.

Die Gegner sagen nun, daß die Werkvereine durch gelegentliche oder laufende Anwendung der Arbeitgeber unfrei würden. Sie übersehen hierbei indes, daß diese Anwendung keine Geschenke, sondern Beiträge sind, die sich aus dem engen Zusammenarbeiten beider Teile von selbst ergeben. Es kommen auch hier die Erwägungen mit in Betracht, die dazu geführt haben, die Arbeitgeber zu den Kosten der reichsgesetzlichen Arbeiterversicherung mit heranzuziehen. Eine moralische Pöfel kann durch die Beiträge der Arbeitgeber für die Werkvereine nicht entstehen. Die Vereine beschließen vielmehr über die zur Erreichung ihrer Ziele zu unternehmenden Schritte vollkommen frei und unabhängig. Werkvereine, denen der Arbeitgeber die Selbstständigkeit und Bewegungsfreiheit einräumen wollte, würden unfehlbar von selbst dem Untergang verfallen müssen.

Auch behaupten unsere Gegner, daß wir auf unser Koalitionsrecht freiwillig verzichten. Das Koalitionsrecht ist ohne Zweifel eines der wichtigsten und wertvollsten Rechte des Arbeiterstandes. Man versteht unter einer

Koalition eine vorübergehende oder dauernde Vereinigung von Arbeitern zum Zwecke einer Verbesserung ihrer Lohn- und Arbeitsbedingungen. Es hat lange und schwere Kämpfe gekostet, ehe der Arbeiterschaft dieses Recht gegeben wurde und schon daraus allein geht hervor, daß dieses Recht zu wertvoll ist, als daß es einem vernünftigen Arbeiter einfallen könnte, darauf zu verzichten. So wertvoll die Koalitionsfreiheit ist, so entschieden ist aber auch jeder Koalitionszwang zu verurteilen. Die freien Gewerkschaften vertreten das Prinzip des schlimmsten Koalitionszwangs und erklären selbst tätliche Angriffe für berechtigt, wenn sie der Durchsetzung des sozialdemokratischen Koalitionszwangs damit dienen. Mit solchen Anschauungen können und wollen freilich die Werkvereine als Freunde und Anhänger wirklicher Koalitionsfreiheit nichts gemein haben, denn sie wollen wirkliche Koalitionsfreiheit für jeden Arbeiter; ihr Prinzip ist: Freiheit für jeden Arbeiter, Freiheit für den, der irgend einer Koalition sich anschließen will, die er für nützlich hält, mag diese Koalition sozialdemokratisch sein oder nicht, mag sie heißen und aussehen wie sie will! Freiheit aber auch dem Arbeiter, der sich keiner Organisation anschließen will, weil er deren Nutzen nicht einzusehen vermag! So allein kann die wirkliche Koalitionsfreiheit ausgebaut, das ist die Koalitionsfreiheit, die wir meinen. Man kann eben theoretisch nicht die Freiheit predigen und sie in der Praxis zugleich mit Füßen treten, ohne daß die breiten Massen einmal spitzig werden; und so ist die Erkenntnis von der inneren Unwahrhaftigkeit der sozialdemokratischen Grundzüge in immer weitere Arbeitskreise gedrungen. Dieses beweist auch das schnelle Anwachsen unseres Vereins, welchem sich in der kurzen Zeit seines Bestehens bereits weit über 1100 Mitglieder angeschlossen haben. Wenn die freien Gewerkschaften sich an die eigene Brust schlagen und übertriebenem Terrorismus, denn anders kann es doch nicht verstanden werden, die Schuld an der Entstehung unserer Bewegung zuschreiben, so treffen sie damit den Nagel auf den Kopf. Die freie Gewerkschaftsbewegung entspricht eben nicht mehr den Bedürfnissen der Zeit. Lange genug hat das unvernünftige Wüten der Klassenkampfsgewerkschaften unserem Wirtschaftsleben tiefe Wunden geschlagen, und es ist verwunderlich, daß in den breiten Massen erst so spät die tiefe Wahrheit des alten Sprichwortes aufgegangen ist: Friede ernährt, Unfriede verzehrt. (Geschäftsbericht folgt in nächster Nummer.)

Werkverein der Frankfurter Maschinenbau A.-G. vorm. Bokorny & Witterkind, Frankfurt a. M. Unser Vorsitzender, Herr Ernst Göttinger, der bisher mit großem Geschick und vielem Interesse die Geschäfte führte, hat sich aus Gesundheitsrücksichten gezwungen gesehen, den Vorsitz niederzulegen. Herr Göttinger wird jedoch im Vorstand des Werkvereins bleiben und die femaach fernern auf Grund seiner reichen Erfahrungen mit Rat und Tat zur Seite stehen.

Die Führung der Geschäfte unseres Werkvereins hat bis auf Weiteres der zweite Vorsitzende, Herr J. Gauterin, und in dessen Verhinderung Herr Adam Dorst übernommen.

Einem eifrigen Mitglied und Förderer unserer Werkvereinsangelegenheiten Herrn Werkmeister Seeligmann, der vor kurzem sein vierzigjähriges Dienstjubiläum in der Firma feiern konnte, wurde das Allgemeine Ehrenzeichen in Silber verliehen.

Werkverein der Chemischen Fabrik Griesheim-Elektron. Einen schönen Wahlerfolg hatte obiger Verein bei der am 19. d. M. stattgefundenen Vorstandswahl der Betriebskrankenkasse. Von den 4 zu wählenden Vorstandsmitgliedern wurden 2 Mitglieder des Vereins in den Vorstand gewählt.

Wir freuen uns mit dem Verein über diesen Wahlausfall, und ist es zu begrüßen, daß die Bewegung dort schon soweit vorgeschritten ist.

Die unentgeltliche Rechtsauskunft wird Samstags von 3—5 Uhr im Sitzungssaal des Werkvereins (Gartenstraße 28) erteilt.

Werkverein der Maschinenfabrik Moenig A. G., Frankfurt a. M.

Geschäftsbericht über das Jahr 1914.

Unsere Jahresversammlung fand am 19. Januar, 5 Uhr abends unter sehr starker Beteiligung in unserem Versammlungsort im Werk mit folgender Tagesordnung statt:

1. Geschäftsbericht über das Jahr 1913, Jahres- und Kassenberichte.
2. Vorstandswahl bzw. Ergänzungswahl von drei auscheidenden Vorstandsmitgliedern.
3. Verschiedenes.

Der 1. Vorsitzende H. Grauel eröffnete die Sitzung 5½ Uhr und ließ durch den 2. Schriftführer J. Gutjahr das Protokoll der letzten Generalversammlung verlesen, welches ohne Widerspruch angenommen wurde. Sodann erstattete der 1. Vorsitzende den Geschäftsbericht des vergangenen Jahres und bezeichnete denselben in jeder Weise als sehr zufriedenstellend für unsere Werkvereinsentwicklung. Die Mitgliederzahl ist von 130 auf 280 gestiegen. Der Kassenstand war am

1. Januar 1913	RM. 3600.—
Die Einnahmen betrugen 1913	„ 4513.27
Summa RM.	8113.27
Die Ausgaben betrugen 1913	„ 2744.40
Kassenbestand am 1. Januar 1914	RM. 5369.87
Es wurden verausgabt an Krankenunterstützungen, Wöchnerinnen-, Militär- und sonstige Unterstützungen, Sterbegelder	RM. 1344.40
Für Weihnachtsgabe a. alle Mitglieder	„ 1400.—

Zu Punkt 2) Vorstandswahl, wurden die drei satzungsgemäß auscheidenden Vorstandsmitglieder, H. Reppner, J. Bant 1. Schriftführer, J. Gutjahr 2. Schriftführer, A. Euler 1. Kassierer, Chr. Brässel 2. Kassierer, Beisitzer: J. Birkenfeld, H. Gebauer, J. Odenweller.

Der Vorstand besteht aus folgenden Mitgliedern: Hr. Grauel 1. Vorsitzender, H. Reppner 2. Vorsitzender, J. Bant 1. Schriftführer, J. Gutjahr 2. Schriftführer, A. Euler 1. Kassierer, Chr. Brässel 2. Kassierer, Beisitzer: J. Birkenfeld, H. Gebauer, J. Odenweller.

Zu Punkt 3) Verschiedenes. Der 1. Vorsitzende sprach zunächst noch über das Erscheinen unserer Zeitung, welche allseitig mit großem Interesse und allgemeiner Zufriedenheit begrüßt wurde. Die Kosten für die Abgabe der Zeitung an die Mitglieder übernimmt die Werkvereinskasse.

Um das Bildungsweesen unserer Mitglieder zu fördern, wurde von Seiten der Direktion eine Bibliothek von 450 Bänden gestiftet, welches in dankenswerter Weise anerkannt wurde. Vorgenannte Zahl wurde durch Schenkung von Bänden durch unser Mitglied Herrn Rad auf 500 erhöht; auch ihm sei hier nochmals gedankt. Die Benutzung kann in aller Kürze stattfinden.

Ferner wurden noch die Volksvorstellungen erwähnt, zu welchen auch jetzt die Werkvereinsmitglieder des Bezirks Frankfurt zugelassen sind. Die Mitglieder werden gebeten wegen der Karten sich an den 1. Schriftführer J. Bant zu wenden.

Im Laufe des vergangenen Jahres wurde eine Sparkasse gegründet, welche auch gleichzeitig als Weihnachtssparkasse dient. Die Einlagen werden mit 5 Prozent verzinst; es empfiehlt sich, dieser Einrichtung das größte Interesse entgegenzubringen.

Am Schluß der Versammlung dankte der 1. Vorsitzende Grauel den Mitgliedern für ihr überaus zahlreiches Erscheinen und sprach den Wunsch aus, auch im kommenden Jahre die Interessen des Werkvereins in jeder Weise zu fördern.

Aufgestellt den 19. Januar 1914

Der Vorstand.

Versammlungsanzeiger der Werkvereine.

Werkverein der Chemischen Fabrik Griesheim-Elektron. Die nächste Vorstandssitzung findet Dienstag den 27. d. M., abends 6 Uhr im Sitzungssaal des Werkvereins (Gartenstraße 28) statt.

Werkverein der Hedderheimer Kupferwerke und Süddeutsche Kabelwerke, Werk Hedderheim. Montag den 26. d. M. abends 6 Uhr findet im Vereinslokal eine Versammlung statt. Pflicht eines jeden Mitgliedes ist es, zu erscheinen.

Verschiedenes

Die Beilage des Kinderblättchens hat, wie aus einer Reihe von Zuschriften hervorgeht, allgemein großen Anklang gefunden. Es ist und leider nicht möglich, diese Zuschriften, wie es von verschiedenen Seiten gewünscht wurde, zu veröffentlichen und wir müssen uns auf die Mitteilung beschränken, daß das Kinderblättchen regelmäßig alle 14 Tage beigelegt wird.

Ein „Cirkus der Fünfzehntausend“ in Frankfurt. Die Frankfurter haben für die nächsten vier Wochen nun wieder ihre Sensation. Wieder einmal etwas, worauf sie stolz sein können, diesem man es ihnen im ganzen deutschen Reich nirgends nachmachen kann. Wo anders gäbe es auch einen Raum, der 15000 Menschen faßt und dazu mit der ungeheuren Kuppel und den 20000 Glühlampen einen so märchenhaften Rahmen abgibt wie in Frankfurt die Festhalle?

In dieser berühmten Festhalle wird in den nächsten Tagen ein in seiner Art einzigartiges Unternehmen seine Pforten aufstun.

Der Cirkus der Fünfzehntausend! die größte zigenische Veranstaltung, die je auf dem Continent zu sehen war.

Wo man in Frankfurt nur hinschaut, sieht man die riesigen Plakate, auf denen Direktor Carré seine 50 Stiergeparden sich auf einmal auf den Hinterbeinen erheben läßt, — oder auf denen sonst eine von den 80 Attraktionen des Festspielprogramms sich produziert. Der berühmte Cirkus Carré ist es nämlich, der uns in Frankfurt diese gewaltigen Festspiele beschereuen wird.

Was für eine unerhörte Größe diese Festspiele haben werden, mögen einige wenige Zahlen zeigen. In drei Extrazügen werden in den nächsten Tagen nicht weniger als 500 Artisten und Zirkus-Angestellte, 300 Kassepferde und 250 Menagerietiere ankommen. Man denke, mehr als tausend Lebewesen, Menschen und Tiere werden also an jeder Vorstellung mitwirken.

Natürlich muß unsere Festhalle für diesen Zweck, an den der Erbauer sich nicht gedacht hat, mancherlei Veränderungen gefallen lassen. Heute schon wird fieberhaft an ihr gearbeitet. Die 15000 Klappstühle werden eingebaut; in der Mitte werden zwei Niesenmanegen eingerichtet (der Cirkus Carré ist der erste Cirkus der mit 2 Ringen gleichzeitig arbeitet) und sogar noch eine Rennbahn erbaut. Hinter der Festhalle aber wachsen mit amerikanischer Geschwindigkeit die riesigen Stall- und Räumgebäude empor, in denen die 550 Tiere untergebracht werden.

Sogar eine eigene Zeitung die täglich in einer Auflage von 50—100.000 Exemplaren gratis abgegeben wird, gibt die Zeitung der Festspiele heraus. In Frankfurt ist man auf die Eröffnungsvorstellung sehr gespannt, und vor dem Witter der Festhalle drängen sich schon die jüngsten Frankfurter, denen es schon zu lange dauert, bis der Cirkus der Fünfzehntausend seine Pforten aufstun.

Mitteldeutsche Rundschau

Organ der Werkvereine
in Frankfurt a. M. u. Umgebung.

Die Mitteldeutsche Rundschau erscheint wöchentlich einmal und zwar Sonnabends. Sie kostet, durch die Post bezogen, vierteljährlich 75 Pfg. einschließlich Bestellgeld. Bei Sammelabonnements in Postpaketen od. dgl. Boten geliefert entsprechende Preisermäßigung.

Geschäftsstelle: Bezirksverband der Werkvereine in Frankfurt a. M. u. Umgebung.
Bank-Konto: Deutsche Bank, Frankfurt a. M.
Briefadresse: Mitteldeutsche Rundschau, Frankfurt a. M.-West, Felsbach No. 20.
Druck-Druckerei: Mitteldeutsche Rundschau, Frankfurt/Main.

Anzeigenpreis: Petitzeile 6 spaltig 20 Pfg.; im Reklameteil 50 Pfg.
Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Die Inseratenannahme wird Mittwoch geschlossen.

Nr. 5

Frankfurt a. M., Sonnabend, den 31. Januar 1914.

I. Jahrgang.

Wochenbericht

bis zum 28. Januar.

22. Jan. — Die französischen Kammerwahlen sollen bereits im April stattfinden.

— In Petersburg und Riga brach ein sozial-revolutionärer Kundgebungs-Massenstreik aus.

— Der allgemeine Ausstand in Südafrika ist für beendet erklärt worden.

— Im preussischen Abgeordnetenhaus wurde gestern die Beratung des Landwirtschaftsetats fortgesetzt.

— Das österreichische Abgeordnetenhaus hat den Bericht der gemeinsamen Konferenz beider Kammern über die Personaleinkommensteuer einstimmig angenommen.

— Nach fünftägigem Suchen ist es gestern nachmittag gelungen, die Viergefesselte des gesunkenen Unterseebootes „A 7“ festzustellen.

23. Jan. — Prinzessin Viktor Napoleon, geborene Prinzessin Klementine von Belgien, hat heute einem Knaben das Leben geschenkt.

— Die Internationale Kontrollkommission von Albanien hat die Regierungsgewalt von Ismail Kemal übernommen, das Ministerium aufgelöst und den bisherigen Minister des Innern mit der Leitung der Regierungsgeschäfte betraut.

— Der Eisenbahnstreckeausbau in Portugal kann als beendet angesehen werden.

24. Jan. — Benizelos ist von London wieder in Paris eingetroffen.

— Der englische Astronom Sir David Gill ist gestorben.

25. Jan. — Das Kaiserpaar und die Königin der Hellenen besuchten die gestrige Aufführung von „Barisbal“ im königlichen Opernhaus.

— In London ist eine Aussperrung der Bauarbeiter durch die Baumeister erfolgt.

— Das rumänische Parlament wurde gestern aufgelöst und die Neuwahlen für den 28. Febr. anberaumt.

26. Jan. — Das Reichsgericht hat die Berufung des Amtsrichters Knittel aus Abnisk gegen das Urteil des Landgerichts Gleiwiß verworfen.

— Im preussischen Abgeordnetenhaus wurde heute die Interpellation über die Dienstbotenversicherung besprochen.

— Ismail Kemal bei will in Berlin mit dem Prinzen zu Wied zusammentreffen.

— Die Verhandlung gegen den Rassenmörder Wagner wird vor dem Schwurgericht in Heilbronn geführt werden.

27. Jan. — Das preussische Abgeordnetenhaus beendete in seiner gestrigen Sitzung die Besprechung der Interpellation über die Dienstbotenversicherung.

— Der deutsche Botschafter Fürst Lichnowsky begab sich gestern mit seiner Gemahlin zum Besuch des englischen Königspaares nach Schloss Windsor.

— Die französische Regierung hat sich zur Beteiligung an der albanischen Anleihe bereit erklärt, falls die Anleihe auf Grund internationaler Gleichheit erfolgt.

— Des Kaisers Geburtstag wurde allernächsts im Reich und bei den Deutschen im Ausland festlich begangen.

28. Jan. — Die 42. Vollversammlung des Deutschen Landwirtschaftsrats findet vom 10. bis 13. Februar in Berlin statt.

— Die bulgarischen Wahlen für die gesetzgebenden Körperschaften sind auf den 8. März festgesetzt worden.

— Die Revolution auf Haiti hat sich stark ausgedehnt; der Präsident Drestre hat sich auf den deutschen Kreuzer „Binefa“ geflüchtet.

Arbeit! Arbeit! Segensquelle;
Heil und Ehre deiner Kraft,
Die aus Finsternis die Helle,
Edles aus Gemeinem schafft!
Aus dem Wirken quillt das Rechte,
Aus dem Schaffen heimt das Echte,
Wehe, wenn die Lat erschläft!

In der müß'gen Stunde töhnen
Stirbt das letzte Söhnchen Mut,
Cräge in den kranken Venen
Schleicht das böse schwarze Blut;
Cielet Gram umwölkt die Stirne,
Wahnjinn brüet im Gehirne,
Bis das Herz im Tode ruht.

Mensch, was dich auch immer quäle,
Arbeit ist das Zauberwort,
Arbeit ist des Glückes Seele,
Arbeit ist des Friedens Hort!
Deine Pulse schlagen schneller,
Deine Blicke werden heller,
Und dein Herz pocht munter fort.

Vom sozialdemokratischen Boykott und Terrorismus.

Von Dr. Wagner, Berlin-Wilmersdorf.

Wenn die Sozialdemokratie und die sozialdemokratischen Gewerkschaften, die man als die Kerntruppen der politischen Sozialdemokratie bezeichnen kann, irgend einen Umstand ihre Existenz verdanken, so ist dies zweifellos der von ihnen ausgeübte Boykott und Terrorismus. Die Führer der politischen Sozialdemokratie und ihrer Gewerkschaften behaupten immer, der sozialdemokratischen Idee liege eine solche Verbotskraft zugrunde, daß sie des Boykotts und Terrorismus überhaupt nicht bedürften. Das ist aber nur eine Phrase. Das Bedenkliche an der Ausübung des sozialdemokratischen Boykotts und Terrorismus ist der Umstand, daß sie unter dem Schutze eben desselben Rechtsstaates, den die politische Sozialdemokratie und die Gewerkschaften unentwegt bekämpfen, vor sich geht. In diesem Sinne entspricht das gelegentlich der letzten Reichstagsdebatten von dem Grafen von Westarp geprägte Wort, die Sozialdemokratie und die sozialdemokratischen Gewerkschaften hätten sich allmählich zu einem Staat im Staate ausgewachsen, voll auf den Tatsachen. Es ist eine tragische Ironie, daß eben derselbe Rechtsstaat, der durch seine Garantie der Rechtssicherheit den sozialdemokratischen Gewerkschaften Gelegenheit gab, sich zu einem Staat im Staate zu entwickeln, in ganz mangelhafter Weise diejenigen schützt, welche dem sozialdemokratischen Boykott und Terrorismus Widerstand entgegenzusetzen und den Forderungen der Sozialdemokratie nicht folgen wollen. Die Sozialdemokratie hat sich unter dem Schutze dieser Rechtssicherheit ein eigenes Steuersystem ausgearbeitet, an das, soweit wenigstens die Arbeiter in Betracht kommen, das Steuersystem des Staates und der Gemeinden bei weitem nicht heranreicht. Außer dem eigenen Steuersystem hat sie sich im gewissen Sinne auch eine eigene Gerichtsbarkeit geschaffen, die sich über die des Staates ohne weiteres hinwegsetzt.

Man vergegenwärtige sich nur einmal, wie ein Streik von sozialdemokratischen Gewerkschaftsführern inszeniert wird. Ob ein Streik Aussicht auf Erfolg hat, wird von den sozialdemokratischen Gewerkschaftsführern unter Zugrundelegung der Frage, wie viele Arbeiter des betreffenden Betriebes gewerkschaftlich organisiert sind, beantwortet. Stelle sich heraus, daß ein beträchtlicher Teil der Arbeiterschaft nicht organisiert ist, dann wird der Streik entweder verschoben oder man hofft, wie dies meist der Fall ist auf dem Gebiete des Boykotts und Terrorismus eine solche Routine zu entfalten, daß auch die nichtorganisierten Arbeiter mit in den Streik hineingedrängt werden. Schon vor dem Ausbruch des Streiks beginnen dann die Ver-

trauensmänner in den einzelnen Werkstätten ihr Werk. Die nichtorganisierten Arbeiter werden zunächst recht sanft angefaßt, die Vertrauensmänner besuchen dieselben in ihren Wohnungen und geben sich zunächst ganz harmlos, auch auf die Frauen wird eingewirkt. Wenn alle diese noch einigermaßen unbedenklichen Mittel nicht ziehen, dann werden schärfere Mittel angewendet. Der nichtorganisierte Arbeiter der berechtigten Grund zu haben glaubt, den Streik nicht mitzumachen, wird auf alle mögliche Art und Weise schikaniert, sein Werkzeug wird verdorben, in Unordnung gebracht, es wird auf Verwandte eingewirkt, unter Umständen auch auf den Hauswirt, kurzum, alle Mittel des allertraffendsten Boykotts und Terrorismus läßt man spielen.

Gelingt es nicht, die nichtorganisierten Arbeiter mit in den Streik hineinzutreiben und der Streik ist ausgebrochen, dann tun die Streikposten ihr Werk, und zwar wenden sie nicht nur ihre Ueberredungskünste an, sondern jetzt wird erst recht zu dem Mittel des Boykotts und Terrorismus gegriffen. Die Streikposten, deren Aufstellung ganz systematisch nach einem bestimmten Plan erfolgt, werden in geeigneter Weise instruiert, man sagt ihnen zwar so nebenbei, sie möchten nicht mit dem Wesen in Konflikt kommen, aber die versteckten Andeutungen der Führer genügen, die Streikposten zur Anwendung weniger harmloser Mittel zu veranlassen. Die in der letzten Zeit wiederholt gemeldeten Fälle von Belästigungen, Bedrohungen, Beschimpfungen und Verletzungen arbeitswilliger Arbeiter haben sich derart gehäuft, daß es überflüssig erscheint, an dieser Stelle auf einzelne Fälle einzugehen. Die nichtsozialdemokratischen Arbeiterverbände sowie die Arbeitgeberverbände haben den zuständigen Regierungsstellen hierüber ein geradezu erdrückendes Material geliefert, worüber ja auch die Rede des Reichskanzlers im Reichstag gelegentlich der Debatten über den wirksamen Ausbau des Arbeitswilligenschutzes keinen Zweifel ließ. Wir erinnern ferner daran, welche Fortschritte die von den sozialdemokratischen Gewerkschaften ausgeübte „passive Resistenz“ und „Sabotage“ in neuerer Zeit gemacht hat. Auch die in Frankreich so berühmten „Fuchsjagden“ haben bei den deutschen sozialdemokratischen Gewerkschaften allmählich Schule gemacht. Wie oft kommt es vor, daß Arbeiter, die sich einem Streik nicht anschließen wollen, von den sozialdemokratischen Gewerkschaftsführern verhöhnt und abgeurteilt werden, sei es auf der Straße, in der Wohnung oder in irgendeiner Kneipe. Auch hierfür sind ja in der letzten Zeit manche Beispiele vorgebracht worden.

Die kleinen Handwerker, die Bäckermeister, Schneidermeister und Friseur, welche in von sozialdemokratischen Arbeitern dicht bevölkerten Stadtteilen ihr Handwerk ausüben, wissen erst recht ein Lied zu singen von dem sozialdemokratischen Boykott und Terrorismus. Die berühmten roten Plakate, die in sozialdemokratischen Arbeiterquartieren mit der Aufschrift: „Hier sind die Forderungen der Gewerkschaften bewilligt“ in den Schaufenstern prangen, sind ein Beweis für die Wirkung sozialdemokratischer Arbeitsweise. Gar mancher kleine Gewerbetreibende weiß auf diesem Gebiet von einem Leidensweg zu erzählen, den er vielleicht sein ganzes Leben lang gehen muß. Wer der Sozialdemokratie nicht partiell, der wird ausgehungert, das ist die oberste sozialdemokratische Devise, die nicht davor zurückscheut, Existenzen vollständig zu vernichten, aber auf der anderen Seite immer wieder von moralischer Enttäuschung trieft und sich damit brüsst, daß die sozialdemokratische Weltanschauung allein den Forderungen der Ethik entspricht. Wir erinnern an die Listen, welche sozialdemokratische Zeitungen von solchen Arbeitern bringen, die sich einem Streik nicht anschließen wollen. Fast bei jedem Streik kann man in den sozialdemokratischen Tageszeitungen derartige Listen lesen, in welchen der genaue Name der arbeitswilligen Arbeiter mit Angabe der Wohnung usw. angegeben werden. Gewöhnlich fehlt auch nicht ein harmlos klingender Zusatz, daß diese arbeitswilligen Arbeiter der ganz besonderen „Obhut“ der organisierten Arbeiter empfohlen werden. Diese haben so viel Routine, daß sie die Listen recht wohl verstehen und in die Praxis umsetzen. Gelegentlich der Reichstagsdebatten über den wirksamen Ausbau des gesetzlichen Arbeitswilligenschutzes haben die sozialdemokratischen Wortführer auf die sogenannten schwarzen Listen der Unternehmerverbände hingewiesen, die aber weiter nichts sind als eine Gegenmaßnahme gegenüber

der Taktik der sozialdemokratischen Gewerkschaften. Diese scheinen vergessen zu haben, daß fast jede Nummer der Gewerkschaftsorgane eine ganze Veporelliste von solchen Firmen enthält, die als gespickt bezeichnet werden. Was soll denn ein angegriffener Unternehmer anders tun, als seinen Kollegen die Pfoten der streikenden Arbeiter zu unterbreiten, wenn er in den Gewerkschaftsorganen und in den sozialdemokratischen Tageszeitungen lesen muß, daß seine Firma schon längst vorher gespickt ist?

Es ist bedauerlich, daß die Führer der christlichen Gewerkschaften nicht einsehen wollen, daß alle Bestrebungen, die sich darauf richten, dem sozialdemokratischen Boykott und Terrorismus in wirklich wirksamer Weise entgegen zu treten, auch ihnen selbst zugute kommen. Gerade ihre Mitglieder leiden unter dem sozialdemokratischen Boykott und Terrorismus mit am allermeisten. Es sei nur daran erinnert, daß die christlichen Gewerkschaften gelegentlich des Streiks im Ruhrkohlengebiet und gelegentlich des Streiks in der Crefelder Textilindustrie nach dem Schutze der Polizei für ihre arbeitswilligen Mitglieder rufen mußten. Um so unverständlicher ist es, daß die christlichen Gewerkschaftsführer bei den verschiedensten Gelegenheiten sich derselben Schlagworte bedienen, wie man sie sonst nur aus dem Munde der sozialdemokratischen Gewerkschaftsführer zu hören bekommt. Wenn sie ihre Taktik nicht ändern, dann dürfen sie eines Tages erleben, daß der sozialdemokratische Boykott und Terrorismus seine Schuldigkeit getan hat, was sich in einem weiteren Mitgliederabwand und der christlichen Gewerkschaften geltend machen wird. Der sozialdemokratische Boykott und Terrorismus ist so schlimm geworden, daß die Forderung, den Arbeitswilligen in wirksamer Weise als bisher gesetzlich zu garantieren, zu einer Forderung des Tages geworden ist. Die Forderung ist heute gewissermaßen Gemeingut aller objektiv denkenden Sozialpolitiker. Vor allem ist zu hoffen, daß die Reichsregierung auf diesem Gebiet die Initiative ergreift und sich nicht durch die Drohungen der Sozialdemokratie abhalten läßt, ihre Pflicht zu tun.

Kundgebung der Berliner Werkvereine.

Die Berliner Werkvereine veranstalteten am Dienstag 20. d. M. eine Propaganda-Versammlung, die von mehr als 4000 Personen besucht war. Nach Erledigung zweier Vorträge behandelte als letzter Redner Herr Oskar Gluck, Vorsitzender des Kartells Berliner Werkvereine, die Entwicklung, Erfolge und Grundzüge der Berliner Werkvereinsbewegung. Er führt etwa folgendes aus:

Der Terrorismus der Kampfsgewerkschaften haben den Zusammenschluß der wirtschaftsfriedlichen Arbeiterschaft bewirkt. Die 300 Siemenschen Arbeiter, die sich im Jahre 1906 zur Wahrung ihrer Interessen zusammenschlossen hätten den Grund gelegt zur Entwicklung der Berliner Werkvereinsbewegung, die heute 40 000 Arbeiter unter ihrem Banner vereinigt. Langsam, aber konsequent habe sich der Werkvereinsgedanke Bahn gebrochen. Bald seien Ludw. Löwe, A. G. O., Schwarzkopf, Karl Hoyer u. a. gefolgt; auch an anderen Orten, in Augsburg, Essen, Hamburg, Leipzig, Halle, Frankfurt a. M. habe der Werkvereinsgedanke Wurzel gefaßt, und so zähle heute die Bewegung im Reiche weit über 200 000 Anhänger, deren Zahl sich unaufhaltend vergrößere. Auch die Arbeitgeber hätten den Wert der Werkvereinsbewegung zu einem großen Teil richtig erkannt; nicht daß sie meinten, in den Werkvereinen eine gefügige Truppe zu besitzen. Zum Segen beider Teile breche sich immer mehr der Gedanke Bahn, daß nur eine zufriedene Arbeiterschaft zu jenen Leistungen fähig sei, die das Wohlfühlen der Industrie garantieren. Deshalb könne auch nur eine sozialgefesselte Arbeitgeber auf den Bestand eines Werkvereins in seinem Betriebe rechnen. Die friedliche Verständigung mit den Arbeitgebern habe der Arbeiterschaft schon große Erfolge gebracht. Gewährung von Sommerurlaub, Einrichtungen von Arbeiterwohnungen, Erhöhung der Löhne u. a. v. seien auf Grund ruhiger Erörterung zwischen beiden Faktoren zum Segen der Arbeiterschaft in vielen Betrieben erreicht worden. Die Berliner Werkvereine hätten jetzt auch ein Programm aufgestellt; das auch von vielen anderen Werkvereinen im Reiche übernommen sei und den Beweis liefere, daß die Bewegung auf dem richtigen Wege sei. Politische und religiöse Fragen seien völlig ausgeschlossen; das Koalitionsrecht nehme man voll und ganz in Anspruch, nur wende man das Streikrecht lediglich erst dann an, wenn alle Versuche einer friedlichen Verständigung ausichtslos erschienen. Die Werkvereinsbewegung sei die Arbeiterpartei der Zukunft. Mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf die Berliner und Deutsche Werkvereinsbewegung schloß der Redner um 11 Uhr die Versammlung, nachdem noch vorher Vertreter der Chemnitzer und Hamburger Werkvereine beifällig aufgenommene Ansprachen an die Versammlung gerichtet hatten, die von dem Vorwärtsschreiten der Bewegung im Reiche bezeugtes Zeugnis ablegten.

Graf Hoensbroech für die Werkvereine und gegen die christlichen Gewerkschaften.

In einer am Sonntag, den 11. Januar, in Potsdam abgehaltenen, aus dem ganzen Industriebezirk über Erwartung stark besuchten Versammlung der Deutschen Vereinigung sprach Graf Hoensbroech, der Vorsitzende der Deutschen Vereinigung, in sehr bemerkenswerter Weise über die wirtschaftsfriedliche nationale Arbeiterbewegung. Der Graf äußerte sich über die Bestrebungen der Deutschen Vereinigung und betonte, sie erkläre in der Förderung des sozialen Friedens eine ihrer vornehmsten Aufgaben. Er fuhr dann wörtlich fort: „Ein Fortschritt auf diesem Gebiete ist nur möglich, wenn den friedensstrebenden Arbeitermassen aus den Kreisen der Arbeiterschaft ein Friedenselement entgegengesetzt wird. Ich begrüße aus diesem Grunde mit ganz besonderer Freude die Bildung einer wirtschaftsfriedlichen nationalen Arbeiter-

bewegung, die zu den schönsten Hoffnungen berechtigt. Sie hat sich gebildet, um dem Terrorismus der Arbeitermassen, namentlich aber dem der sozialdemokratischen Arbeitermassen zu begegnen. Sie fordert nicht zum Kampfe gegen den Arbeitgeber auf, sondern redet der Versöhnung das Wort, sie huldigt nicht dem alten Schlagwort von dem unüberbrückbaren Gegensatz zwischen Kapital und Arbeit, sondern dem Gedanken von der Gemeinsamkeit der Interessen, der Idee der Arbeitsgemeinschaft. Sie weiß, daß nur unter einer solchen Auffassung das Unternehmen, an dem Arbeitgeber und Arbeitnehmer gleichmäßig interessiert sind, gedeihen kann. Die wirtschaftsfriedliche Arbeiterbewegung hat trotz der verhältnismäßig kurzen Zeit ihres Bestehens im rheinisch-westfälischen Industriegebiete tiefe Wurzeln geschlagen, und wir von der Deutschen Vereinigung wünschen aus ganzem Herzen, daß sie immer mehr erstarken möge, zum Segen der Mitglieder und der mit ihr verbündeten Unternehmer.

Wenn ich meine Gedanken über die wirtschaftsfriedliche Arbeiterbewegung so offen ausspreche und ihr diese herzlichen Wünsche mit auf den Weg gebe, so tue ich es in der festen Überzeugung, daß von dieser Bewegung das Heil für eine bessere Zukunft ausgehen wird. (Sehr richtig!) Lassen Sie sich, die Sie in der Bewegung stehen, oder ihr Ihr Interesse widmen, durch keine Auseinandersetzungen, von welcher Seite sie auch kommen mögen. Es liegt auf der Hand, daß die neue Bewegung von den sogenannten freien Gewerkschaften aufs schärfste bekämpft wird, in hohem Maße bedauerlich ist aber ihre scharfe Bekämpfung durch die Christlich-Deutschen Gewerksvereine und die christlichen Gewerkschaften. (Zustimmung.)

Wenn ich mich frage, wo in diesem Falle das wahre Christentum zu finden ist, bei der Kampforganisation der christlichen Gewerkschaften oder bei der friedlichen Organisation der wirtschaftsfriedlichen Arbeiter, so kann mir die Antwort nicht schwer fallen. Die christlichen Gewerkschaften führten allerdings in ihrem Namen die Bezeichnung „christlich“, hinter dem Namen lügte ich aber vergeblich die Motive des Christentums. (Stürmischer Beifall.) Christentum wurzelt in der Liebe, der Achtung und dem Entgegenkommen der einzelnen Glieder eines Volkes untereinander. Dieses wahre Christentum vertritt die wirtschaftsfriedliche nationale Arbeiterbewegung. (Erneute lebhafteste Zustimmung.)

Ich wiederhole: Lassen Sie sich durch keine Angriffe beirren, auch nicht durch solche von christlicher Seite. Diese Angriffe liegen in der Natur der Sache. Sie sind der jüngste Sproß in der deutschen Arbeiterbewegung, aber nicht der Benjamin und wahrlich nicht der schlechteste Sproß. Man findet Sie an, weil in ihrer Bewegung der gesunde Kern steckt (sehr richtig!) und die anderen Organisationen fürchten, daß sie ihnen das Wasser abgraben. Wenn Sie, was hoffentlich recht bald der Fall sein wird, eine große Macht darstellen, an der niemand vorbeigehen kann, dann werden wohl auch die anderen Arbeiterorganisationen, so weit sie noch auf staatsverhaltendem Boden stehen, den Hut vor Ihnen und Ihrer Arbeit abziehen. Weil es Grundgesetz der Deutschen Vereinigung ist, mit nichts hinter dem Berge zu halten, spreche ich es offen aus: Es war mir eine große Freude, an dieser Stelle im Namen der Deutschen Vereinigung ein offenes und freies Wort zur Förderung der wirtschaftsfriedlichen Arbeiterbewegung sagen zu können. Ich verknüpfe damit den Wunsch, daß durch die heutige Versammlung auch die wirtschaftsfriedliche nationale Arbeiterbewegung eine Kräftigung erfahren möge.“ (Stürmischer Beifall.)

Wie die sozialdemokratischen Gewerkschaften für ihre arbeitslosen Mitglieder sorgen.

Die sozialdemokratischen Gewerkschaften gehen bei ihrem Mitgliederstand immer mit der Behauptung haufen, keine Arbeiterorganisation könne so gut wie sie für ihre Mitglieder. Bei dieser Gelegenheit wird dann namentlich immer wieder darauf hingewiesen, daß die sozialdemokratischen Gewerkschaften ihre Mitglieder für die Tage der Arbeitslosigkeit unbedingt sicher stellen würden. Wie es aber damit bestellt ist, hat eine Berliner Mitgliederversammlung der Holzarbeitergewerkschaft, über die der „Vorwärts“ in No. 14 berichtet, bewiesen. Nach dem Bericht des „Vorwärts“ kennzeichnete der „Genosse Bernuth“ die Arbeitslosigkeit, die nach ihm ihre Ursachen in der „kapitalistischen Gesellschaft“ haben soll und empfahl schließlich eine Resolution, welche die Wiederholte von den Gewerkschaften an Reich, Staat und Gemeinde gestellten Forderungen aufs neue erhebt. Die arbeitslosen Mitglieder der Holzarbeitergewerkschaft haben bei dieser Gelegenheit nicht veräußert, dem Vorstand der Holzarbeitergewerkschaft einmal ordentlich den Kopf zu waschen, indem sie darauf hinwiesen, daß der Vorstand sich immer mit dem angegebenen Vermögen von 7 Millionen brüht und dabei recht zugeknöpft sei, wenn es sich um die wirkliche Unterstützung arbeitsloser Mitglieder handele. Nach dem Bericht des „Vorwärts“ wurde in der Versammlung von der Verbandsleitung verlangt, daß den länger als 6 Wochen ausgesetzten Arbeitslosen eine Notstandsunterstützung zuteil werde. Ein Redner soll gesagt haben, wenn 1913 die große Aussperrung gekommen wäre, dann hätte die Verbandskasse größere Ausgaben gehabt, als die geforderte Notstandsunterstützung gekostet habe. Ein anderer Redner soll gesagt haben, was nützen die 7 Millionen Verbandsvermögen, wenn wir nichts davon haben, eine Kleinigkeit könne doch für die arbeitslosen Mitglieder abfallen und wenn es nur eine Million wäre, dann blieben ja immer noch 6 Millionen übrig und der Not wäre ein wenig abgeholfen.

Der Ortsvorsitzende der Holzarbeitergewerkschaft hatte auf diese berechtigten Einwendungen weiter nichts übrig als Pfaffen, mit denen die arbeitslosen Mitglieder abgespeist wurden. Er führt aus, die Ortsverwaltung habe gegenüber der Arbeitslosigkeit getan, was sie hätte tun können. Einige andere Redner gaben den Arbeitslosen den Rat, sie sollten sich nicht länger scheuen, die öffentliche Armenunterstützung in Anspruch zu nehmen. Wenn so

die Armenkassen bestärkt würden, dann würden die Behörden vielleicht endlich Mittel und Wege finden, um durchgreifende Maßnahmen zur Binderung der Arbeitslosigkeit zu treffen.

Also ein derartiger Rat wird von Gewerkschaftsführern gegeben, die sich immer in der Öffentlichkeit damit brühten, welch ein gewaltiges Vermögen die sozialdemokratischen Gewerkschaften im Laufe der Zeit angehäuft haben. Der Holzarbeiterverband hat sich vor noch nicht langer Zeit ein großartig ausgestattetes Verbandshaus gebaut, er verfügt über 7 Millionen Mark Vermögen und die Gewerkschaftsführer können es über sich bringen, daß einzelne arbeitslose Mitglieder in der erwähnten Berliner Versammlung nach dem Bericht des „Vorwärts“ ausrufen mußten, unter den Arbeitslosen herrsche die größte Not in der Wohnung, sehr es öde und traurig aus, alles sei bis auf das Allernotwendigste verkauft oder verpfändet, selbst der Steuerrekurs finde nichts mehr zum Mitnehmen, und mancher Kollege sei soweit, daß er sich sage, es bleibe ihm nichts weiter übrig, als zum Strich zu greifen.

Die sozialdemokratischen Gewerkschaftsführer sind an der herrschenden Arbeitslosigkeit mehr schuld als sonst irgend eine Stelle. Durch ihre im Laufe der Jahre ausgeübte Streiktaktik haben sie selbst verschuldet, daß große Aufträge ins Ausland wandern, und daß die ausländischen Konfurrenten den deutschen Arbeitgebern die Aufträge abnehmen, die recht gut in Deutschland ausgeführt werden können. Jahr die Not ihrer arbeitslosen Mitglieder haben die Gewerkschaftsführer nur ein Adjektiv, sie bequemen sich mit dem Einwand, nach der „Aussteuerung“ dürften sachungsgemäß keine Arbeitslosenunterstützungen mehr gezahlt werden. Das Verbandsvermögen bleibt aber unangefastet, und zwar für höhere Zwecke, nämlich für Streikzwecke, wodurch nur erreicht werden kann, daß die Arbeitslosigkeit noch größer wird. Der Öffentlichkeit gegenüber wird wiederholt darauf hingewiesen, daß die sozialdemokratischen Gewerkschaften im letzten Jahre über 80 Millionen Mark Einnahmen und ebensoviel Vermögen zu verzeichnen hatten. Davon darf aber nichts für die Arbeitslosen angerechnet werden. Die Arbeiter sollten aus diesem praktischen Falle wieder erkennen, daß sie ihre Beiträge an die Streikgewerkschaften ohne eine nennenswerte Gegenleistung zahlen, d. h. einfach verlieren.

Das ist eben dieselbe Sozialdemokratie, die sonst Anspruch darauf macht, allein für das Wohl der arbeitenden Klasse zu sorgen. In diesen Tagen der Arbeitslosigkeit können die sozialdemokratisch organisierten Arbeiter Vergleiche darüber anstellen, wie viel besser sie gestellt wären, wenn sie einer Arbeiterorganisation angehören würden, welche die Interessensharmonie zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern auf ihre Fahne geschrieben hat. Sie werden dann finden, daß die in wirtschaftsfriedlichen Arbeitervereinen organisierten Arbeiter weit besser daran sind. Es ist ja auch ganz selbstverständlich, daß ein Unternehmer, der zu Arbeiterentlassungen greifen muß, lieber diejenigen Arbeiter behält, welche die Interessensharmonie zwischen Unternehmer und Arbeit betonen und solche Arbeiter entläßt, welche tödlicherweise den Arbeitgeber als ihren Todfeind ansehen, den zu bekämpfen Lebensaufgabe der Gewerkschaften sein müsse. Was nützt es den sozialdemokratischen Mitgliedern der Holzarbeitergewerkschaft, wenn in der erwähnten Versammlung eine Deputation gewählt wurde, die bei dem Berliner Oberbürgermeister vorstellig werden und ihn ersuchen soll, seinen Einfluß geltend zu machen, damit Arbeitslosigkeit gehoben und eventuell Mittel zur Arbeitslosenunterstützung bewilligt werden. Die Verbandsführer sollten gezwungen werden, wenigstens einen erheblichen Teil des großen Verbandsvermögens für die Arbeitslosenunterstützung flüssig zu machen, aber dieses Verbandsvermögen wird eben für Streikzwecke aufgespart.

Berichte aus den Werkvereinen.

Geschäfts-Bericht des Werkvereins der Chemischen Fabrik Griesheim-Elektron.

Wenn ein Wanderer den Berggipfel erklimmen hat, dann blickt er sich um, um den Weg, den er zurückgelegt hat, noch einmal zu überschauen. Er vergegenwärtigt sich noch einmal die Mühen und Anstrengungen, aber auch die Schönheiten und Annehmlichkeiten des hinter ihm liegenden Aufstiegs. Mit einem Wanderer ist auch unser Werkverein zu vergleichen, der emporsteigt zu stolzer Höhe; zwar ist der Gipfel noch nicht erklimmt, doch hat der Werkverein mit raschen Schritten in kurzer Zeit ein so reichliches Stütz-Berg zurückgelegt, daß es sich jetzt schon lohnt, einmal rückwärts zu blicken, um das erreichte im Geiste vorüberzusehen zu lassen.

Am 4. März 1913 fand die Gründungsversammlung des Werkvereins statt, anwesend waren 56 Arbeiter, sowie Herr Dr. J. J. Vorsitzender des Werkvereins Krupp in Essen. Nach eingehendem Referat des Herrn Dr. J. J. mit anschließender Diskussion waren die Anwesenden mit den Ausführungen einverstanden und erklärten sofort ihren Beitritt zu dem Verein. Daraus wurden folgende Mitglieder für die Bildung des Vorstandes als auch zur Ausarbeitung der Statuten vorgeschlagen und gewählt: Mahler, Raab, Koller, Bernheimer, Remminger, Reinhardt, Göy, Rißinger, Hopp, Berg, Rißinger und Hordel, und ist dieser Tag als der eigentliche Geburtstag des Werkvereins zu betrachten.

Nachdem die Satzungen ausgearbeitet und genehmigt waren, wurde am 1. Mai mit der Erhebung der Beiträge, welche auf M. — 10 pro Woche festgesetzt waren, begonnen. Das Einkassieren der Beiträge wurde den vom Vorstande ernannten Vertrauensmännern übertragen; dieselben sind außerdem ein sehr wichtiger Faktor innerhalb des Vereins. Vergleichen wir unseren Verein mit einem Baum, dessen Wurzeln die Vertrauensleute sind; wie die Wurzeln in der Natur die Bestimmung haben dem Baume seine Nahrung zuzuführen, genau so ist es Aufgabe der Vertrauensleute, für immer neue Nahrung, d. h. Zuwachs des Vereins zu sorgen; dadurch er-

stark der Die Betr als Verm voll bewu einem der den Vorsta eins unter

Die es ein Bel zu rufen, Angriffe u die Mit So muck unsern G Schut und Mitglieder ausgeliede schäftigt fin gezogen w aus der B hörtem den

Um d zu fördern, die jedem a um unferw gliedern hel Zuleben i gemitten; Krankheitsf aktiven Die Beschaffung älteren Ab jenen Mi Arbeitsjubil wiesen wer Unterstättur Jubiläumsg ung der Ber versammlung Sitionen.

Eine reicher und eingeführt nötig, da so bereits seit wurden und

Die an Re ch t s i ch Wert-Verein hat einem d sein man bekam, Red Institut, S vorhanden i wenn man Rechtschuyf Augen führt

Die u stelle und d glied des V Bestehens m auskunft er hier erwöhn vertrag, Jw Kauf, Darle wurden dem menden Mi Mitteilunge schriften, Z Vergleichsso verband, So

Wir R Rechtsfrage Zweifel find Geld und G sich um Sprechstunde wird ihnen e entgeltlich er

Die S tags-nachm Zeitung eine Werkvereins Kaserne Gar

Um G eins-Venegu schiedenen B Wertver zu burg enthan neue deutsch schon lange lage aufgebo Frankfurt u hang bestan daß dieser L müßte, um Vertretung rungen und in einer St der „Bezirk Umgebung“ haben sich u zum Teil f Arbeit konn Nummer des heit und Ne in seinen Au dem, was de beste zu biete

den die Be-
finden, um
Arbeitslosg-
werfchafts-
lichkeit da-
die sozial-
angehäuft
noch nicht
ndshaus ge-
mögen und
rungen, daß
in Berliner
größte Not
alles sei
reist, selbst
ehmen, und
bleibe ihm

re sind an
als sonst
Jahre aus-
daß große
slandschen
ufträge ab-
t werden
eder haben
bequemen
g" dürften
mehr ge-
aber unan-
für Streik-
die Arbeits-
gegenüber
aldemokrat-
Millionen
vergrößern
slofen an-
sein prakti-
eage an die
egenleistung

ie sonst An-
arbeitenden
beitslosigkeit
beiter Ver-
stellt wären,
n würden,
gebern und
Es werden
Arbeiterver-
find. Es
unternehmer,
diejenigen
ie zwischen
beiter ent-
ihren Tod-
be der Ge-
aldemokrat-
wenn in
on gewählt
er vorstellig
gehend zu
nd eventuell
ge werden.
wenigstens
mögens für
aber dieses
aufgepaßt.

nen.

ins der
Elektron.

erklommen
er zurück-
er gegenwärt-
ungen, aber
hinter ihm
auch unser
tolzer Höhe;
doch hat der
Zeit ein so
jetzt schon
erreichte im

erfassung
beiter, sowie
up in Offen-
it unvollstän-
en Ausführ-
reit
tarbeitung für
usarbeitung
hler, Raab,
g, Klinger,
eier Tag als
eins zu be-
nd genehmigt
der Beiträge,
waren, be-
de den vom
ern über-
tlicher Faktor
eren Verein
trauensleute
Bestimmung
genau so
neue Nach-
dadurch er-

stark der Stamm mehr und mehr und zeitigt gute Früchte. Die Vertrauensmänner müssen sich ferner ihrer Aufgabe als Vermittler zwischen den Mitgliedern und dem Vorstande voll bewusst sein, stets müssen sie unterrichtet sein, wo einem der Schuh drückt; auch müssen sie in jeder Weise den Vorstand in der Führung und Verwaltung des Vereins unterstützen.

Die stets steigende Mitgliederzahl bewies uns, daß es ein Bedürfnis war, eine solche Bewegung ins Leben zu rufen, und können wir konstatieren, daß trotz heftiger Angriffe von Seiten unserer Gegner in den ersten Monaten die Mitgliederzahl fast täglich um 20-30 gestiegen ist. So wuchs unser Verein in dem laufenden Geschäftsjahr, unseren Gegnern zum Trotz, unseren Mitgliedern zum Schutz und zur Freude zu einer Höhe von über 1100 Mitgliedern an, hiervon sind 4 Mitglieder durch den Tod ausgeschieden, 7 Mitglieder, welche noch im Werke beschäftigt sind, sind ausgetreten, 14 sind zum Militär eingezogen worden und 50 Mitglieder sind durch Austritt aus der Fabrik ausgeschieden; am 1. Januar 1914 gehörten dem Werkverein 1115 Mitglieder an.

Um die Wohlfahrt unserer Mitglieder nach Kräften zu fördern, wurden verschiedene Einrichtungen geschaffen, die jedem Mitgliede zu gute kommen. So wurde zunächst, um unseren unverschuldete in Notlage gekommenen Mitglieder selbst zur Seite zu stehen, beschlossene, zinsfreie Darlehen sowie Unterstützungen in besonderen Fällen zu gewähren; ferner werden Unterstützungen gewährt bei Krankheitsfällen, militärischen Übungen sowie während der aktiven Dienstzeit. Auch wurde eine Spareinrichtung zur Beschaffung von Kartoffeln und Kohlen getroffen. Um älteren Arbeitern eine Anerkennung zu erteilen, soll denjenigen Mitgliedern, welche ihr 25., 40., oder 50. jähriges Arbeitsjubiläum feiern, ein Geschenk von M. 20. überwiesen werden. Im abgelaufenen Geschäftsjahr wurden Unterstützungen in 42, zinsfreie Darlehen in 47 und Jubiläumsgeschenke in 12 Fällen gewährt. Zur Erledigung der Verwaltungsgeschäfte waren notwendig: 1 Generalversammlung, 35 Vorstands- und 8 Vertrauensmänner-Sitzungen.

Eine Reihe von Wohlfahrts-Einrichtungen umfangreicher und bedeutungsvoller Art, die andere Werkvereine eingeführt haben, waren bei unserem Verein nicht mehr nötig, da solche Wohlfahrts-Einrichtungen in unserem Werke bereits seit langer Zeit von der Fabrikleitung geschaffen wurden und allen Arbeitern zugute kommen.

Die am 12. Juli vorigen Jahres ins Leben gerufene Rechts- und Wohlfahrts-Einrichtung (unentgeltliche Rechtsauskunft) des Werkvereins der Chemischen Fabrik Griesheim-Elektron hat einem dringenden Bedürfnis, von dessen Vorhandensein man erst nach ihrer Einrichtung ein richtiges Bild bekam, Rechnung getragen. Die Notwendigkeit eines solchen Instituts, Rechtsbelehrung, Rechtshilfe, war also tatsächlich vorhanden und man wird sich leicht hieron überzeugen, wenn man sich die Frequenz und die Tätigkeit der Rechtsauskunftstelle für die kurze Zeit ihres Bestehens vor Augen führt.

Die unentgeltliche Inanspruchnahme der Rechtsauskunftstelle und der Besuch der Sprechstunden steht jedem Mitgliede des Werkvereins frei. In der kurzen Zeit ihres Bestehens wurde in 88 Beratungen 57 Personen Rechtsauskunft erteilt. Die Haupttitel der Rechtsfragen seien hier erwähnt: Erbrecht, Strafrecht, Familienrecht, Dienstvertrag, Zwangsvollstreckung, Steuer, Staatsangehörigkeit, Kauf, Darlehen, Miete und Gesellschaft. In 61 Fällen wurden den die Rechtsauskunftsstelle in Anspruch nehmenden Mitgliedern unentgeltlich Schriftsätze angefertigt: Mitteilungen, Verträge, Testamente, Bescheidungen, Klageschriften, Inventar-Aufstellungen, Armenrechts-Gesuche, Vergleichsvorschläge, Gesuche um Aufnahme in einen Staatsverband, Schuldscheine, Pfändungsgesuche u. a. m.

Wir können unseren Mitgliedern nur empfehlen, in Rechtsfragen, in welchen sie über ihr Verhalten im Zweifel sind, sich über Vorteile glauben, oder Schaden an Geld und Gut erleiden, hauptsächlich aber dann, wenn es sich um gerichtliche Auseinandersetzungen handelt, die Sprechstunden der Rechtsauskunftsstelle zu besuchen. Dort wird ihnen Rat und Auskunft in allen Rechtsfragen unentgeltlich erteilt.

Die Sprechstunden finden wöchentlich einmal, Samstags nachmittags in der Zeit von 3½-6 Uhr unter Leitung einer juristischen Person statt. Das Büro des Werkvereins befindet sich im Westflügel der Arbeiterkaserne Gartenstraße 29.

Um Erfahrungen und Kenntnisse in der Werkvereins-Bewegung zu sammeln, sowie die Organisation der verschiedenen Vereine und Verbände kennen zu lernen, wurden Vertreter zu den Verbandstagen nach Rastatt und Augsburg entsandt. Man konnte hier wahrnehmen, daß die neue deutsche Arbeiter-Bewegung in manchen Gegenden schon lange festen Fuß gefaßt hatte und auf guter Grundlage aufgebaut war. Da zwischen den Werkvereinen in Frankfurt und Umgebung bisher nur ein loser Zusammenhang bestand, kam auch hier der Gedanke zum Ausdruck, daß dieser Zusammenschluß eine festere Form annehmen müßte, um die gemeinsamen Aufgaben zu übernehmen: Vertretung vor der Öffentlichkeit, Austausch der Erfahrungen und anderes mehr. So wurde am 27. Juli 1913 in einer Sitzung im Restaurant Faust Frankfurt a. M. der „Bezirks-Verband der Werkvereine Frankfurt a. M. und Umgebung“ gegründet. In diesem Bezirks-Verband haben sich unsere Vorstands-Mitglieder eifrig betätigt und zum Teil führend mitgewirkt. Nach vieler Mühe und Arbeit konnte mit Beginn des neuen Jahres die erste Nummer des Bezirksorgans erscheinen. In völliger Freiheit und Neutralität auf politischem Gebiete wird das Blatt in seinen Aufträgen, in der Berichterstattung und auch in dem, was der Unterhaltung dient, stets bestrebt sein, das Beste zu bieten. Auf das Gewissenhafteste wird es die

gefehrten Zeichen Richtlinien hochhalten: Zur Förderung des Einzelnen, zur wirtschaftlichen Stärkung unserer deutschen Industrie und zur Ausdehnung ihrer Bedeutung auf dem Weltmarkt, getreu der Devise: Aus Vaterland, aus teure, schließ dich an.

Auf Veranlassung des Bezirks-Verbandes wurden die Kläranlagen, das Städtische Elektrizitätswerk, sowie das Krematorium besichtigt, woran sich auch eine große Anzahl unserer Mitglieder beteiligte. Auf dem Gebiete des Bildungs- und Erwerbswesens wurde den Mitgliedern unseres Vereins mancherlei geboten. Herr Julius Nagel, Mitglied des Werkvereins der Badischen Anilin- und Sodafabrik, hielt am 21. und 28. Juli Vorträge über die Grundsätze der Werkvereins-Bewegung, welche sehr beifällig aufgenommen wurden. Ein Vortrag über das Thema: „Karl Schultzes Leben und Sterben, ein juristischer Film ohne Lichtbilder“ wurde von Herrn Assessor Birner gehalten, in welchem derselbe alle Rechtsfragen, die einem jeden in seinem Leben begegnen können, erläuterte und sei ihm an dieser Stelle hierfür noch besonders gedankt. Dem Bildungs-Ausschuß der Chem. Fabrik Griesheim-Elektron wurden 3 Mitglieder als offizielle Vertreter unseres Vereins angegliedert. Auch erhalten die Werkvereine laut Beschluß des Magistrats der Stadt Frankfurt a. M. zu den Volksvorstellungen im Opern- und Schauspielhaus.

Zu einer imposanten Kundgebung der Werkvereins-Bewegung gestaltete sich das am 13. Juli im Schwannheimer Walde abgehaltene Waldfest, zu welchem sich eine stattliche Anzahl Teilnehmer eingefunden hatte, die im Kreise ihrer Familien innerhalb des neugegründeten Vereins einige frohe Stunden erleben wollten. Vertreten durch Deputationen waren außerdem die Werkvereine von Frankfurt und den Vororten, der Firmen: Adlerwerke, Boforny & Wittenberg, Maschinen-Fabrik Moenus, J. S. Fries Sohn und der Hedderheimer Kupferwerke. Auch die Direktion der Fabrik zeigte ihr reges Interesse, das sie jederzeit dem Werkverein und seinen Betreibungen entgegenbringt und bereitwillig sich ebenfalls an dem Feste. Insgesamt waren wohl 2500-3000 Personen anwesend; auf dem schön gelegenen Platze entwickelte sich bald ein buntes Treiben. Die Feuerwehrtapelle der Fabrik hatte den musikalischen Teil übernommen und erfreute die Zuhörer durch muntere Weisen. Reiche Unterhaltung für Jung und Alt reichte sich einander an und gab dem Ganzen den Charakter eines echten Familienfestes. Für vorzügliche Speisen und Getränke war seitens der Leitung bestens gesorgt und nur zu schnell verschwanden die Stunden des fröhlichen Beisammenseins. Bei eintretender Dunkelheit wurde der Rückweg angetreten und unter den Klängen der Musik und mit Campions ausgerüstet, zog die fröhliche Schar nach Hause in dem Bewußtsein, einige recht vergnügliche Stunden verbracht zu haben. Auf diese in allen Teilen wohl gelungene, von dem herrlichen Wetter begünstigte, über alle Erwartung stark besuchte Veranstaltung kann der Werkverein mit Befriedigung zurückblicken.

Mit der Begründung, daß die Werkvereine von Arbeitern geführt und geleitet werden sollen, legte der Gründer und seitherige 1. Vorsitzende Heinrich Müller am 1. November 1913 sein Amt als Vorsitzender nieder und schied zugleich aus dem Vorstand, da er bekanntlich im Werke als Meister tätig ist; an seine Stelle wurde der seitherige 2. Vorsitzende J. Uttinger gewählt. Dem Herrn J. Müller sei an dieser Stelle nochmals herzlich gedankt für alles, was er für den Verein getan hat, da doch der Werkverein unter seiner Leitung diesen ungeahnten Aufschwung genommen hat. Als Ersatz in den Vorstand wurde Kollege Joseph Ostermeyer gewählt.

Bereit mit den hiesigen christlichen Vereinen beteiligte sich der Werkverein an der am 29. Nov. 1913 stattgefundenen Gewerbeausstellung; der regen Beteiligung unserer Mitglieder ist es zu verdanken, daß von der Vorstandsliste des Kartells 3 Vertreter gewählt wurden.

Am 1. Dez. 1913 fanden die Wahlen unserer Betriebskrankenkasse statt. Der Werkverein stellte hierzu eine eigene Vorschlagsliste auf, denn wir haben intelligenten Arbeiter genug in unseren Reihen, die geeignet sind, das Amt eines Ausschuss-Mitgliedes zu bekleiden und die Befürhungen würdig zu vertreten. Obgleich von den sozialdemokratischen Gewerkschaften unter dem Titel „Freie Arbeiter“, sowohl in ihren Versammlungen als auch in der Fabrik in bester Weise gegen unseren Verein agitiert wurde, gelang es uns trotzdem 13 Vertreter in den Ausschuss zu entsenden. Hatten wir auch noch keinen vollen Erfolg zu verzeichnen, so sind wir doch mit diesem Wahlergebnis vollständig zufrieden.

Im Herbst wurden an 419 Mitglieder 4223 Centner Kartoffeln geliefert zu dem Preis von 2,15 Mk. pro Centner und waren unsere Abnehmer im Ganzen recht zufrieden.

Auf unsern Antrag werden Kohlen in Fuhren bis zu 40 Centner, ebenso der Dünger der Pferdeställe, der seither an auswärtige Landwirte verkauft wurde, an Werksangehörige abgegeben.

Zu bemerken ist noch, daß wir Gelegenheiten hatten, noch in verschiedenen Fällen die Wünsche unserer Mitglieder bei der verehrl. Direktion vorzubringen, denen, soweit es möglich war, bereitwillig entsprochen wurde.

Zum Schluß obliegt uns noch die angenehme Pflicht der verehrl. Direktion der Chemischen Fabrik Griesheim-Elektron für das wohlwollende Entgegenkommen unseren ergebensten Dank auszusprechen; auch denjenigen Herren die uns mit Rat und Tat zur Seite standen, sei herzlich gedankt.

Auf die Dauer kann ein Betrieb nur dann gedeihen, wenn die drei gleichberechtigten Faktoren im Arbeitsprozeß: „Arbeitgeber, Beamte und Arbeiter“ alle Gefühle gegenseitiger Freundschaft und gegenseitigen Miteinanders ausbilden und vertrauensvoll bei der Förderung des Unternehmens, das sie alle ernährt, zusammenwirken.

Veranstaltungsanzeiger der Werkvereine.

Werkverein der Maschinenfabrik Mayfarth & Co., Mainkur. Jeden ersten Donnerstag im Monat Versammlung im Lokal Frankfurter Hof, Mainkur.

Werkverein der Chemischen Fabrik Griesheim-Elektron. Montag den 2. Febr. abends 6½ Uhr Vorstands-Sitzung und um 8 Uhr Vertrauensmänner-Sitzung im Sitzungssaal des Werkvereins (Gartenstr. 28.)

Uerschiedenes.

Der „Taunusbote in Bad Homburg“ schreibt: Der Bezirksverband der Werkvereine in Frankfurt a. M. und Umgebung hat zu Anfang dieses Jahres ein eigenes Organ herausgegeben, welches als Wochenchrift unter dem Titel „Mitteldeutsche Rundschau“ erscheint. Die uns vorliegenden Nummern lassen erkennen, daß diese neue, auf dem Boden der friedlichen Verständigung stehende Arbeiterbewegung, bemüht ist, unter Vermeidung jeder unnötigen Schärfe ihren Zielen zuzustreben.

Die „Baugener Nachrichten“ schreiben: Sozialdemokratie und Gewerkschaften sind eins. So oft von bürgerlicher Seite hierfür der Beweis erbracht wird, so oft wird es von der Gegenseite bestritten. Wir lesen nun in der sozialdemokratischen „Diegenitzer Volkszeitung“ No. 11: „Goldberg. Öffentliche politische Versammlung. Sonntag, den 18. Januar, nachmittags 3 Uhr, im „Neuen Hause“. Tagesordnung: Das Koalitionsrecht der Arbeiter. Die Gewerkschaftsführer haben beim Zeitungsvertrieb ihre Kollegen besonders auf die Versammlung aufmerksam zu machen. Der Einberufer J. Müller, Schmiedestr. 10. Hier wird im Still eines Befehls den Gewerkschaftsführern die Anweisung gegeben, auf eine öffentliche politische Versammlung aufmerksam zu machen. Sie „haben“ es zu tun, fertig! Aber bei Seite sind Gewerkschaft und Partei nicht eins. Im östlichen Teil des roten Blattes finden wir unter der Spitzmarke „Eine öffentliche Volksversammlung“ noch folgenden Ufas: „Alle Kassierer und Unterassistenten der Gewerkschaften müssen nochmals alle Gewerkschaftsmitglieder darauf aufmerksam machen.“

Ein Deutscher Bundesfürst als Förderer der wirtschaftsfriedlichen nationalen Arbeiterbewegung. Derzog Karl Eduard von Coburg und Gotha nahm am 18. Jan. an der Kaisergeburtstagsfeier des vaterländischen Arbeitervereins zu Gotha teil. Nies-Gotha hielt die Festrede, Heuer-Berlin brachte ein Hoch auf das Vaterland aus. General von Voebell, Vorsitzender des Berliner „Förderungs-Ausschusses“ dankte dem Herzog für die Förderung der wirtschaftsfriedlichen Arbeiterbewegung und hob ihr große nationale Bedeutung hervor. Der General forderte alle patriotischen Kreise auf, dem „Förderungs-Ausschuß“ zu helfen, die Arbeiterfrage im nationalen Sinne zu lösen.

Zirkus-Carré-Festspiele. Man kann nicht oft genug darauf hinweisen, daß die Nachfrage nach den Einlaßkarten für den Zirkus Carré schon jetzt so außerordentlich stark ist, daß es gut sein wird, sich rechtzeitig mit Billets zu versehen. Hierzu benutzt man am besten die Vorverkaufsstellen bei Holz. Es ist kein besonderes Vergnügen sich abends an den Zirkuskassen stundenlang in drangvoll fürchtlicher Enge um eine Karte zu bemühen, die man bequemer haben könnte, wenn man den Hinweis auf rechtzeitigen Billetkauf besser beachtet hätte.

Frauen- und Kinderarbeit in der Industrie. In der letzten Nummer der Vierteljahrshefte zur Statistik des Deutschen Reichs sind die Zahlen enthalten über die Beschäftigung von Frauen und jugendlichen Arbeitern in den der Gewerbeaufsicht unterstellten Betrieben und in den Anlagen, die der Aufsicht der Bergbehörde unterstehen. Die Zahl der Betriebe, die erwachsene weibliche Arbeiter beschäftigen, ist demnach gegenüber dem Vorjahr von 97612 auf 101933, die der jugendlichen Arbeiter und Kinder beschäftigenden von 110240 auf 117002 hinausgegangen. Insgesamt wurden in der Industrie und im Bergbau im Jahre 1912 1379546 erwachsene (über 16 Jahre alte) weibliche Arbeiter beschäftigt (gegen 1317682 im Jahre vorher). Davon waren 848147 (803997) über 21 und 533399 (513685) 16 bis 21 Jahre alt. Junge Leute von 14 bis 16 Jahren wurden 358327 (332882) männliche und 179964 (172535) weibliche beschäftigt. Die Zahl der beschäftigten Knaben stieg in den letzten 3 Betriebsjahren von 7014 auf 7434 und 7780, die der Mädchen von 5356 auf 5970 und 6133. 30,3 Proz. der Jugendlichen waren in der Textilindustrie beschäftigt. Dann folgt in großem Abstand die Metallindustrie mit 12,3 Proz. und die Bekleidungsindustrie mit 12,1 Prozent.

Sinnprüche.

Stehen bleiben: es wäre der Tod! nachahmen: es ist schon eine Art von Anekdote; eigene Ausübung und Entwicklung: das ist Leben und Freiheit.

Mäßigkeit und Arbeit sind die wahren Ärzte des Menschen; die Arbeit retzt den Appetit, und Mäßigkeit verhindert seine mißbräuchliche Befriedigung.

Der heutige Auflag der „Mitteldeutschen Rundschau“ liegt ein Kalend. „Deutscher Volksfreund 1914“ in Buchform bei. Es sollte uns freuen, wenn darüber unseren verehrl. Abonnenten nur angenehme Tage anzuzeigen sollte.

Beiliegend illustriertes Sonntags-Blatt.
und
Illustrierte Jugend-Beilage.

